

Endbericht
Project Report

Finanzvergleich von Wirtschaftsuniversitäten

**in Zürich, Hamburg, Kopenhagen,
Prag und Wien**

Martin Unger
Stefan Vogtenhuber
Markus Bönisch
Michal Pichna
Margot Erkinger

Endbericht
Project Report

Finanzvergleich von Wirtschaftsuniversitäten

**in Zürich, Hamburg, Kopenhagen,
Prag und Wien**

Martin Unger
Stefan Vogtenhuber
Markus Bönisch
Michal Pichna
Margot Erking

Studie im Auftrag der Wirtschaftsuniversität Wien

Mai 2006

Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna

eQUIHS
Employment • Qualification • Innovation

Contact:

Martin Unger
☎: +43/1/599 91-133
email: unger@ihs.ac.at

Stefan Votgtenhuber
☎: +43/1/599 91-135
email: vogten@ihs.ac.at

Inhaltsverzeichnis

EINLEITUNG	3
-------------------------	----------

FINANZVERGLEICH VON WIRTSCHAFTSUNIVERSITÄTEN 2004	7
--	----------

1 ÜBERBLICK ÜBER DIE DURCHGEFÜHRTEN BEREINIGUNGEN	7
--	----------

2 DIE UNIVERSITÄTEN IM ÜBERBLICK	13
---	-----------

2.1 Personal.....	13
-------------------	----

2.2 Studierende.....	19
----------------------	----

2.3 Betreuungsrelationen pro Studierender/n und pro AbsolventIn.....	24
--	----

2.4 Fläche	27
------------------	----

3 FINANZIELLE SITUATION DER UNIVERSITÄTEN IM VERGLEICH.....	31
--	-----------

3.1 Gesamtausgaben im Überblick.....	31
--------------------------------------	----

3.2 Gesamtausgaben pro Studierender/n und pro AbsolventIn.....	32
--	----

3.3 Personal-, Sachausgaben und Investitionen	36
---	----

3.4 Drittmittelausgaben	43
-------------------------------	----

4 ZUSAMMENFASSUNG	47
--------------------------------	-----------

5 LITERATUR	50
--------------------------	-----------

ANHANG	51
---------------------	-----------

1 DURCHGEFÜHRTE BEREINIGUNGEN	51
--	-----------

1.1 Allgemeine Bereinigungen.....	51
-----------------------------------	----

1.2 WU Wien.....	51
------------------	----

1.3 CBS Kopenhagen	55
--------------------------	----

1.4 VSE Prag	57
--------------------	----

1.5 Universität Hamburg	60
-------------------------------	----

1.6 Universität Zürich	64
------------------------------	----

2 KENNZAHLEN DER UNIVERSITÄTEN	69
---	-----------

3 GLOSSAR.....	74
-----------------------	-----------

Einleitung

Im vorliegenden Projekt wird die finanzielle Ausstattung der Vysoká Škola Ekonomická v Praze (VSE, Wirtschaftsuniversität Prag), der Copenhagen Business School (CBS, Wirtschaftsuniversität Kopenhagen) und der Wirtschaftsuniversität Wien (WU) sowie der beiden Wirtschaftsfakultäten der Universitäten Zürich (Univ. ZH) und Hamburg (Univ. HH) verglichen. Sofern im Bericht von "Universitäten" die Rede ist, sind immer auch diese beiden Wirtschaftsfakultäten gemeint.

Das Projekt geht auf eine Initiative des Rektorats der WU Wien zurück, welches in Absprache mit dem IHS auch die Auswahl der Vergleichsuniversitäten traf und die ersten Kontakte zu den Universitäten herstellte. Die ausgewählten Vergleichsuniversitäten sollten Hochschulen sein, die großteils aus staatlichen Mitteln finanziert werden. Soweit möglich wurden dabei eigenständige Wirtschaftsuniversitäten herangezogen. In Deutschland und der Schweiz war dies nicht möglich,¹ weshalb mit der Universität Zürich die größte Wirtschaftsfakultät der Schweiz und mit der Universität Hamburg eine der größten deutschen Universitäten zur Teilnahme an der Vergleichsstudie gewonnen werden konnten.

In der Analyse stehen Unterschiede in den staatlichen Unterstützungen für die Hochschulen und die Verwendung dieser Ressourcen im Mittelpunkt. Da Universitäten jedoch unterschiedlichen nationalen Gesetzen, wie zum Beispiel Arbeits- und Sozialversicherungsgesetzen, unterliegen, stößt ein internationaler Vergleich von Universitäten immer an Grenzen. Auch der innere Aufbau der Universitäten unterscheidet sich beträchtlich. Sie haben unterschiedliche Schwerpunkte gebildet, bieten teilweise unterschiedliche Fächer an, sind unterschiedlich weit mit der Umstellung auf das dreigliedrige Studiensystem („Bologna-Prozess“) fortgeschritten und das Studienangebot unterliegt in unterschiedlichem Ausmaß Zulassungsbeschränkungen. Hinzu kommt, dass für einen internationalen Vergleich keine einheitlichen Definitionen vorausgesetzt werden können (z.B. was sind Drittmittel? Was sind Investitionen?) und die Universitäten kein einheitliches Rechnungswesen sowie Statistik- und Datenbanksysteme verwenden.

Aus all diesen Gründen ist die Vergleichbarkeit von Universitäten zunächst nur eingeschränkt gegeben, und dies gilt insbesondere für einen Vergleich ihrer finanziellen Ausstattung. Um einen solchen in sinnvoller Weise durchführen zu können, waren umfangreiche Bereinigungen notwendig, um möglichst ähnliche Einheiten miteinander zu vergleichen. Sämtliche Daten der Universitäten wurden daher von uns standardisiert und um nicht vergleichbare Elemente bereinigt, so dass die in diesem Bericht präsentierten Werte deutlich von den offiziellen Zahlen der Universitäten (oder anderen offiziellen Stellen)

¹ Die Universität St.Gallen – Hochschule für Wirtschafts-, Rechts- und Sozialwissenschaften (HSG) finanziert sich mehrheitlich aus Einnahmen von Weiterbildungsangeboten und wurde daher nicht berücksichtigt.

abweichen (ja abweichen *müssen*). Vom Finanzvolumen her hatten die Kaufkraftparitäten die größten Effekte aller Bereinigungen, darüber hinaus wurden jedoch eine Fülle weiterer Korrekturen durchgeführt, die im Bericht ausführlich erläutert und begründet werden. Dabei galt es zudem zu bedenken, dass in den Vergleich zwei Fakultäten einbezogen sind, die zunächst aus ihren jeweiligen Universitäten herausgerechnet wurden, wobei anteilig zentrale Einheiten sowie teilweise auch Lehrverflechtungen zwischen den Fakultäten berücksichtigt wurden.

Trotz all dieser Bemühungen lassen sich nicht alle Unterschiede wirklich zu 100% bereinigen. Zudem ist dies auch nicht in jedem Fall erstrebenswert, da jede Universität besondere Charakteristika aufweist, die in einem Vergleich sehr wohl enthalten sein sollen. Außerdem ist nicht immer eindeutig entscheidbar, in welcher Form eine Bereinigung durchgeführt werden soll – so sie denn mit den vorhandenen Daten überhaupt möglich ist. Gewisse Unschärfen bleiben also weiterhin bestehen. Wo dies bei diesem Projekt merkbare Auswirkungen auf die präsentierten Ergebnisse hat, wird jeweils speziell auf solche Grauzonen hingewiesen.

Die Daten für diesen Vergleich stammen von den Universitäten selbst. Sie wurden bei Recherchen vor Ort an den Hochschulen erhoben und teilweise durch Daten anderer Quellen ergänzt. Im Fall der Universität Hamburg konnten die notwendigen Berechnungen in der Kürze der Zeit nicht durchgeführt werden. Daher wurde in Absprache mit der Universität auf den Allgemeinen Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) norddeutscher Universitäten der HIS GmbH zurückgegriffen. Der große Vorteil des AKL ist, dass die aufwändigsten Bereinigungsverfahren, wie die Umlage der zentralen Einheiten auf die einzelnen Fakultäten und die Berücksichtigung von Lehrverflechtungen zwischen den Fakultäten, bereits sehr detailliert eingearbeitet sind. Allerdings verwendet der AKL hierfür Konzepte wie Kapazitätsverordnung, Lehreinheiten und Curricularnormwerte, die auf die deutsche Situation zugeschnitten sind. Für die Einbeziehung in diesen internationalen Vergleich hat HIS für uns daher dankenswerterweise einige Neuberechnungen der Daten der Universität Hamburg vorgenommen.

Ohne die Kooperationsbereitschaft der beteiligten Universitäten wäre dieses Projekt also keinesfalls durchführbar gewesen, denn viele der hier verwendeten Daten sind nicht öffentlich zugänglich und ohne das Insider-Wissen von Universitätsangehörigen für Außenstehende oftmals auch nicht interpretierbar. Unser aufrichtiger Dank gilt daher ganz besonders den Universitätsleitungen für die Zusammenarbeit bei diesem Projekt und die Freistellung ihrer MitarbeiterInnen für die Beantwortung unserer unzähligen Fragen.

Ausdrücklich bedanken wollen wir uns

- bei Annette Juhl Hansen, Pia Tangsgaard, Charlotte Aller, Leif Hansen, Tom Niro und vor allem bei Jan Clausen Hansen und Camilla Schreiner Anders von der CBS;

- bei Vizerektor Felix Koschin, Vizerektorin Hana Machková und besonders bei Jana Ištvánfyová von der VSE;
- bei Katrin Züger und Roland Gretler von der Universität Zürich;
- bei Gründungsdekan Wolfgang Weber, Kanzler Manfred Nettekoven, Doris Lewerenz, Heide-Marie Beeken, Harald Schlüter, Gisela Sehrndt, Karl-Heinz Vogel und vor allem Fabian Jungk sowie Nicola Ebers von der Universität Hamburg;
- bei Peter Jenkner von der HIS GmbH für die umfangreichen Adaptionen und Neuberechnungen des AKL-Modells der Universität Hamburg sowie
- bei Martin Faißt und Ewald Schneider von der WU Wien.

Der vorliegende Vergleich bezieht sich auf das Jahr 2004, weil es das letzte Jahr ist, für das während der Erstellung der Studie an allen Universitäten Daten verfügbar waren.

Der Bericht ist in vier Kapitel gegliedert. Zuerst werden die durchgeführten Bereinigungen kurz vorgestellt, um die folgenden Auswertungen besser interpretieren zu können. Im zweiten Kapitel werden Personal- und Studierendendaten sowie die Flächen der Universitäten gegenübergestellt. Daran anschließend wird die finanzielle Situation der Universitäten verglichen, bevor der Bericht nochmals kurz zusammengefasst wird. Im Anhang werden die durchgeführten Bereinigungen dann detaillierter erläutert sowie die wichtigsten Kennzahlen der Universitäten in einer Überblickstabelle präsentiert. Der Bericht endet mit einem Glossar der verwendeten Begriffe und Definitionen.

Finanzvergleich von Wirtschaftsuniversitäten 2004

1 Überblick über die durchgeführten Bereinigungen

Bei einem Finanzvergleich von Universitäten gilt es in erster Linie die **unterschiedlichen Fächerstrukturen** der Universitäten zu berücksichtigen, da die Kostenstrukturen der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen beträchtlich differieren. Dies v.a. weil sie in unterschiedlichem Ausmaß personalintensiv sind und einer unterschiedlichen Ausstattung mit Sachmitteln (v.a. wissenschaftlichen Geräten) bedürfen. Bei einem Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten sind die Unterschiede der einzelnen Fächer jedoch eher gering, da es sich im Großen und Ganzen um "Paperstudies" mit vergleichbarem Ressourcenbedarf handelt. Eine Ausnahme hiervon stellt höchstens die Wirtschaftsinformatik dar, die etwas größere EDV-Ressourcen samt dazugehöriger Infrastruktur wie etwa PC-Labs beansprucht. Wirtschaftsinformatik und vergleichbare Fächer sind an den Vergleichsuniversitäten in unterschiedlichem Ausmaß eingerichtet. An der VSE gibt es eine eigene Fakultät für Informatik und Statistik mit breitem Studienangebot, an der WU, der Univ. Zürich und der CBS sind vergleichbare Angebote in Wirtschaftsinformatik bzw. Business Administration and Computer Science eingerichtet, aber in Hamburg kooperiert die Wirtschaftsfakultät mit der Fakultät für Mathematik, Informatik und Naturwissenschaften bei der Ausbildung im Bereich Wirtschaftsinformatik. Diese Unterschiede in der Intensität der Informatikausbildung konnten im Rahmen dieses Projektes nicht berücksichtigt werden.

Anders als bei der Fächerstruktur unterscheiden sich die Vergleichsuniversitäten deutlicher in der **Struktur** ihres **Studienangebotes**. Hiermit ist einerseits gemeint, inwieweit die Universitäten ein drei- (BA, MA, Dr.) oder zweistufiges (Diplom, Dr.) Studienangebot haben und andererseits gibt es Unterschiede im Angebot von Weiterbildungslehrgängen, Nachdiplomen bzw. Fernstudien. An der CBS werden ausschließlich Bachelor-, Master- oder PhD-Ausbildungen angeboten, an den anderen Universitäten gibt es drei- und zweigliedrige Studienangebote parallel. Bei der **Studierendenstatistik** blieben diese Unterschiede unberücksichtigt, da angenommen wurde, dass ein/e Studierende/r in etwa vergleichbare Ressourcen beansprucht, egal ob er/sie ein Bachelor-, Master- oder Diplomstudium besucht. Die **AbsolventInnenstatistik** wurde jedoch **gewichtet**, bzw. auf vierjährige Ausbildungen standardisiert, um die unterschiedlichen Dauern der Ausbildungen für den Vergleich zu nivellieren. D.h. AbsolventInnen eines dreijährigen Bachelorstudiums wurden zu drei Vierteln gezählt, AbsolventInnen eines zweijährigen Masters zur Hälfte und AbsolventInnen eines Diplomstudiums zur Gänze. Doktoratsstudien wurden trotz unterschiedlicher Ausgestaltung an den einzelnen Universitäten als gleichwertig behandelt und nicht gewichtet.

An der VSE gibt es ein relativ großes Angebot an Fernstudien. Diese Studierende sind in der Regel nur einen Tag pro Woche oder am Wochenende an der Universität. Nach Auskunft

des zuständigen Dekans ist der Ressourcenaufwand für diese Studien aber mit Präsenzstudien vergleichbar, weshalb in diesem Bereich keine Bereinigungen durchgeführt wurden.

Ein weiterer Themenkomplex betrifft ebenfalls die **Studierendenstatistiken**. An den Deutschen und Österreichischen Universitäten ist es möglich und teilweise durchaus üblich, dass Studierende in mehreren Fächern inskribiert sind. In den offiziellen Statistiken wird daher zwischen Personen und (inskribierten) Studien unterschieden, wobei Personenzahlen nur auf Ebene der Gesamtuniversität vorliegen. Da in dieser Vergleichsstudie keine Fakultäts- oder Fächervergleiche innerhalb der Wirtschaftsuniversitäten durchgeführt werden, stellt sich das Problem der Doppelstudien an der WU nicht (nicht berücksichtigt werden konnten jedoch Doppelstudien mit anderen Universitäten, wie sie z.B. relativ häufig mit der Wirtschaftsfakultät der Universität Wien vorkommen). Im Fall der Universität Hamburg werden im herangezogenen Allgemeinen Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) der HIS GmbH Studierendenvollzeitäquivalente berechnet, die vor allem auch die in Deutschland üblichen Unterschiede zwischen Haupt- und Nebenfächern berücksichtigen. Zudem wird ein sogenannter Dienstleistungskoeffizient berechnet, mit dem die Lehrverflechtungen zwischen den Lehreinheiten erfasst werden. An der Universität Zürich gibt es nur eine verschwindend geringe Zahl von Doppelstudierenden, die daher unberücksichtigt blieb. An der CBS und der VSE sind keine Doppelstudien möglich.

Im **Weiterbildungsbereich** wurden Kurzlehrgänge herausgerechnet, aber Angebote, die vom Zeitaufwand einem normalem Universitätsstudium nahe kommen, in den Vergleich einbezogen, wie die continuous education an der CBS oder die Nachdiplomstudien an der Universität Zürich (bei analoger Gewichtung der AbsolventInnenzahlen). Unberücksichtigt blieb die ressourcenintensive executive Master-Ausbildung der CBS. Die VSE unterscheidet in ihren Finanzdaten zwischen ihrer Haupttätigkeit (universitäre Lehre und Forschung) und Nebentätigkeiten („kommerzielle Aktivitäten“). Zu letzteren werden auch die vergleichsweise umfangreichen Weiterbildungsangebote gezählt, wozu hauptsächlich die Weiterbildung der eigenen MitarbeiterInnen, eine SeniorInnenuniversität und die Möglichkeit für UniversitätsabsolventInnen gegen Gebühr an einzelnen Lehrveranstaltungen der VSE teilzunehmen, um ihr Wissen aufzufrischen, gehören. Hinzu kommen spezifische Weiterbildungsangebote für Externe, wie zum Beispiel Firmen. Allerdings war es nicht möglich das Personal ebenfalls auf Haupt- und Nebentätigkeit aufzuteilen, ansonsten wäre es angebracht gewesen, die Nebentätigkeit aus dem Vergleich herauszurechnen. Um jedoch ein kohärentes Vorgehen bei den Daten der VSE zu gewährleisten, wurden die Nebenaktivitäten der VSE in den Vergleich einbezogen, d.h. die Finanz- und Personaldaten der VSE umfassen auch ein breites Weiterbildungsangebot. Diese Nebentätigkeiten machen knapp 12% der in den Vergleich einbezogenen Finanzdaten aus. Nicht inkludiert sind jedoch die Studierenden- und AbsolventInnendaten, da das Kursangebot zwischen einem halben Tag und der Teilnahme an unterschiedlich vielen Lehrveranstaltungen der Universität schwankt und somit kein geeigneter Gewichtungsfaktor für die Studierenden und AbsolventInnen gefunden werden

konnte. Im überwiegenden Ausmaß handelt es sich jedoch um sehr kurze Lehrangebote, so dass eine Nichteinbeziehung dieser Studierenden gerechtfertigt erschien.

Sämtliche **Personaldaten** beziehen sich auf Vollzeitäquivalente. Im Bereich der externen Lehre und sonstiger Hilfskräfte wie TutorInnen ist die Umrechnung in Vollzeitäquivalente allerdings eher problematisch und wird an den Vergleichsuniversitäten nicht in völlig vergleichbarer Weise vorgenommen. In Prag und Kopenhagen sind die aus österreichischer Sicht (2004) *externen* Lehrenden ebenfalls an der Universität angestellt und werden als "part-timer" bzw. nebenberuflich Tätige geführt.² In Zürich wird pro externe/n Lehrende/n pauschal ein Viertel Vollzeitäquivalent angenommen. Für Wien und Hamburg wurden die Vollzeitäquivalente der externen Lehrenden von uns nach der Formel $1 \text{ VZÄ} = 12 \text{ SWS}$ berechnet, was den 25% aus Zürich sehr nahe kommt, aber im Fall von Kopenhagen rund 20% weniger Vollzeitäquivalente ergeben hätte. Da externe Lehrende an der CBS aber tatsächlich in diesem Ausmaß angestellt sind, wurden die Angaben der Universität beibehalten.

Ein weiterer Problemkreis bei einem Finanzvergleich von Universitäten betrifft die unterschiedlichen Anstellungsverhältnisse (verbeamtet, angestellt) und die ggf. damit einhergehenden unterschiedlichen **Sozialversicherungsabgaben** des Arbeitgebers. Unter Umständen werden nämlich Versorgungsleistungen (Pension, Krankenversicherung) für Beamte nicht von der Universität sondern von anderen staatlichen Stellen getragen. Auch die Arbeitnehmerbeiträge können sich in solchen Fällen unterscheiden, ebenso wie die Aufteilung zwischen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerbeiträgen für die jeweiligen Versicherungsarten. An den Universitäten Zürich, Prag und Kopenhagen gibt es keine Beamten und an der WU sowie der Universität Hamburg werden die Versorgungsleistungen von den Universitäten getragen, so dass im Bereich der Sozialversicherungen lediglich die fehlende Arbeitslosenversicherung von Beamten einen Unterschied darstellt, der in diesem Projekt nicht bereinigt werden konnte. An der CBS kommt ergänzend hinzu, dass Versorgungsleistungen in Dänemark überwiegend aus Steuern und nicht aus Versicherungen finanziert werden, was aber keine Auswirkungen auf den Finanzvergleich der Universitäten hat.

Einen weiteren großen Bereinigungsschritt stellen die **Kaufkraftbereinigungen** der nicht-österreichischen Universitäten dar. Das heißt, die entsprechenden Werte wurden nicht mit dem nominellen Wechselkurs in Euro umgerechnet bzw. die deutschen Werte nicht 1:1 übernommen, sondern mit den von der OECD veröffentlichten Kaufkraftparitäten. Im Fall der CBS und der Universität Zürich führt dies gegenüber der Umrechnung mit nominellem Wechselkurs zu einer Verringerung der Werte um rund 25%, im Fall der Universität Hamburg

² Seit dem Wintersemester 2005/06 sind externe Lehrbeauftragte der WU ebenfalls DienstnehmerInnen der Universität.

zu einer Verringerung um etwa 4% und bei der VSE zu einer Verdoppelung der nominellen Werte.

Bauinvestitionen bleiben für den Vergleich vollständig unberücksichtigt, da diese sehr großen zeitlichen Schwankungen unterliegen und die Betrachtung eines einzigen Vergleichsjahres zu sehr willkürlichen Ergebnissen geführt hätte. Zu diesen Bauausgaben zählen auch alle von den Universitäten als Bauinvestition eingestufteten Umbauten sowie wertsteigernde Renovierungen. Ebenfalls unberücksichtigt bleiben **Mieten**, da sowohl die Eigentumsverhältnisse der Universitätsgebäude sehr unterschiedlich geregelt sind, als auch die Anteile der von Dritten zugemieteten Gebäude (siehe Tabelle 4 auf Seite 30). Außerdem spielt für die Ausgaben in diesem Bereich vor allem auch die jeweilige Lage (Stadtzentrum vs. -rand) eine große Rolle. Unterschiede zwischen den jeweiligen räumlichen Kapazitäten der einzelnen Universitäten werden deshalb über die Hauptnutzfläche in Quadratmetern erfasst. Sehr wohl in den Vergleich inkludiert wurden jedoch die **Betriebs- und Unterhaltskosten** aller Gebäude und zwar unabhängig von der Eigentümerstruktur. Das heißt, alle Gebäude wurden so behandelt, als ob sie im Eigentum der jeweiligen Universität stehen würden und diese lediglich den laufenden Unterhalt und Aufwand finanzieren muss.

Was als **Investition** oder als Sachausgabe zu zählen ist, unterscheidet sich an den Universitäten beträchtlich. Während für die Österreichischen Universitäten hierbei eine Wertgrenze von 410 € zum Tragen kommt, liegt diese Grenze an der Universität Zürich bei 10.000 CHF – also beträchtlich darüber. Diese Grenzen wurden annähernd bis 1.000 CHF bereinigt, was kaufkraftbereinigt rund 500 € entspricht. Für Hamburg gelang es durch Einbeziehung der Ausgaben für geringwertige Wirtschaftsgüter Sachausgaben und Investitionen ebenfalls bei 410€ abzugrenzen. In Kopenhagen beträgt die Wertgrenze 100.000 DKK, also kaufkraftbereinigt rund 10.600€. Es war der Universitätsverwaltung in der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit jedoch nicht möglich, Ausgaben ab 410€ mit investivem Charakter ebenfalls zu den Investitionen zu zählen. An der VSE beträgt die Wertgrenze kaufkraftbereinigt etwa 2.500€ und für Software ca. 3.700€. Hier konnten zudem die investiven Ausgaben nicht ermittelt werden, die Angaben beziehen sich daher auf die Abschreibungen für Investitionen im Jahr 2004. Für die CBS und die VSE unterbleibt daher die Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen.

In Summe bedeutet dies erstens, dass die von uns verwendete Definition von „Investitionen“ in Mobilien mehr umfasst als die an den meisten Universitäten angewandte, weshalb die in dieser Studie ausgewiesenen Investitionen teilweise deutlich höher liegen als in den Unterlagen der jeweiligen Universitäten (dies betrifft v.a. die Universität Zürich). Und zweitens, dass sich auch nach allen Bereinigungen die Grenzen zwischen Sachausgaben und Investitionen an den Universitäten noch immer unterscheiden und somit in diesem Punkt eine Grauzone bestehen bleibt.

Durch die Einbeziehung von zwei **Wirtschaftsfakultäten** in einen Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten galt es die zentralen Einheiten der Universitäten Zürich und Hamburg auf die Wirtschaftsfakultäten aufzuteilen. Für die Aufteilungen an der Universität Zürich wurde in der Regel ein kombinierter Schlüssel aus Personal- und Sachausgaben sowie den Studierendenzahlen verwendet. Die Aufteilung dieser Einheiten erfolgte analog für ihre Ausgaben, ihr Personal und ggf. ihre Studierenden. Vor der Aufteilung wurden jedoch Einheiten abgezogen (bzw. nach einem anderen Schlüssel aufgeteilt), die nicht von allen Fakultäten im gleichen Ausmaß genutzt werden. Dies betrifft Bibliotheken, das Rechenzentrum sowie einige überfakultäre Einheiten, die an der Zentralverwaltung angesiedelt sind. Der für die Daten der Universität Hamburg verwendete AKL verwendet über 80 verschiedene Aufteilungsschlüssel für die Umlage von Vor- auf Endkostenstellen, ist also sehr detailliert und wurde von uns 1:1 übernommen. Nicht berücksichtigt werden konnten bei dieser Aufteilung auf die beiden Vergleichsfakultäten Ausgaben, die in vergleichbarer Höhe auch angefallen wären, wenn die Fakultäten eigenständige Universitäten wären, wie es die drei Wirtschaftsuniversitäten im Vergleich ja sind. Auch diese Ausgaben wurden anteilig auf alle Fakultäten aufgeteilt, was den Wirtschaftsfakultäten in Zürich und Hamburg einen geringen Kostenvorteil gegenüber den Vergleichsuniversitäten verschafft. Vor allem aus diesem Grund werden die beiden Fakultäten in den folgenden Grafiken optisch etwas von den drei Wirtschaftsuniversitäten abgesetzt.

Das Ergebnis all dieser Bearbeitungsschritte, die im Detail im Anhang dargestellt sind, ist eine weitgehende Vergleichbarkeit der Universitäten. Der Preis hierfür ist jedoch, dass sich die dargestellten Werte beträchtlich von den realen Gegebenheiten an den Universitäten unterscheiden. Dies betrifft in erster Linie die Finanzdaten, die v.a. aufgrund der Kaufkraftbereinigungen von den offiziellen Angaben der Universitäten abweichen. Im Ergebnisteil wird daher für Finanzdaten die Einheit „VE“ („Vergleichseinheiten“ oder „virtuelle Einheiten“) anstelle einer Währungseinheit angegeben, um Verwechslungen mit den realen Ausgaben bzw. Kosten zu vermeiden.

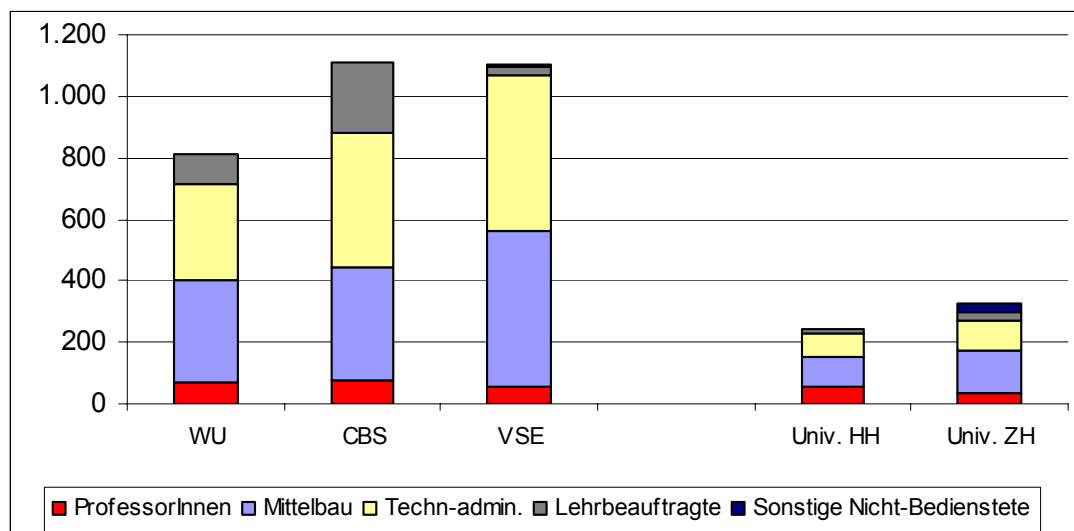
2 Die Universitäten im Überblick

Eine erste Gegenüberstellung der Vergleichsuniversitäten verdeutlicht bereits die unterschiedlichen Größenverhältnisse: Während an der WU Wien knapp 20.000 Personen studieren, sind es an der VSE gut 15.000 und an der CBS rund 13.000. An den Wirtschaftsfakultäten in Hamburg und Zürich gibt es mit knapp 5.000 und gut 3.000 nur rund ein Fünftel der Studierenden der WU. Ebenso divergieren Personalstand, AbsolventInnenzahlen und die den Kernuniversitäten zur Verfügung stehende Hauptnutzfläche (siehe Tabelle 8 im Anhang). In den folgenden Abschnitten werden die Unterschiede näher verdeutlicht.

2.1 Personal

Bei einer Gegenüberstellung des Personals der Universitäten fällt zunächst auf, dass die VSE und die CBS über deutlich mehr Personal verfügen als die WU und die Universität Zürich über mehr Personal als die Universität Hamburg (siehe Abbildung 1). An der VSE ist der hohe Personalstand auch darauf zurückzuführen, dass das Personal im Bereich der umfangreichen Nebentätigkeiten der Universität (v.a. Weiterbildungsprogramme) nicht herausgerechnet werden konnte, welches bei den anderen Universitäten nicht inkludiert ist. Von den Ausgaben her gesehen machen diese Nebentätigkeiten rund 12% der in den Vergleich einbezogenen Ausgaben der VSE aus.

Abbildung 1: Personal in Vollzeitäquivalenten nach Universität



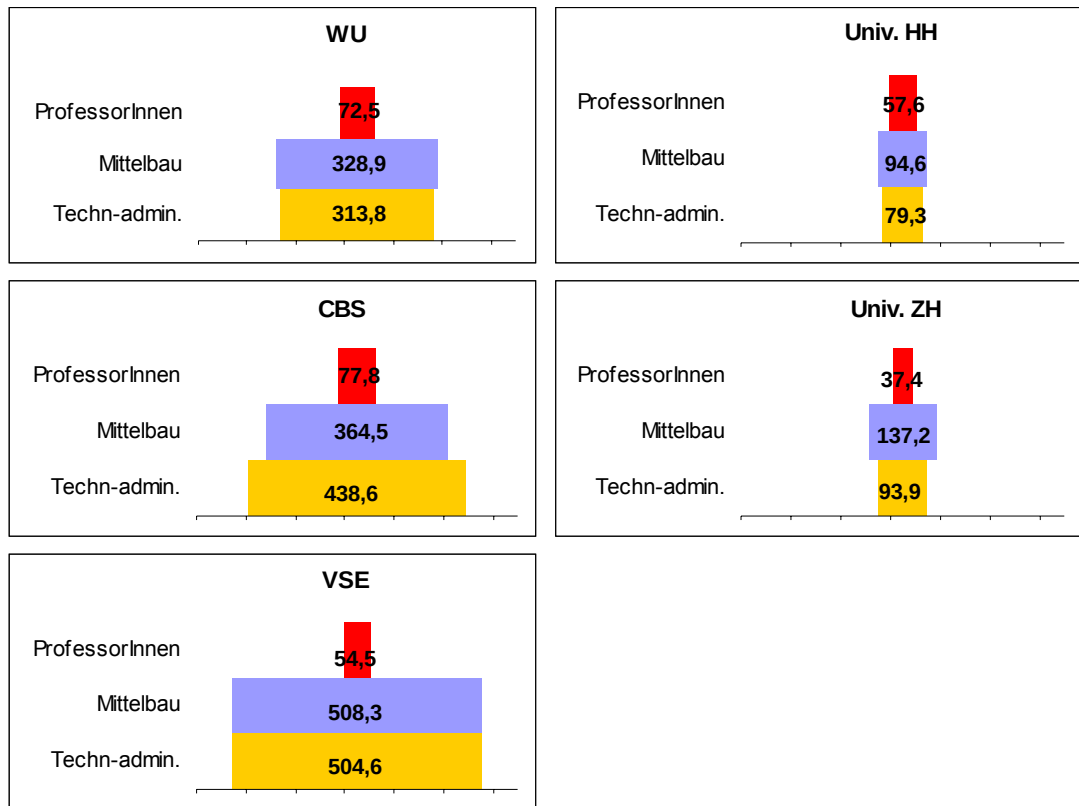
Für sonstige Nicht-Bedienstete der WU, wie TutorInnen, liegen keine VZÄ vor.
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Personalstruktur

Betrachtet man die Struktur des Personals, so fällt insbesondere die relativ hohe Zahl an ProfessorInnen an der Universität Hamburg auf, die 25% des gesamten Personals der Fakultät ausmachen (siehe Abbildung 2 und Abbildung 3). Dies liegt vor allem daran, dass in Hamburg auch so genannte AltdozentInnen zu den Professuren gezählt werden, da sie die selben Lehr- und Forschungsverpflichtungen haben. Sie machen rund 40% der Vollzeitäquivalente der ProfessorInnen an der Universität Hamburg aus. Aus dem selben Grund sind auch JuniorprofessorInnen einbezogen. An der WU werden dagegen außerordentliche ProfessorInnen und AssistenzprofessorInnen zum Mittelbau gezählt, da sie dienstrechtlich DozentInnen bzw. AssistentInnen sind. An der Universität Zürich wiederum zählen außerordentliche und Assistenzprofessuren als ProfessorInnen. Die unterschiedlich große ProfessorInnenschaft an den Universitäten hat also zum Teil auch dienstrechtliche Gründe. Wir haben die Einteilungen der jeweiligen Universitäten beibehalten, da sich Lehrverpflichtungen, administrative Pflichten und die Rechte der Personen (z.B. in Vertretungsgremien oder die Frage wer Institutsvorstand werden kann) ebenfalls nach den jeweiligen Zuordnungen richten. Im weiteren Verlauf des Berichtes wird zusätzlich zur Unterscheidung ProfessorInnen – Mittelbau noch die Summe aus beiden ("WissenschaftlerInnen") dargestellt, um diesen Zuordnungsproblemen auf aggregierter Ebene zu entgehen.

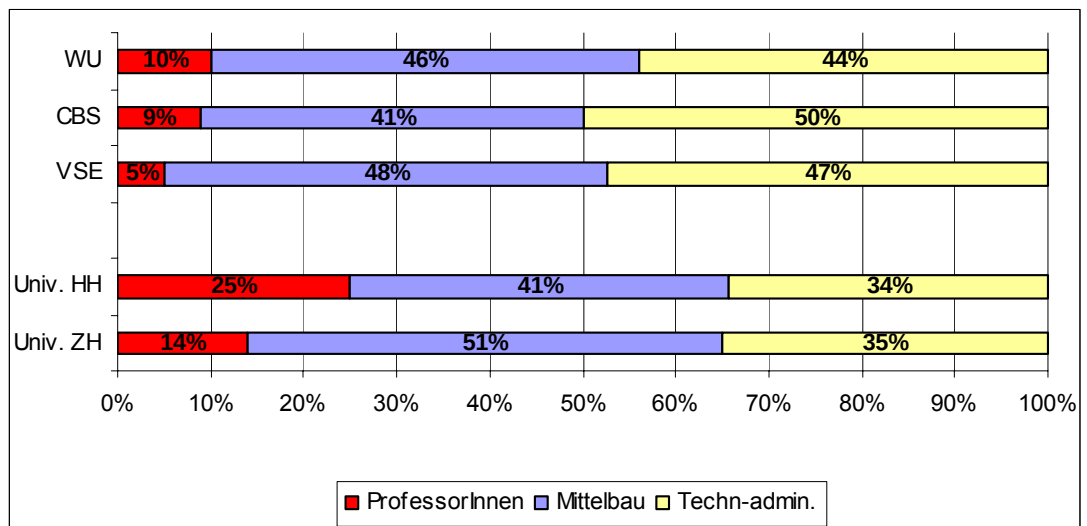
Auffallend ist bei Abbildung 2 weiters der im Vergleich zum technisch-administrativen Personal große Mittelbau in Hamburg und vor allem in Zürich. Der Personalstand der Wirtschaftsfakultät der Universität Zürich erhöhte sich von 2003 auf 2004 signifikant und dies vor allem im Mittelbau. Es kamen 4 ProfessorInnen hinzu, 22 Angehörige des Mittelbaus und knapp 7 administrativ-technische MitarbeiterInnen. Aber auch ohne diese Ausweitungen hätte die Universität Zürich den relativ größten Mittelbau aller Vergleichsuniversitäten. An der VSE gibt es besonders viele technisch-administrative MitarbeiterInnen, allerdings sind hier auch MitarbeiterInnen im Bereich der Nebentätigkeiten mitgezählt, die an den anderen Universitäten nicht zum Universitätspersonal gezählt werden. Ähnliches gilt in geringerem Ausmaß auch für Zürich, wo die Gebäudereinigung größtenteils mit angestelltem Personal durchgeführt wird, während dies an allen anderen Universitäten ausgelagert ist. Dennoch gibt es in Zürich ebenso wie in Hamburg besonders wenige technisch-administrative MitarbeiterInnen, obwohl auch das Personal der Zentralverwaltung anteilig auf die Fakultäten umgelegt wurde. Hier könnten sich Kostenvorteile einer Fakultät, die im Rahmen einer großen Universität betrieben wird, gegenüber eigenständigen Universitäten zeigen.

Abbildung 2: Personalstruktur der Universitäten – absolut



Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

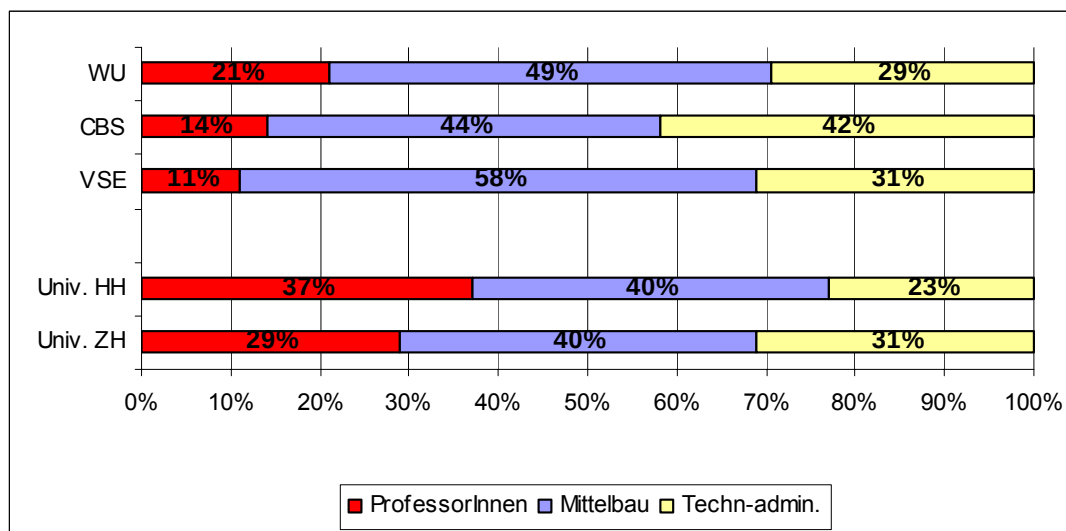
Abbildung 3: Personalstruktur der Universitäten – relativ



Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Betrachtet man die Struktur der Personalausgaben, so zeigt sich, dass der Anteil der ProfessorInnen an den gesamten Personalausgaben des bediensteten Personals an den meisten Universitäten etwa doppelt so hoch ist, wie ihr Anteil an den Vollzeitäquivalenten (siehe Abbildung 4). Eine Ausnahme hiervon stellt Hamburg dar, was auf die erwähnte Sonderstellung der AltdozentInnen zurückzuführen ist, die ein deutlich geringeres Gehalt erhalten als ordentliche ProfessorInnen. Auch an der CBS ist der Anteil der Personalausgaben der ProfessorInnen im Vergleich zu den anderen Universitäten geringer.

Abbildung 4: Struktur der Personalausgaben der Universitäten



Ohne Drittmittelausgaben.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Exkurs: unterschiedliche Wochen- und Jahresarbeitszeiten

Eine Standardisierung der Personaldaten auf Vollzeitäquivalente anstelle von Kopfzahlen vergrößert die Vergleichbarkeit der Personalbestände verschiedener Einrichtungen beträchtlich. Allerdings gibt es zwischen den Universitäten auch Unterschiede, was ein Vollzeitäquivalent jeweils ist, d.h. die Wochen- und vor allem die Jahresarbeitszeiten unterscheiden sich deutlich. Da eine Erfassung der Arbeitszeit von WissenschaftlerInnen relativ schwierig ist, aber man annehmen kann, dass sie im Schnitt eher über ihre vertraglich geregelte Arbeitszeit hinaus tätig sind, spielen diese unterschiedlichen Arbeitszeitmodelle in erster Linie beim Vergleich des technisch-administrativen Personals eine Rolle. Tabelle 1 bietet einen Überblick über die verschiedenen Wochen- und Jahresarbeitszeiten. Die in Stunden pro Woche berechneten Vollzeitäquivalente unterscheiden sich dabei zwischen 37 Stunden (CBS) und 42 Stunden an der Universität Zürich (also um 13,5% mehr), die Jahresarbeitszeiten schwanken allerdings noch deutlicher, da hier auch unterschiedliche Urlaubs- und Feiertagsregelungen zur Geltung kommen. Die niedrigste Jahresarbeitszeit hatten im Jahr 2004 Angestellte der CBS während die höchste die Bediensteten der

Universität Zürich aufwiesen (knapp 14% mehr als an der CBS und 7% mehr als an der WU). Die WU und Hamburg haben vergleichsweise ähnliche Jahresarbeitszeiten, VSE eher geringe.

Die unterschiedlichen Jahresarbeitszeiten konnten in diesem Vergleich nicht weiter berücksichtigt werden. Vor allem bei der Interpretation der Personalausgaben gilt es jedoch zu berücksichtigen, dass sich die dafür zu leistende Arbeitszeit teilweise beträchtlich unterscheidet.

Tabelle 1: Wochen- und Jahresarbeitszeit eines VZÄ 2003 im Vergleich

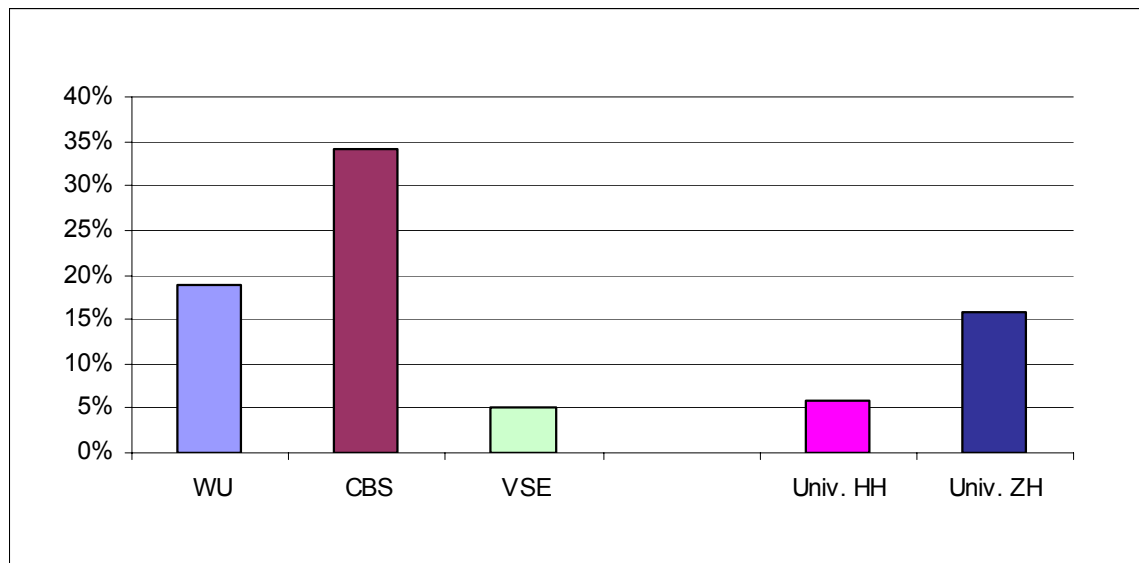
	WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
Wochenarbeitszeit in h	40	37	40	40	42
Jahresarbeitszeit in h	1.784	1.680	1.712	1.770	1.912

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Externe Lehre

In Vollzeitäquivalenten (deren Berechnung sich zwischen den Universitäten etwas unterscheidet) verfügt die CBS über rund 230 externe Lehrende, gefolgt von der WU mit 94 (davon knapp 12% nicht remuneriert). In Relation zum gesamten Lehrpersonal (ProfessorInnen, Mittelbau und externe Lehrende) beträgt der Anteil der externen Lehrenden an der CBS 34%, gefolgt von der WU mit 19% und der Universität Zürich mit 16%. Deutlich geringer sind die Anteile der externen Lehrenden dagegen in Hamburg und an der VSE mit 5-6% (siehe Abbildung 5).

Abbildung 5: Anteil der externen Lehrenden am gesamten Lehrpersonal nach Universität



Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

Externe Lehrende: nicht an der Univ. bedienstetes, bzw. an der CBS das nebenberuflich beschäftigte Lehrpersonal (Lehrbeauftragte, GastprofessorInnen ...).

Gesamtes Lehrpersonal: ProfessorInnen, Mittelbau und externe Lehrende.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Ausmaß des Lehrangebotes

Ein zugegebenermaßen etwas grober Indikator stellt das Lehrangebot in Lehrveranstaltungsstunden pro Studienjahr dar. Pro Studierende/n entfallen dabei an der WU 5 Stunden und an der Univ. Zürich mit 6 Stunden rund 20% mehr. CBS und die Univ. Hamburg liegen mit 5,8 Stunden eher in der Größenordnung der Univ. Zürich als der WU. Pro Lehrende/n sind die Unterschiede deutlicher: Während an der Universität Zürich ein/e Lehrende/r 100 Stunden pro Jahr abdeckt (bei 28 Unterrichtswochen im Jahr wären dies 3,6 SWS), entfallen rechnerisch auf eine/n Lehrende/n an der WU doppelt so viele Stunden. CBS mit 114 liegt dabei etwa in der Größenordnung der Univ. Zürich, die Univ. Hamburg mit 175 Stunden ist bei diesem Indikator eher mit der WU vergleichbar. Zu beachten ist, dass bei dieser Berechnung alle externen Lehrenden als Vollzeit-Lehrende gerechnet sind, bzw. WissenschaftlerInnen ohne Lehrverpflichtung (außer Drittmittelstellen) ebenfalls in diese Durchschnittsberechnung eingehen.

Tabelle 2: Lehrangebot pro Studienjahr im Vergleich

	WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
Lehrveranstaltungsstunden pro Jahr	99.397	76.714	n.a.	28.252	20.682
Lehrveranstaltungsstunden pro Studierende/n	5,0	5,8	n.a.	5,8	6,0
Lehrveranstaltungsstunden pro Lehrende/n	201	114	n.a.	175	100

Lehrende: ProfessorInnen, Mittelbau und externe Lehrende.

Studierende inklusive DoktorandInnen.

n.a.: not available – nicht verfügbar.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

2.2 Studierende

Zulassungsbeschränkungen an den Vergleichsuniversitäten

Bei der Betrachtung der Studierendenzahlen gilt es vorab die unterschiedlichen Zulassungsverfahren der Universitäten zu berücksichtigen. An der WU und der Universität Zürich gilt das Prinzip des offenen Hochschulzugangs, d.h. einzige Voraussetzung für die Aufnahme eines Studiums ist ein anerkanntes Hochschulreifezeugnis oder eine vergleichbare Studienberechtigung. An den anderen drei Universitäten sind (mit Ausnahme eines Lehramtsstudiums in Hamburg) alle wirtschaftswissenschaftlichen Fächer zulassungsbeschränkt (siehe Tabelle 3). Vor allem aufgrund dieser Unterschiede werden Indikatoren, die sich auf Studierende beziehen, immer auch für AbsolventInnen berechnet. Weitere Gründe hierfür sind die Annahmen, dass Abbruchquoten (die nicht berechnet wurden) und durchschnittliche Studiendauern unterschiedlich hoch sind.

Tabelle 3: Zulassungsbeschränkte Studienfächer im Vergleichsjahr 2004

	Zulassungsbeschränkte Studienfächer
WU	Keine (ausländische Studierende müssen einen Studienplatz im Heimatland vorweisen ¹⁾)
CBS	Nationales Auswahlverfahren für alle Bachelor-Studiengänge (limitierte Plätze) und universitäres Auswahlverfahren für alle Master-Studiengänge (unlimitierte Plätze).
VSE	Alle
Univ. HH	Alle außer Lehramt Sozialwissenschaften-Wirtschaft
Univ. Zürich	Keine

1) Diese Regelung wurde 2005 aufgehoben.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

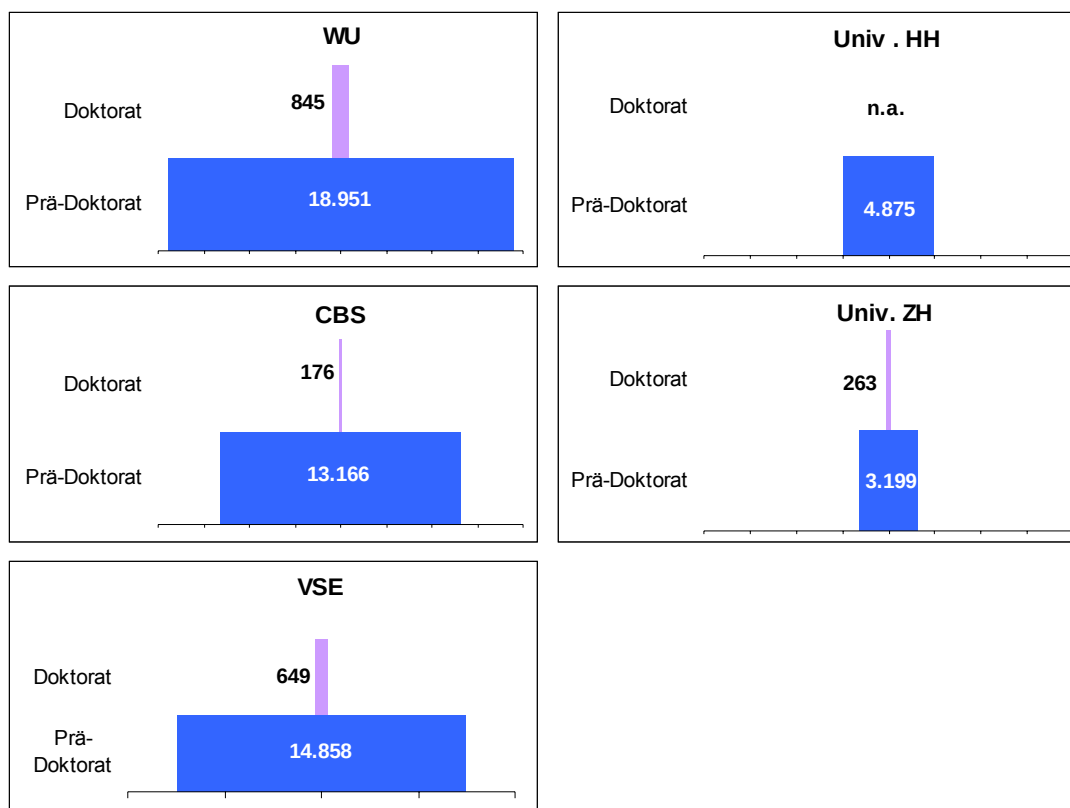
Struktur der Studierenden und AbsolventInnen

Da sich die Studierenden an den Vergleichsuniversitäten in unterschiedlichem Ausmaß auf Studiengänge mit verschiedenen Abschlussarten verteilen, kann ihre Struktur nur sinnvoll zwischen Prä-Doktorat und Doktorat unterschieden werden. Zum Prä-Doktorat zählen alle

Studiengänge, die (im Unterschied zu Kurzlehrgängen im Weiterbildungsbereich) ein Vollzeitstudium über mehrere Semester erfordern. Der Zusammenfassung zu einer großen Gruppe Prä-Doktorat liegt zudem die Annahme zugrunde, dass auf Studierende all dieser Studiengänge in etwa ein aliquoter Ressourcenanteil entfällt.

Gemessen an der Zahl der Studierenden ist die WU mit knapp 19.000 Studierenden im Prä-Doktorat die größte Universität des Vergleichs, gefolgt von der VSE mit knapp 15.000 und der CBS mit gut 13.000 (siehe Abbildung 6). An den Wirtschaftsfakultäten in Hamburg (ca. 4.900) und Zürich (ca. 3.200) studieren dagegen wesentlich weniger Personen. Auffallend ist bei dieser Übersicht vor allem die relativ kleine Gruppe der Doktoratsstudierenden an der CBS und die im Vergleich hierzu große Gruppe der DoktorandInnen an der Universität Zürich. An der Universität Hamburg sind die Angaben über Doktoratsstudierende nicht vergleichbar, da die Studierenden nicht (oder nicht in allen Fächern) an der Universität inskribiert sein müssen.

Abbildung 6: Struktur der Studierenden nach Universität



Zahlen der Doktoratsstudierenden an der Univ. Hamburg sind nicht vergleichbar.

n.a.: not available; nicht verfügbar.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

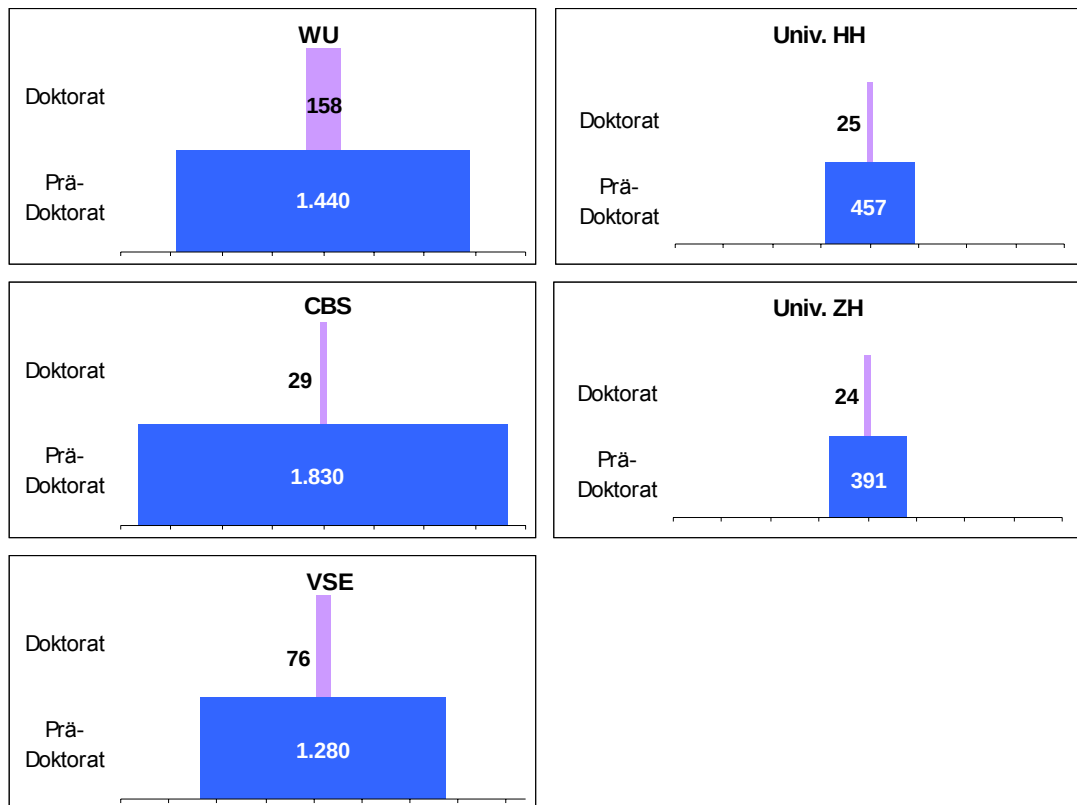
Die AbsolventInnenzahlen der Universitäten im Prä-Doktoratsbereich wurden von uns auf vierjährige Studienangebote standardisiert, d.h. die Zahlen der AbsolventInnen wurden

entsprechend der in den Studienplänen vorgesehenen Dauer ihrer Studiengänge gewichtet. Nicht berücksichtigt werden können jedoch, Unterschiede bei den realen Studiendauern und dass die Abbruchwahrscheinlichkeit bei kürzeren Studiengängen schon aufgrund der Ausbildungsdauer geringer ist.

Die meisten AbsolventInnen von Prä-Doktoratsangeboten gibt es an der CBS mit ca. 1.860, die WU hat 1.440 AbsolventInnen im Prä-Doktorat und die VSE 1.280. Die Universität Zürich hat mit knapp 400 die wenigsten AbsolventInnen, die Universität Hamburg mit rund 460 etwas mehr (siehe Abbildung 7).

Im Bereich des Doktorats hat die WU mit Abstand die meisten AbsolventInnen, nämlich 158. Das sind in etwa doppelt so viele wie an der VSE und mehr als fünfmal so viele wie an der CBS. Die Universitäten Hamburg und Zürich sowie die CBS haben mit 25-30 in etwa gleich viele DoktoratsabsolventInnen.

Abbildung 7: Struktur der AbsolventInnenzahlen nach Universität

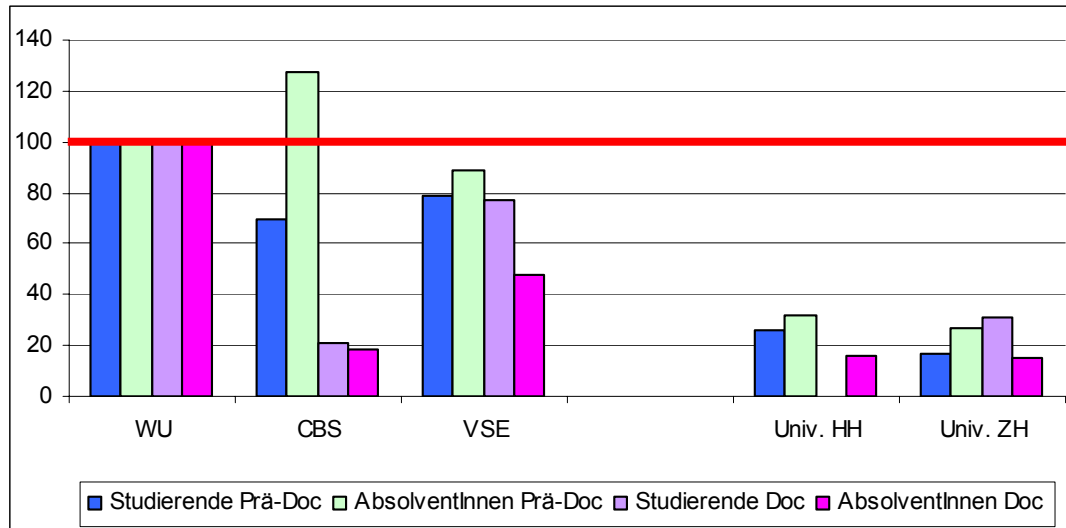


AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5.
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Vergleicht man nun die Studierenden- und AbsolventInnenzahlen aller Universitäten mit der WU, so fallen vor allem drei Punkte auf (siehe Abbildung 8): Die CBS hat rund 25% mehr

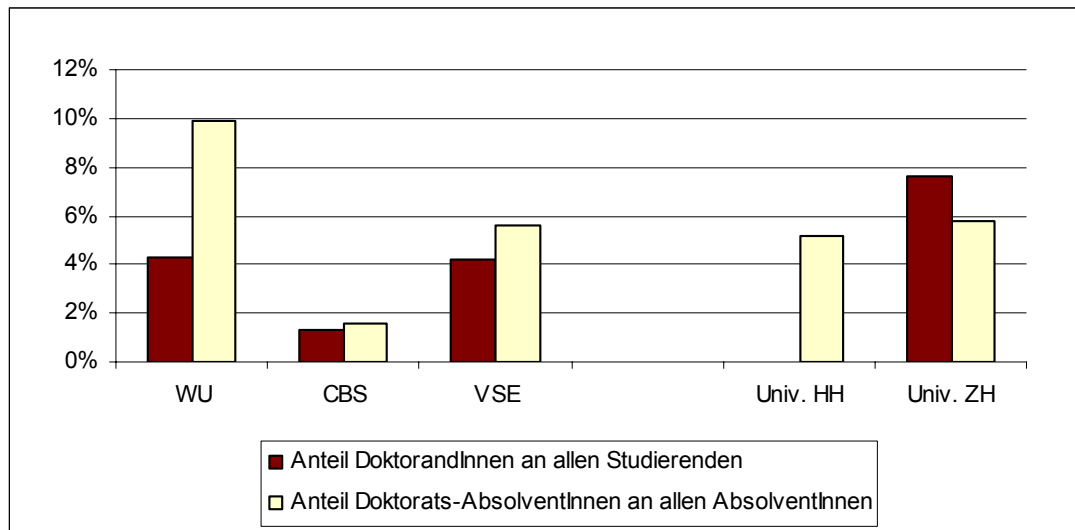
AbsolventInnen im Prä-Doktorat, aber nur ein Fünftel der DoktorsabsolventInnen der WU. Im Verhältnis zu ihren Studierendenzahlen haben alle Universitäten im Prä-Doktorat *mehr* AbsolventInnen als die WU, aber im Verhältnis zu ihren DoktorandInnen haben alle Universitäten *weniger* AbsolventInnen als die WU.

Abbildung 8: Studierenden- und AbsolventInnenzahlen nach Universität (WU = 100)



AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5. Zahlen der Doktoratsstudierenden an der Univ. Hamburg sind nicht vergleichbar. Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Den größten Anteil an DoktorandInnen aller Vergleichsuniversitäten hat die Universität Zürich, wo sich 8% der Studierenden im Doktorat befinden. An der WU und der VSE ist dieser Anteil etwa halb so hoch, an der CBS deutlich geringer (siehe Abbildung 9). Bezogen auf die AbsolventInnen ist die WU die Universität mit dem größtem Doktoratsbereich. Rund 10% ihrer AbsolventInnen schließen mit einem Doktorat ab, während dies in Zürich und Hamburg knapp 6%, an der VSE 4% und der CBS 2% sind.

Abbildung 9: Anteil der DoktorandInnen an den Studierenden und AbsolventInnen nach Universität

AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5. Zahlen der Doktoratsstudierenden an der Univ. Hamburg sind nicht vergleichbar.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

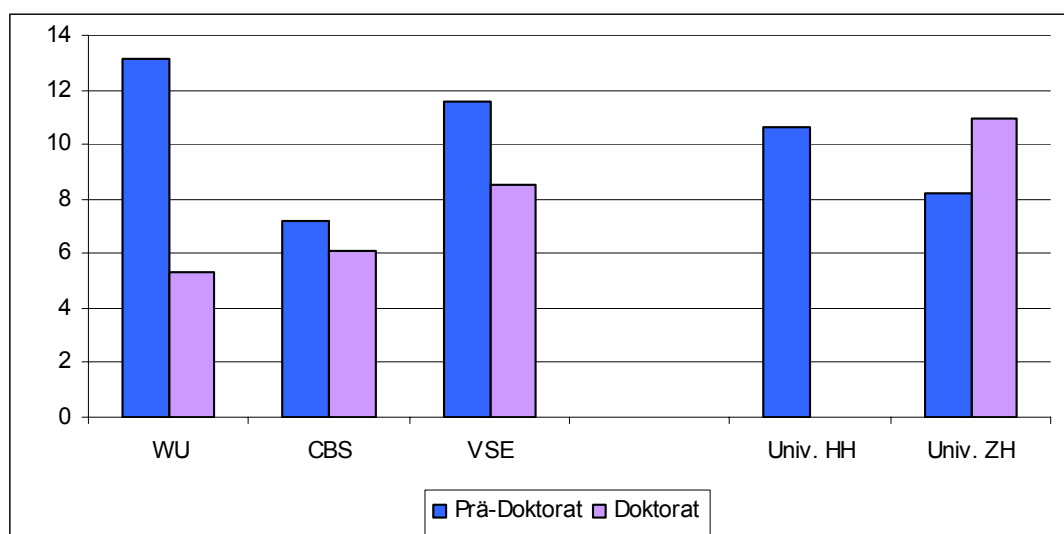
Auch bei einer anderen Verhältniszahl zeigt sich dieses zweigeteilte Bild an der WU. Setzt man die Zahl der AbsolventInnen zur Zahl der Studierenden in Bezug, so kommen an der WU im Prä-Doktorat 13 Studierende auf eine/n AbsolventIn (siehe Abbildung 10). An der CBS sind dies mit 7 nur gut halb so viele, während in Zürich etwa 8 Studierende auf eine/n AbsolventIn kommen. Die Universitäten Hamburg und Prag liegen dazwischen.

Für diese Differenz zwischen Studierenden und AbsolventInnen an der WU kann es mehrere Gründe geben, die im Rahmen des Projektes nicht näher untersucht werden konnten: Zum einen ist die Verweildauer der Studierenden an den Universitäten unterschiedlich lang, einerseits aufgrund unterschiedlicher Regelstudiendauern, andererseits aufgrund unterschiedlicher realer Studiendauern, wozu auch das divergierende Ausmaß an defacto Teilzeitstudierenden und real betriebenen Doppelstudien beiträgt. Zudem kann sich die Abbruchquote zwischen den Universitäten unterscheiden.

Die durchschnittliche Studiendauer an der WU beträgt knapp 14 Semester. An der Wirtschaftsfakultät der Universität Zürich sind es knapp 12 Semester (bei vergleichbarer Studienarchitektur). Diese Differenz kann den großen Unterschied zwischen den Indikatoren pro Studierende/n und pro Absolventin/en an der WU jedoch nicht erklären, so dass zu vermuten ist, dass an der WU auch die Studienabbruchswahrscheinlichkeit höher liegt als an den anderen Universitäten. Für die Studiendauer an der CBS liegen keine exakten Daten vor, unsere InterviewpartnerInnen schätzten jedoch, dass Bachelorstudien in etwa in der Regelstudienzeit, Masterstudien dagegen in der doppelten Regelstudienzeit absolviert werden.

Umgekehrt jedoch sieht die Datenlage im Bereich des Doktorats aus. Hier kommen an der WU auf eine/n Absolventin/en etwa 5 Studierende, während dies an der CBS 7, an der VSE 8 und an der Universität Zürich knapp 11 sind. D.h. die Daten für das Doktoratsstudium lassen an der WU eher eine unterdurchschnittliche Studiendauer und/oder Abbruchswahrscheinlichkeit aller Vergleichsuniversitäten vermuten, wobei es hier allerdings zu berücksichtigen gilt, dass die Aussagen für CBS und Zürich auf relativ wenigen Fallzahlen beruhen, die über die Jahre stärker schwanken können.

Abbildung 10: Studierende pro AbsolventIn nach Abschlussart und Universität



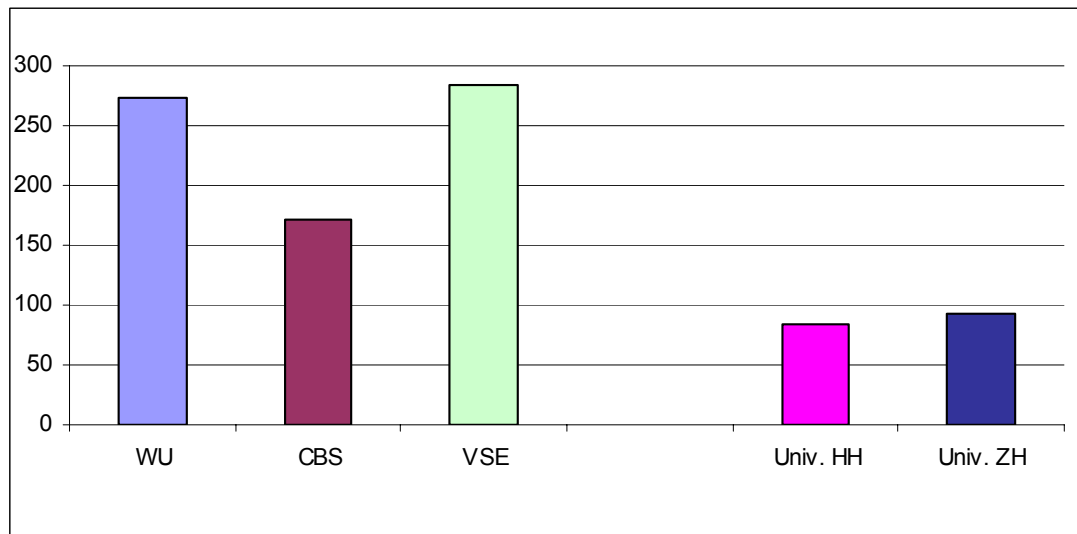
AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5. Zahlen der Doktoratsstudierenden an der Univ. Hamburg sind nicht vergleichbar.
Quelle: IHS-Univergleich.

2.3 Betreuungsrelationen pro Studierender/n und pro AbsolventIn

Betrachtet man die Relation Studierende zu ProfessorInnen, so kommen an der WU und der VSE rund 270 bis 300 Studierende auf eine/n ProfessorIn, während dies in Hamburg und Zürich mit 85 bis 90 deutlich weniger sind (siehe Abbildung 11). Die CBS liegt mit etwa 170 Studierenden pro ProfessorIn genau zwischen diesen beiden Gruppen. In Hamburg ist diese geringe Relation jedoch auch auf die Besonderheit der Altdozierenden zurückzuführen, die zu den ProfessorInnen gezählt werden.

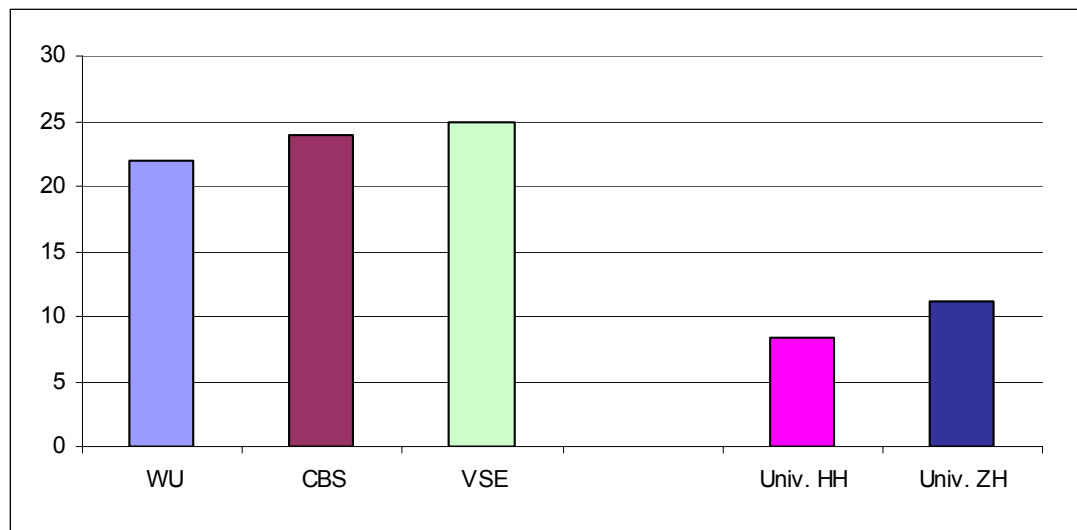
Aufgrund der unterschiedlichen Studiendauern und Abbruchswahrscheinlichkeiten an den Universitäten verändert sich das Bild deutlich, wenn man die Relation AbsolventInnen pro Professur betrachtet (siehe Abbildung 12). An der VSE kommen 25 AbsolventInnen auf eine/n ProfessorIn, an der WU und der CBS rund 23, in Zürich 11 und in Hamburg 8.

Abbildung 11: Betreuungsrelation: Studierende pro ProfessorIn nach Universität



Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
Inklusive DoktorandInnen.
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 12: Betreuungsrelation: AbsolventInnen pro ProfessorIn nach Universität



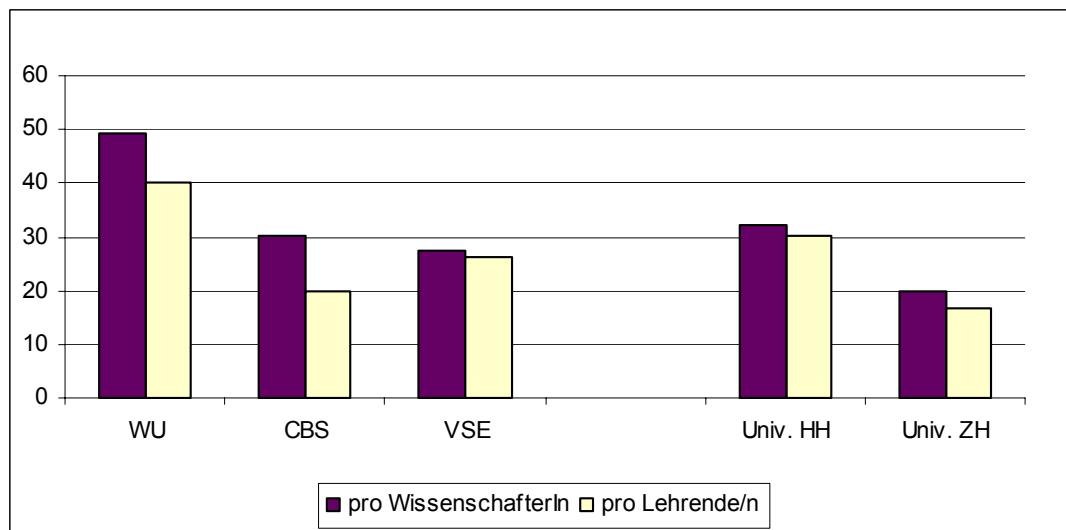
AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5.
Inklusive DoktorandInnen.
Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Da an den Vergleichsuniversitäten eine Professur nicht immer ident definiert ist, sind die Relationen Studierende und AbsolventInnen pro WissenschaftlerIn (ProfessorInnen plus Mittelbau) aussagekräftiger (siehe Abbildung 13). Dabei zeigt sich, dass an der CBS, der VSE und der Universität Hamburg etwa 30 Studierende auf eine/n WissenschaftlerIn kommen, an der WU sind es mit rund 50 deutlich mehr und an der Universität Zürich mit 20

um ein Drittel weniger. Bezieht man nun noch die externen Lehrenden mit ein, so verringert sich die Betreuungsrelation vor allem an der CBS signifikant aber auch an der WU deutlich.

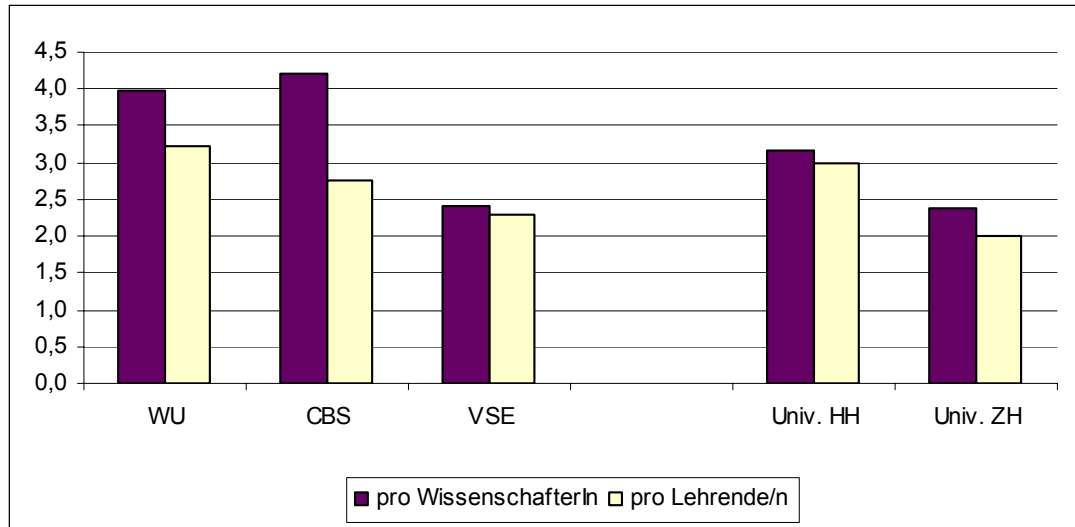
In Bezug auf die AbsolventInnen sind die Unterschiede an den Universitäten etwas geringer (siehe Abbildung 14). An der CBS und der WU entfallen rechnerisch rund 4 AbsolventInnen auf eine/n WissenschaftlerIn, an der Universität Hamburg 3, an den Universitäten Zürich und Prag rund 2,4. Pro Lehrende/n betrachtet differieren die Universitäten in diesem Indikator noch weniger. An den Universitäten Wien, Kopenhagen und Hamburg kommen rund 3 AbsolventInnen auf eine/n Lehrende/n, in Zürich und Prag sind dies rund 2.

Abbildung 13: Betreuungsrelation: Studierende pro WissenschaftlerIn und Lehrende/n nach Universität



WissenschaftlerInnen: ProfessorInnen und Mittelbau.
 Lehrende: ProfessorInnen, Mittelbau und externe Lehrende.
 Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
 Inklusive DoktorandInnen.
 Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 14: Betreuungsrelation: AbsolventInnen pro WissenschaftlerIn und Lehrende/n nach Universität



AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5.

Inklusive DoktorandInnen.

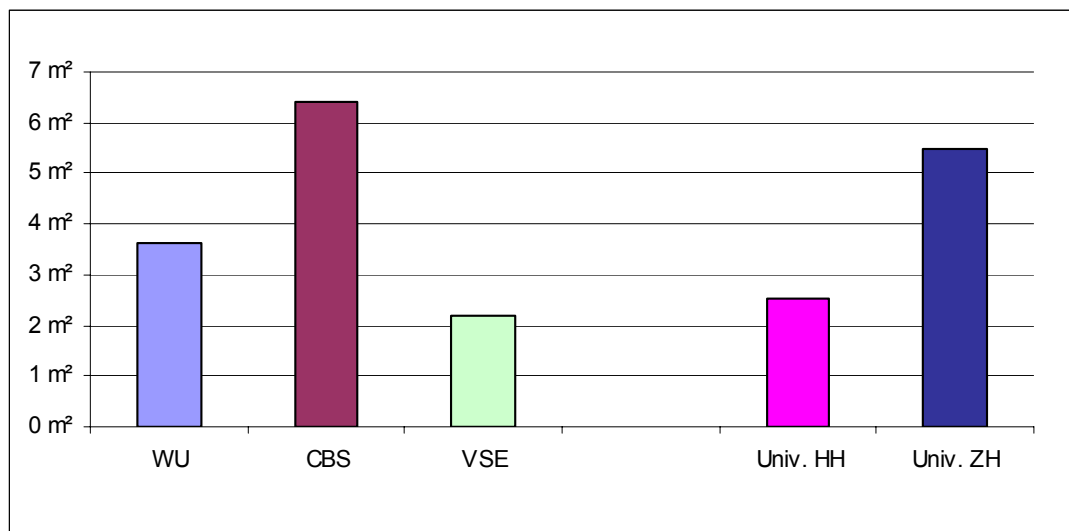
Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

2.4 Fläche

Rechnerisch steht an der CBS und der Universität Zürich pro Studierender/n die meiste Hauptnutzfläche zur Verfügung. An der WU sind es in etwa halb so viele Quadratmeter pro Studierenden wie an der CBS, an der Universität Hamburg und der VSE noch weniger (siehe Abbildung 15). Allerdings gilt es zu bedenken, dass einige Studiengänge der VSE weitgehend Fernstudien sind, die im Schnitt nur einen Tag pro Woche Anwesenheit an der Universität erfordern. Insofern ist der Flächenbedarf der VSE also etwas geringer, als an reinen Präsenzuniversitäten. Sowohl an der CBS als auch an der VSE wurden darüber hinaus im Jahr 2006 bzw. 2005 zusätzliche Gebäude fertig gestellt, so dass die Flächen beider Universitäten inzwischen ausgeweitet wurden. Pro AbsolventIn entfällt rechnerisch an der WU, der CBS und der Universität Zürich in etwa gleich viel Fläche, an der Universität Hamburg ist dies fast die Hälfte und an der VSE noch weniger (siehe Abbildung 16).

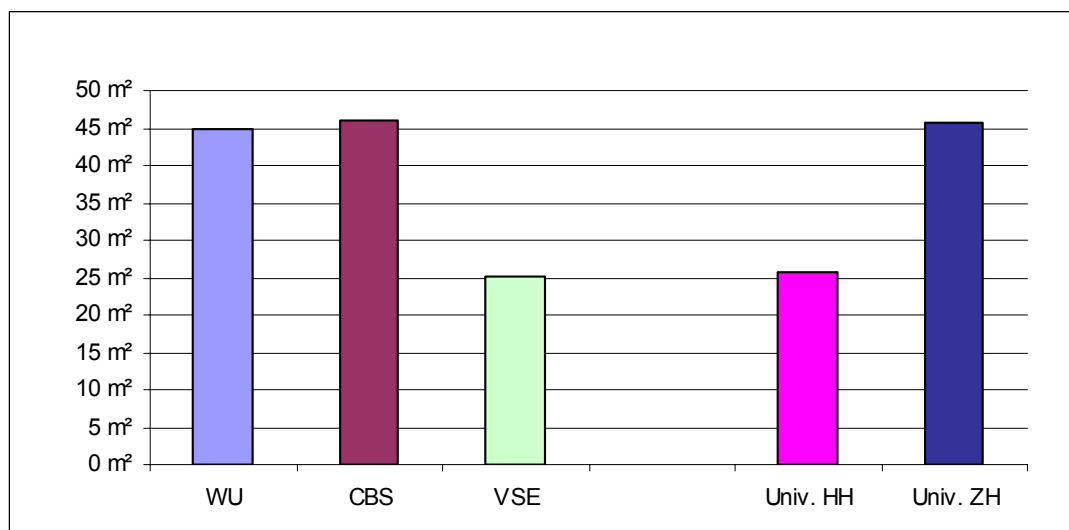
Abbildung 15: Hauptnutzfläche in m² pro Studierender/n nach Universität



Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 16: Hauptnutzfläche in m² pro AbsolventIn nach Universität

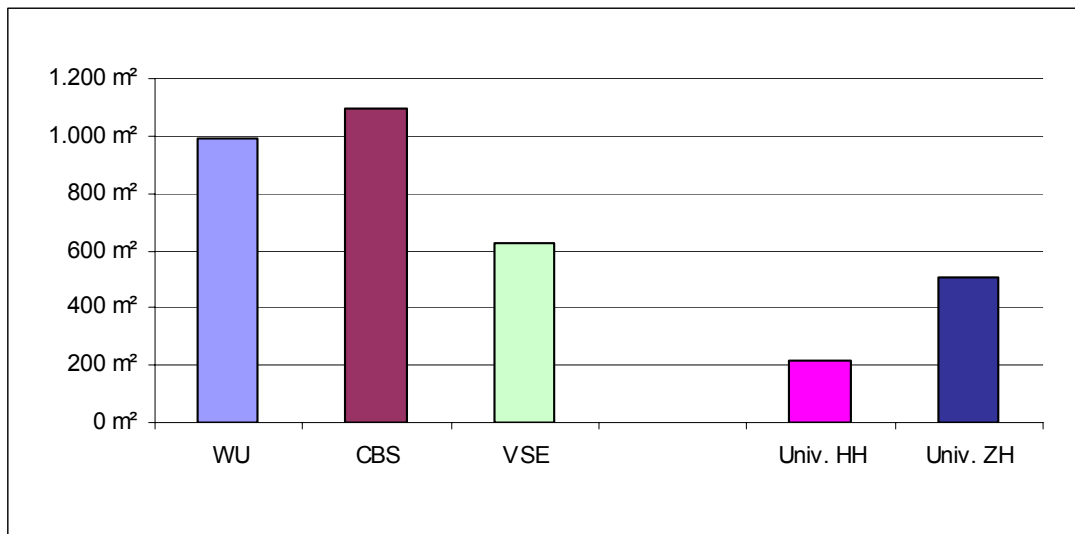


Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Pro ProfessorIn entfallen rein rechnerisch an der CBS und der WU rund 1.000 m² Hauptnutzfläche, an der VSE sind dies 600 m², in Zürich 500 m² und an der Universität Hamburg 200 m² (siehe Abbildung 17). Auch pro WissenschaftlerIn oder pro Bedienstete/n stehen an der WU und der CBS rechnerisch die größten Flächen zur Verfügung (siehe Abbildung 18). Pro Bedienstete/n stehen an der Universität Zürich etwa 30% weniger Fläche zur Verfügung, an der Universität Hamburg um die Hälfte weniger und an der VSE 70% weniger.

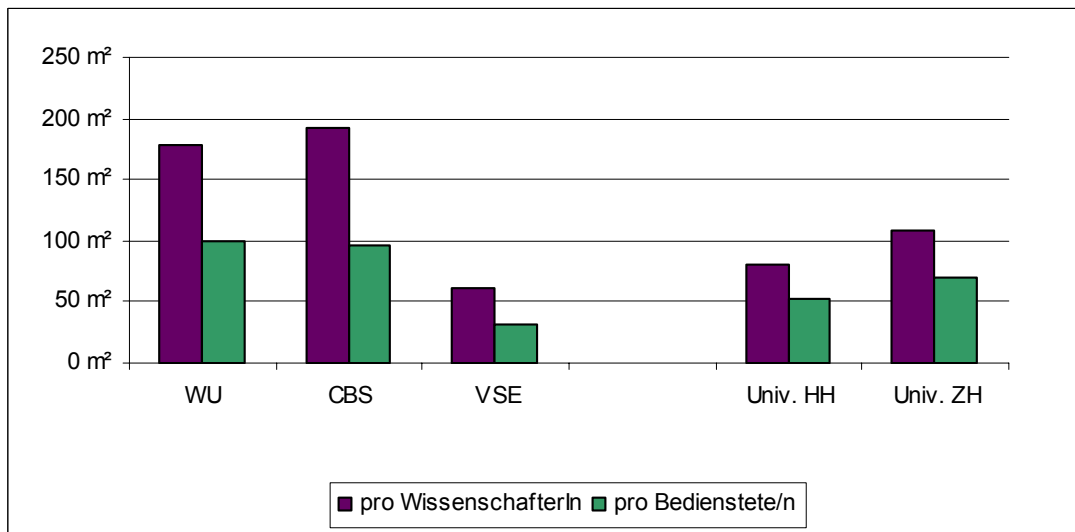
Abbildung 17: Hauptnutzfläche in m² pro ProfessorIn nach Universität



Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 18: Hauptnutzfläche in m² pro WissenschaftlerIn und Bedienstete/n nach Universität



Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Sehr unterschiedlich ist auch der Flächenanteil, den die Universitäten von Dritten, also nicht vom Träger der Universität, zumieten (siehe Tabelle 4). Während die VSE keine Flächen anmietet, ist an der CBS fast die Hälfte der Fläche zugemietet, an der WU knapp ein Drittel. Aufgrund dieser unterschiedlichen Mietverhältnisse werden Mietausgaben beim Finanzvergleich nicht berücksichtigt.

Tabelle 4: Anteile der von Dritten zugemieteten Hauptnutzfläche der Gesamtuniversitäten

	WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
Gesamtuniversität	29,4%	48,3%	0%	17,3%	Für die Fakultät nicht verfügbar

Von Dritten zugemietete Fläche: von der Universität gemietete Fläche, deren Eigentümer nicht der Träger der Universität (Bund, Land, Kanton) bzw. die Universität selber ist.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

3 Finanzielle Situation der Universitäten im Vergleich

Alle Angaben in diesem Kapitel

- beziehen sich ausschließlich auf die bereinigten und daher vergleichbaren *Universitäten* und weichen deshalb deutlich von den realen Werten der einzelnen Universitäten ab.

Die ausgewiesenen Finanzdaten

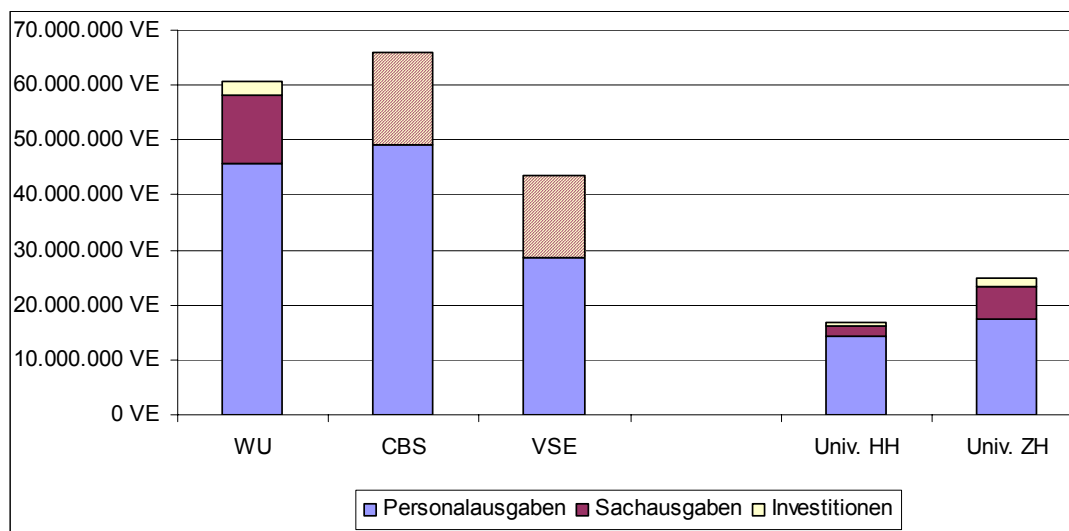
- sind alle kaufkraftbereinigt,
- stellen keine *Kosten* im finanztechnischen Sinn dar und
- werden aufgrund der zahlreichen Bereinigungen in VE (Vergleichseinheiten) ausgewiesen, um Verwechslungen mit den realen Ausgaben bzw. Kosten der Universitäten zu vermeiden.

Unter Gesamtausgaben

- werden grundsätzlich alle bereinigten Ausgaben der Universitäten **OHNE Drittmittelausgaben** verstanden.

3.1 Gesamtausgaben im Überblick

Absolut gesehen verfügt die CBS über die höchsten Gesamtausgaben (ohne Drittmittel) aller Vergleichsuniversitäten, dicht gefolgt von der WU (siehe Abbildung 19). Die VSE hat um ein knappes Drittel geringere Ausgaben. Die deutlich kleineren Wirtschaftsfakultäten in Hamburg und Zürich verfügen über wesentlich geringere Ausgaben, allerdings erreicht die Universität Zürich bereits knapp 60% der Ausgaben der VSE. Die Personalausgaben machen an allen Universitäten den größten Ausgabenposten aus, schwanken jedoch zwischen 65% an der VSE und 86% an der Universität Hamburg (siehe Tabelle 5). Eine Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen konnte nur an der WU, der Universität Hamburg und der Universität Zürich in vergleichbarer Weise vorgenommen werden. Der Investitionsanteil ist dabei an der Universität Zürich mit 6% am höchsten und in Hamburg mit 2% am geringsten. Die WU liegt genau dazwischen.

Abbildung 19: Gesamtausgaben nach Ausgabenkategorien der Universitäten 2004

Ohne Drittmittelausgaben.

An der CBS und der VSE ist keine vergleichbare Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen möglich. Investitionen sind daher in Sachausgaben inkludiert.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Tabelle 5: Struktur der Gesamtausgaben

	WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
Personalausgaben	75%	74%	65%	86%	70%
Sachausgaben	20%	26%	35%	11%	24%
Investitionen	4%			2%	6%
Gesamt	100%	100%	100%	100%	100%

Ohne Drittmittelausgaben.

An der CBS und der VSE ist keine vergleichbare Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen möglich. Investitionen sind daher in Sachausgaben inkludiert.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

3.2 Gesamtausgaben pro Studierender/n und pro AbsolventIn

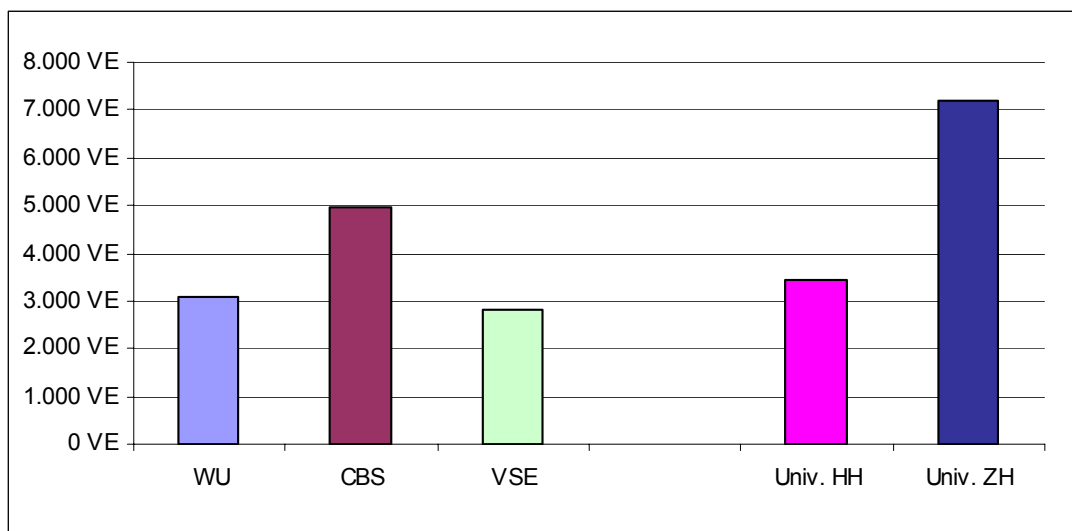
Um die Größenverhältnisse der Universitäten zu berücksichtigen werden in Folge einige Indikatoren für verschiedene Personengruppen berechnet. Betrachtet man die Gesamtausgaben der Universitäten im Jahr 2004 pro Studierender/n,³ so verfügt die Universität Zürich mit Abstand über das größte Budget (siehe Abbildung 20). Rund ein Drittel geringer sind die Ausgaben pro Studierender/n an der CBS. Die Ausgaben der WU, der Universität Hamburg sowie der VSE sind pro Studierender/n weniger als halb so hoch wie an der Universität

³ Studierende immer inkl. DoktorandInnen außer an der Universität Hamburg, wo für das Doktorat nur vergleichbare AbsolventInnendaten vorliegen.

Zürich. Allerdings konnten an der VSE Studierende im Weiterbildungsbereich nicht berücksichtigt werden, während die Ausgaben für diesen Bereich sehr wohl enthalten sind.

Betrachtet man diesen Indikator im Verhältnis zur WU, so zeigt sich, dass die Ausgaben pro Studierender/n an der Universität Zürich um 140% höher sind als an der WU, an der CBS um 60% und in Hamburg um 12% (siehe Abbildung 21). An der VSE sind die Ausgaben pro Studierender/n um 8% geringer als an der WU. Aufgrund der fehlenden Studierenden im Weiterbildungsbereich sind die Ausgaben pro Studierender/n an der VSE jedoch geringfügig überschätzt.

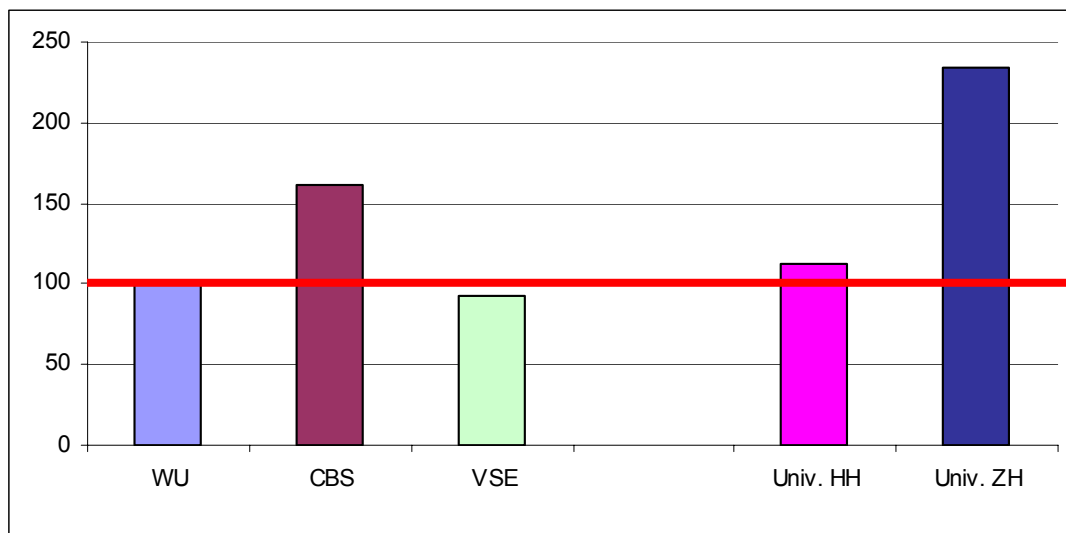
Abbildung 20: Gesamtausgaben pro Studierender/n nach Universität



Ohne Drittmittelausgaben.

Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

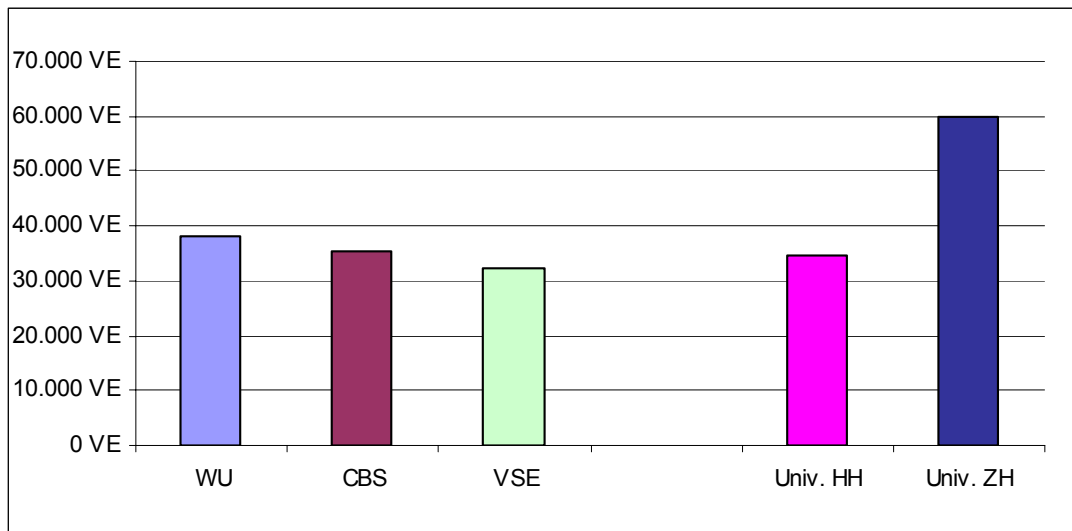
Abbildung 21: Gesamtausgaben pro Studierender/n nach Universität (WU = 100)

Ohne Drittmittelausgaben.

Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Betrachtet man die Ausgaben pro AbsolventIn, so verringern sich die Unterschiede zwischen den Universitäten deutlich (siehe Abbildung 22). Auch gerechnet pro AbsolventIn verfügt die Universität Zürich über die höchsten Ausgaben, die anderen Universitäten differieren jedoch maximal um 15%, wobei die WU nach der Universität Zürich über die höchsten Ausgaben pro AbsolventIn verfügt. Dies verdeutlicht auch der Index Ausgaben pro AbsolventIn im Verhältnis zur WU (siehe Abbildung 23): An der Universität Zürich sind die Ausgaben gerechnet pro AbsolventIn um knapp 60% höher als an der WU, an der CBS um 6%, an der Universität Hamburg um 9% und an der VSE um 15% niedriger.

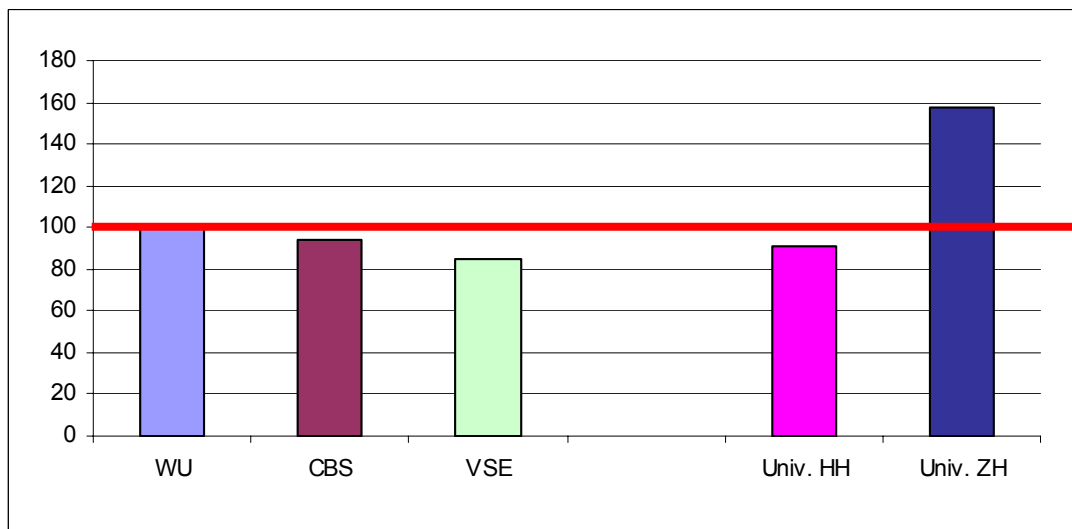
Abbildung 22: Gesamtausgaben pro AbsolventIn nach Universität

AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5.

Inklusive DoktorandInnen.

Ohne Drittmittelausgaben.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 23: Gesamtausgaben pro AbsolventIn nach Universität (WU = 100)

AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5.

Inklusive DoktorandInnen.

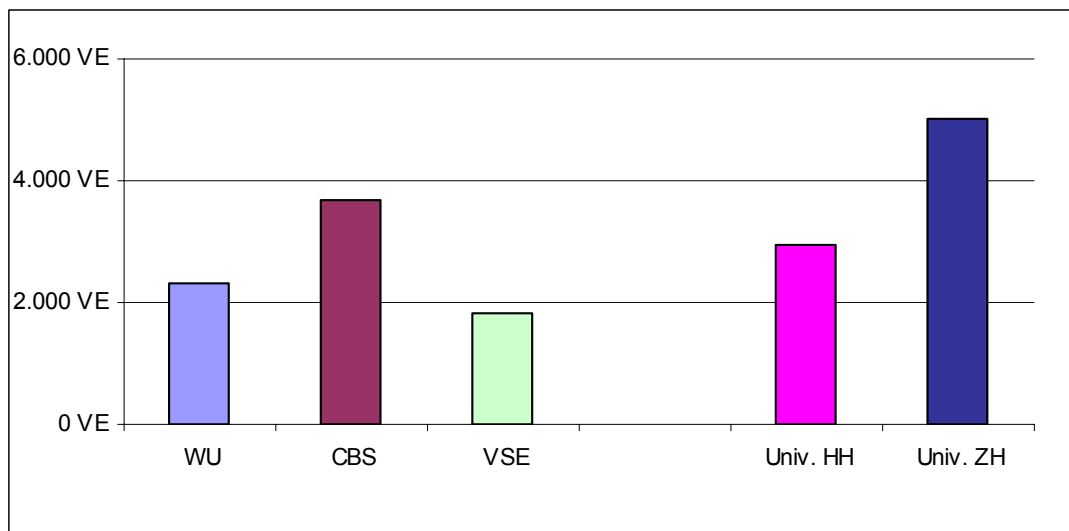
Ohne Drittmittelausgaben.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

3.3 Personal-, Sachausgaben und Investitionen

Da die Personalausgaben den bei weitem größten Teil der Ausgaben einer Wirtschaftsuniversität ausmachen, zeigt sich bei der Betrachtung der Personalausgaben pro Studierender/n tendenziell ein ähnliches Bild wie bei den Gesamtausgaben (siehe Abbildung 24). Die Universität Zürich verfügt über die höchsten Personalmittel pro AbsolventIn, gefolgt von der CBS, deren Personalausgaben knapp 40% geringer sind. Aufgrund der relativ großen Zahl an ProfessorInnen in Hamburg vergrößern sich die Unterschiede im Vergleich zu den Gesamtausgaben zwischen der Universität Hamburg einerseits und der WU sowie der VSE andererseits. Im Verhältnis zur WU verfügt die Universität Zürich um 120%, die CBS um 60% höhere und die Universität Hamburg um knapp 30% höhere Personalausgaben pro Studierender/n (siehe Abbildung 25). An der VSE sind die Personalausgaben pro Studierender/n um etwa 20% geringer als an der WU.

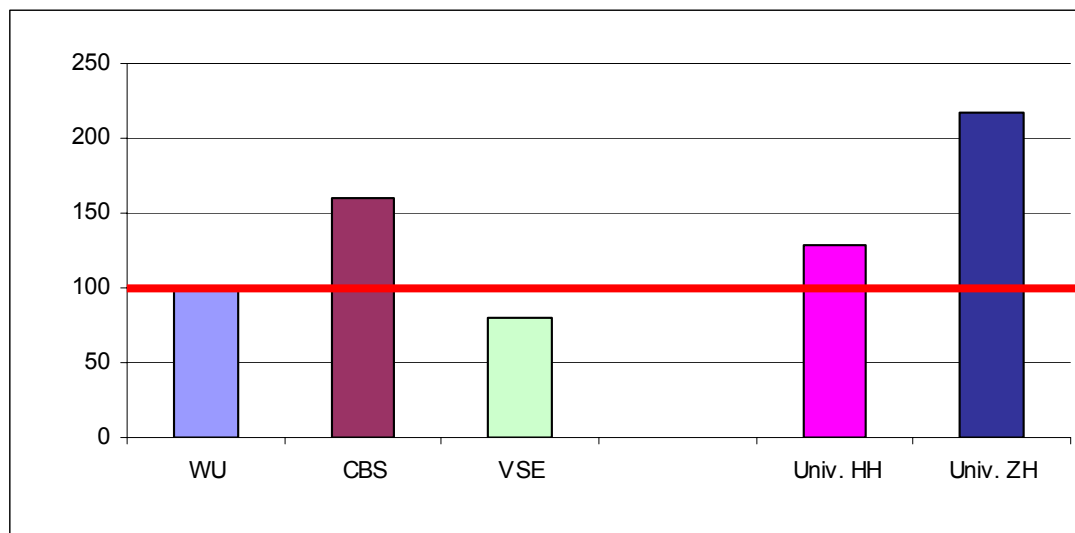
Abbildung 24: Personalausgaben pro Studierender/n nach Universität



Ohne Drittmittelausgaben.

Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

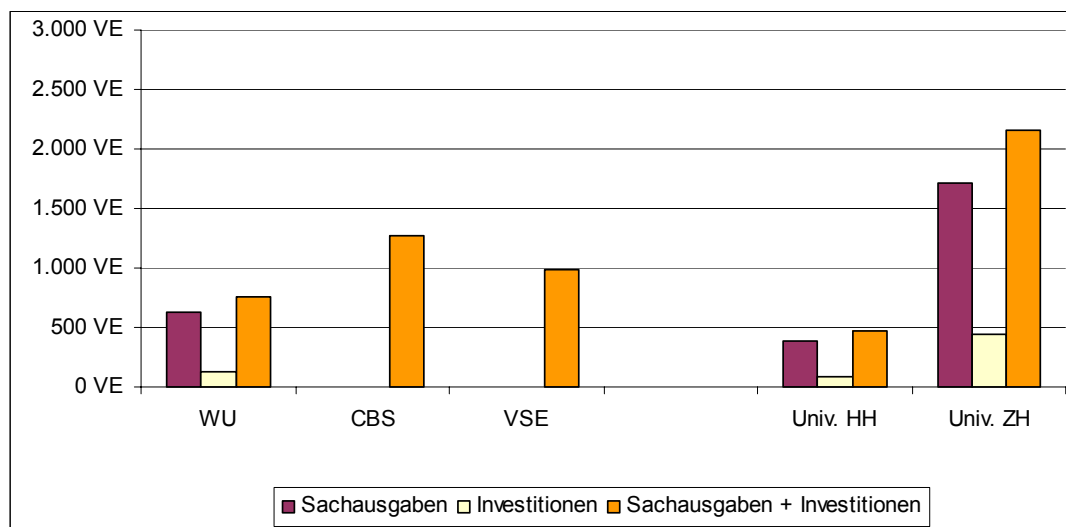
Abbildung 25: Personalausgaben pro Studierender/n nach Universität (WU = 100)

Ohne Drittmittelausgaben.

Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Betrachtet man analog zu den Personalausgaben auch die Sachausgaben und Investitionen pro Studierender/n, so vergrößert sich der Abstand zwischen der Universität Zürich und den anderen Universitäten (siehe Abbildung 26). Das heißt, im Bereich der Sachausgaben ist das Budget der Universität Zürich um 175% und im Bereich der Investitionen gar um 245% höher als an der WU (siehe Abbildung 27). An der CBS sind Sachausgaben und Investitionen zusammen um 70% höher als an der WU und anders als bei den Personalausgaben liegen auch die Sachausgaben und Investitionen zusammen an der VSE höher als an der WU, nämlich um 30%. Lediglich die Universität Hamburg verfügt über 40% geringere Sachausgaben und über 30% geringere Investitionen als die WU:

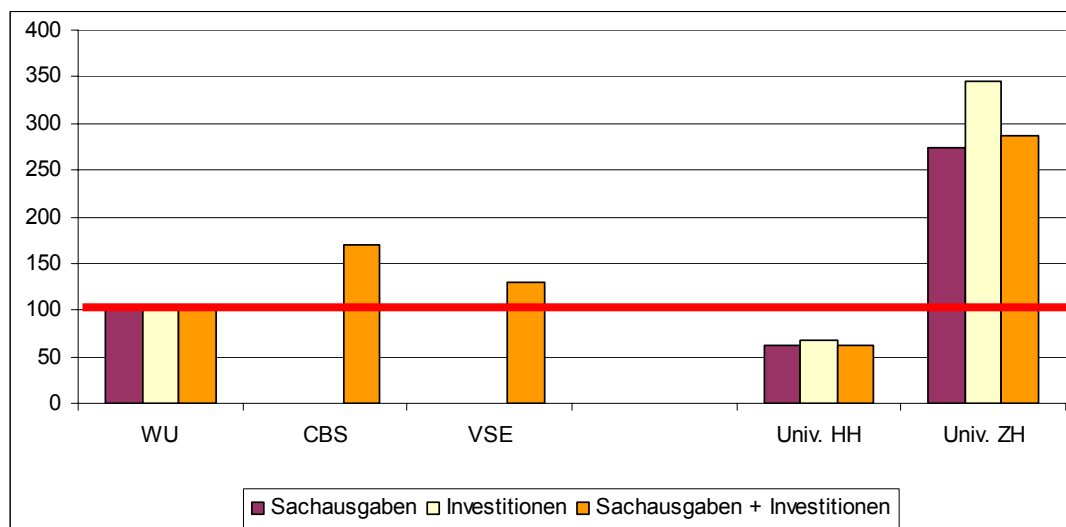
Abbildung 26: Sachausgaben und Investitionen pro Studierender/n nach Universität

Ohne Drittmittelausgaben.

An der CBS und der VSE ist keine vergleichbare Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen möglich.

Inklusive DoktorandInnen.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 27: Sachausgaben und Investitionen pro Studierender/n nach Universität (WU = 100)

Ohne Drittmittelausgaben.

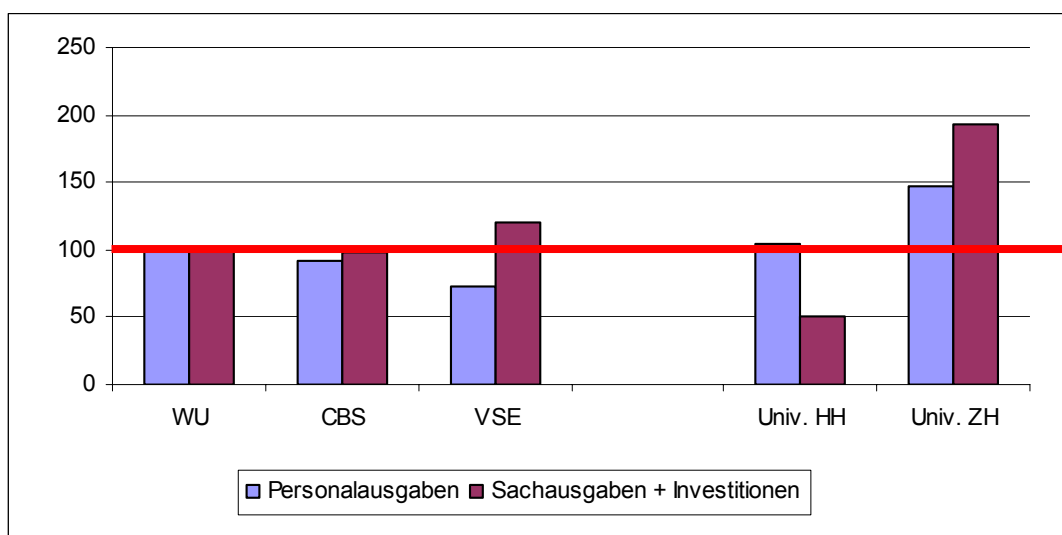
An der CBS und der VSE ist keine vergleichbare Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen möglich.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Pro AbsolventIn betrachtet sind Sachausgaben und Investitionen an der Universität Zürich doppelt so hoch wie an der WU und Personalausgaben um 50% höher (siehe Abbildung 28). An der VSE sind Sachausgaben und Investitionen pro AbsolventIn um 20% höher als an der WU, die Personalausgaben jedoch um 30% geringer. An der Universität Hamburg sind die

Personalausgaben pro AbsolventIn in etwa gleich hoch wie an der WU, die Sachausgaben und Investitionen jedoch nur halb so hoch. Beide Ausgabenkategorien sind an der CBS in der Größenordnung der WU.

Abbildung 28: Personalausgaben sowie Sachausgaben und Investitionen pro AbsolventIn nach Universität (WU = 100)



AbsolventInnen im Prä-Doktorat sind auf 4jährige Studienprogramme standardisiert. D.h. AbsolventInnen eines Bachelorprogramms wurden mit 0,75 gewichtet, AbsolventInnen eines Masterprogramms mit 0,5.

Inklusive DoktorandInnen.

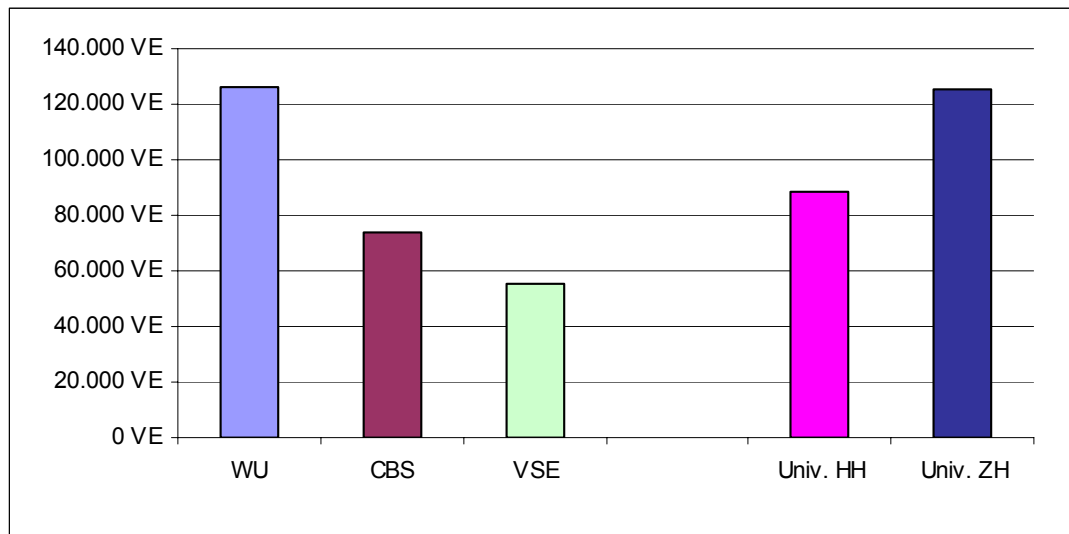
Ohne Drittmittelausgaben.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Personalausgaben je Personalkategorie

Die Personalausgaben für ProfessorInnen sind an der WU und der Universität Zürich in etwa gleich hoch und deutlich höher als an den anderen Universitäten (siehe Abbildung 29). An der WU sind die relativ hohen Ausgaben pro ProfessorIn auch darauf zurückzuführen, dass außerordentliche Professuren sowie Assistenzprofessuren zum Mittelbau gezählt werden. Darüber hinaus könnte das Durchschnittsalter der Professorenschaft eine Rolle spielen, was im Rahmen dieses Projektes allerdings nicht erhoben wurde. An der Universität Zürich könnten die ProfessorInnen im Schnitt besonders jung sein, da in den letzten Jahren einige ProfessorInnen zusätzlich berufen wurden. An der Universität Hamburg sind die durchschnittlichen Ausgaben pro ProfessorIn um rund ein Drittel niedriger als in Wien und Zürich, was an der Sonderstellung der zu den ProfessorInnen zählenden AltdozentInnen liegt, die deutlich geringere Lohnkosten als C3 oder C4 ProfessorInnen haben. An der VSE sind die Durchschnittsausgaben pro ProfessorIn nur etwa halb so hoch wie in Wien und Zürich und auch an der CBS liegen sie um 40% unter den beiden Vergleichsuniversitäten.

Abbildung 29: Personalausgaben pro ProfessorIn

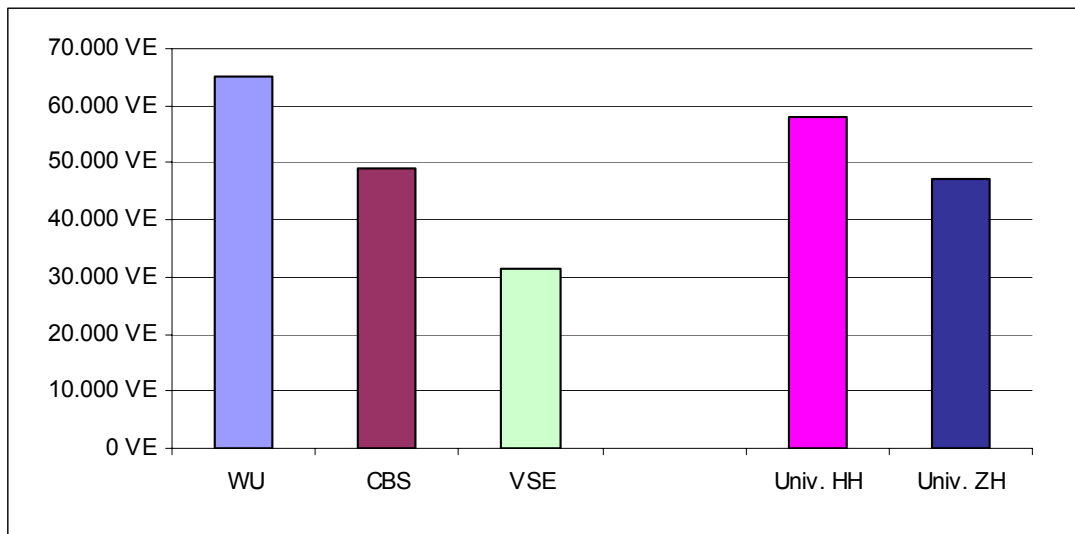


Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

Personalausgaben inkl. aller Zulagen, freiwilligen Sozialleistungen und sonstigen personalbezogenen Vergütungen. Ohne Drittmittelausgaben.

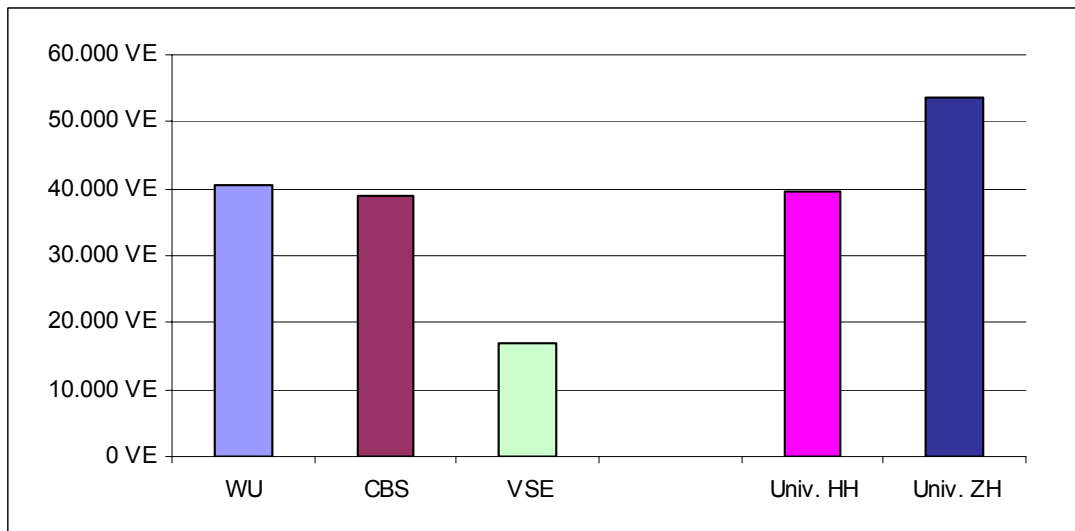
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Die Durchschnittsausgaben für eine/n Mittelbauangehörige/n sind an der WU am höchsten von allen Vergleichsuniversitäten (siehe Abbildung 30). Dies könnte wiederum an der Abgrenzung zwischen ProfessorInnen und Mittelbau liegen (außerordentliche ProfessorInnen zählen zum Mittelbau), aber auch an einem hohen Durchschnittsalter der Beschäftigten. Auffallend niedrig sind bei diesem Indikator die Ausgaben an der Universität Zürich, was an der Ausweitung des Mittelbaus um rund 20% gegenüber dem Vorjahr liegen könnte, sofern verstärkt jüngere WissenschaftlerInnen aufgenommen wurden.

Abbildung 30: Personalausgaben pro Mittelbauangehörige/n

Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
 Ohne Drittmittelausgaben.
 Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Die Durchschnittsausgaben pro technisch-administrativem Personal sind an der WU, der CBS und der Universität Hamburg ziemlich genau gleich hoch (siehe Abbildung 31). An der Universität Zürich liegen sie deutlich darüber, an der VSE deutlich darunter.

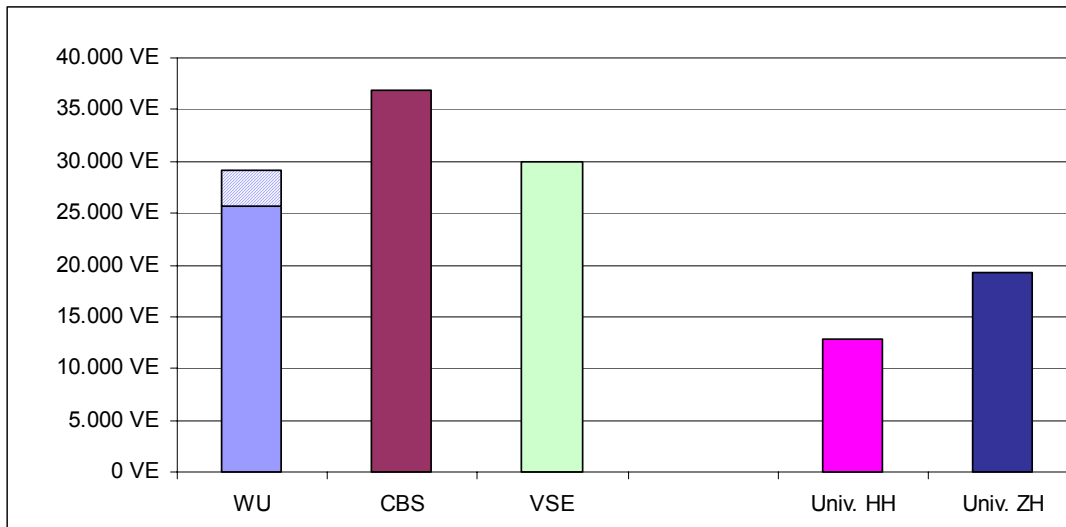
Abbildung 31: Personalausgaben pro technisch-administrativem Personal

Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
 Ohne Drittmittelausgaben.
 Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Die durchschnittlichen Ausgaben pro Lehrbeauftragte/n hängen entscheidend davon ab, in wie weit nicht remunerierte Lehraufträge in der Statistik einbezogen sind. An der WU sind

dies knapp 12% aller Lehrbeauftragten, an den anderen Universitäten keine. Im Schnitt sind die Ausgaben pro Lehrbeauftragte/n an der CBS am höchsten, gefolgt von der VSE und der WU (siehe Abbildung 32). Deutlich niedriger liegen die Ausgaben für Lehrbeauftragte an den Universitäten Hamburg und Zürich, was aber auch an der unterschiedlichen Qualifikationsstruktur der Lehrbeauftragten liegen kann.

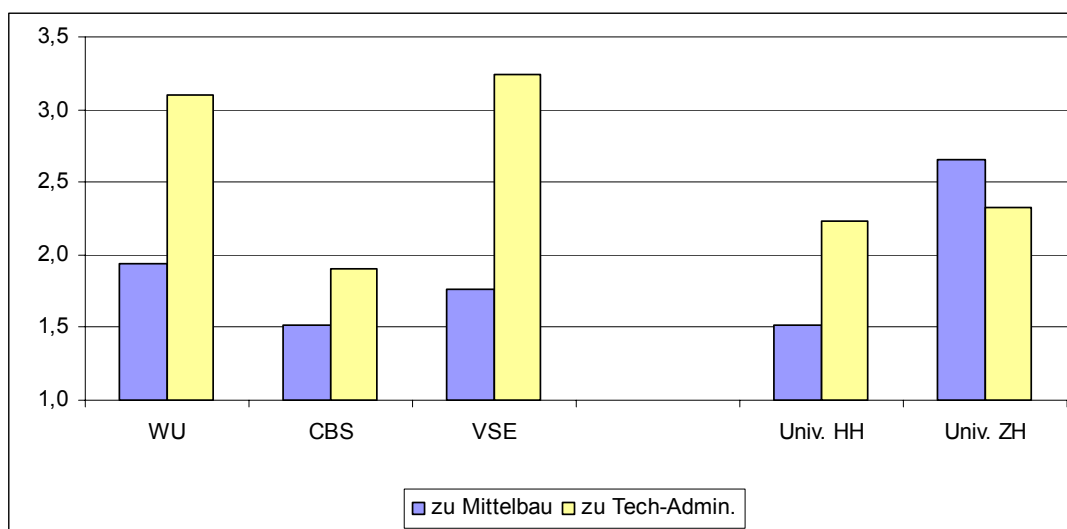
Abbildung 32: Personalausgaben pro Lehrbeauftragte/n



WU: dunkler Balken: Alle Lehrbeauftragten; schraffierter Bereich: ohne nicht remunerierte Lehraufträge.
 Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).
 Ohne Drittmittelausgaben.
 Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

An der WU entfallen auf eine/n ProfessorIn etwa doppelt so hohe Personalausgaben wie auf eine/n Mittelbauangehörige/n (siehe Abbildung 33). An der CBS, der VSE und der Universität Hamburg ist dieses Verhältnis etwas geringer, an der Universität Zürich jedoch deutlich höher. Die Personalausgaben für ProfessorInnen sind an der WU und der VSE etwa dreimal höher als für Technisch-Administrative, in Hamburg und Zürich mehr als doppelt so hoch und an der CBS betragen sie etwas weniger als Doppelte.

Abbildung 33: Personalausgaben pro ProfessorIn im Vergleich zu Personalausgaben pro Mittelbauangehörige/n und Techn-Admin-Personal



Lesehilfe: Personalausgaben pro ProfessorIn sind an der WU etwa doppelt so hoch wie pro Mittelbauangehörige/n und rund dreimal höher als pro techn.-admin. Personal.

Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

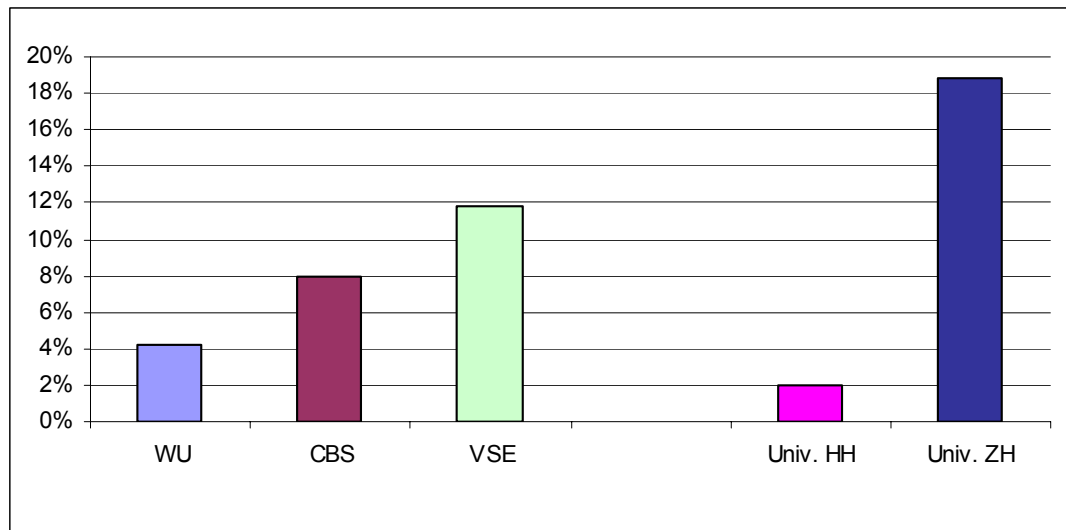
Ohne Drittmittelausgaben.

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

3.4 Drittmittelausgaben

Ein internationaler Vergleich von Drittmitteln ist für gewöhnlich insofern heikel, als es keine einheitliche Definition für Drittmittel gibt und – je nach gesetzlichen Vorgaben – die unterschiedlichsten Gelder unter der Überschrift Drittmittel verbucht werden. Im vorliegenden Vergleich ist es weitgehend gelungen nur Gelder für Forschungsprojekte als Drittmittel zu zählen. Allerdings konnte die Herkunft der Mittel (etwa staatliche Förderfonds, EU, Wirtschaft) nicht in vergleichbarer Weise unterschieden werden.

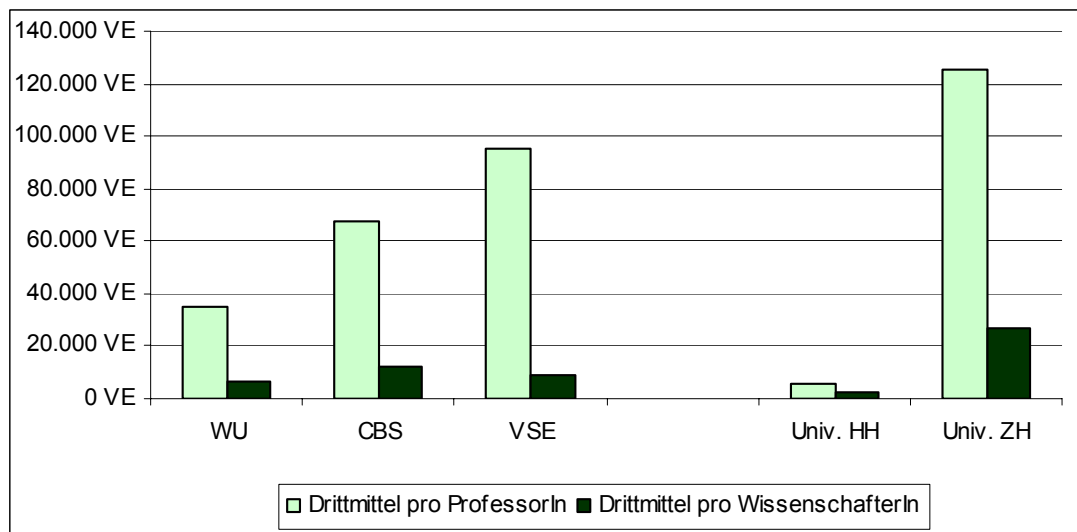
Im Verhältnis zu den Gesamtausgaben, mit denen hier alle Ausgaben der Universitäten ohne die Drittmittelausgaben bezeichnet werden, hat die Universität Zürich die mit Abstand höchsten Drittmittelausgaben (siehe Abbildung 34). Ihre Drittmittelausgaben machen knapp ein Fünftel der „ordentlichen“ Ausgaben aus. Ebenfalls relativ hohe Drittmittelausgaben weist die VSE mit 12% der Gesamtausgaben aus. An der CBS betragen die Drittmittelausgaben 8%, an der WU 4% und an der Universität Hamburg 2% der Gesamtausgaben.

Abbildung 34: Anteil der Drittmittelausgaben an den Gesamtausgaben (ohne Drittmittel)

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

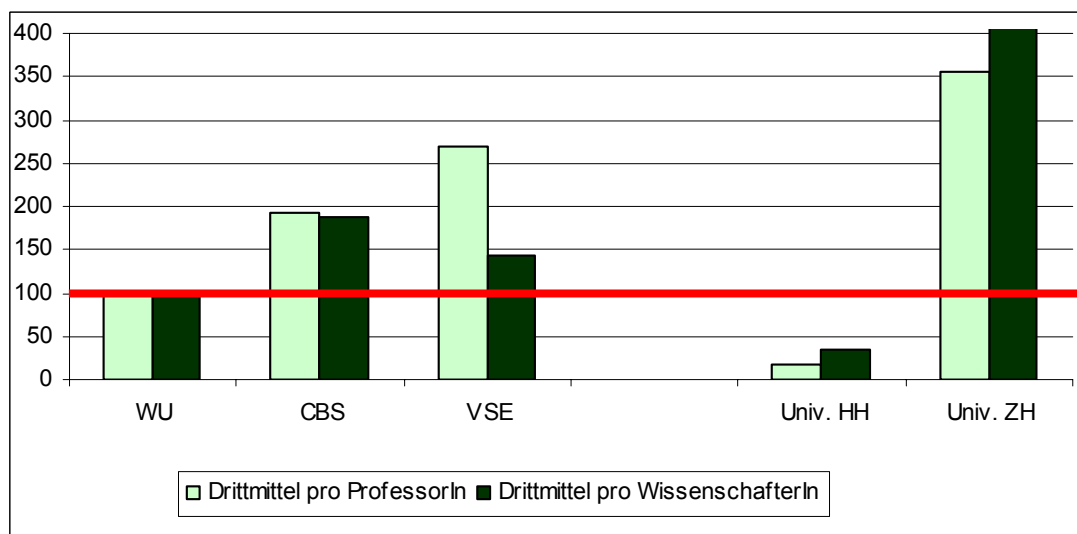
Drittmittelausgaben pro ProfessorIn und pro WissenschaftlerIn

Setzt man die Drittmittelausgaben zum vorhandenen Personal in Beziehung, so werden die Unterschiede zwischen den Universitäten geringer (siehe Abbildung 35). Im Verhältnis zur WU hat die Universität Zürich pro ProfessorIn rund 250% höhere Drittmittelausgaben, die VSE um 170% und die CBS um 90% höhere (siehe Abbildung 36). An der Universität Hamburg, die Universität mit dem größten Anteil an ProfessorInnen, machen die Drittmittelausgaben pro ProfessorIn nur rund ein Sechstel der Drittmittelausgaben an der WU aus. Aufgrund der unterschiedlichen Ausstattung mit ProfessorInnen erscheint allerdings die Berechnung der Drittmittel pro WissenschaftlerIn sinnvoller. In diesem Fall wird die Sonderstellung der Universität Zürich, die rund viermal höhere Drittmittelausgaben pro WissenschaftlerIn tätigt als die WU noch deutlicher. An den anderen Universitäten sind die Unterschiede dagegen geringer, aber immer noch deutlich. An der CBS werden fast doppelt so hohe Drittmittel pro WissenschaftlerIn ausgegeben, an der VSE noch um 50% höhere als an der WU. An der Universität Hamburg betragen die Drittmittelausgaben pro WissenschaftlerIn rund ein Drittel der Ausgaben der WU.

Abbildung 35: Drittmittelausgaben pro ProfessorIn und WissenschaftlerIn nach Universität

Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Abbildung 36: Drittmittelausgaben pro ProfessorIn und pro WissenschaftlerIn (WU = 100)

Personal in Vollzeitäquivalenten (VZÄ).

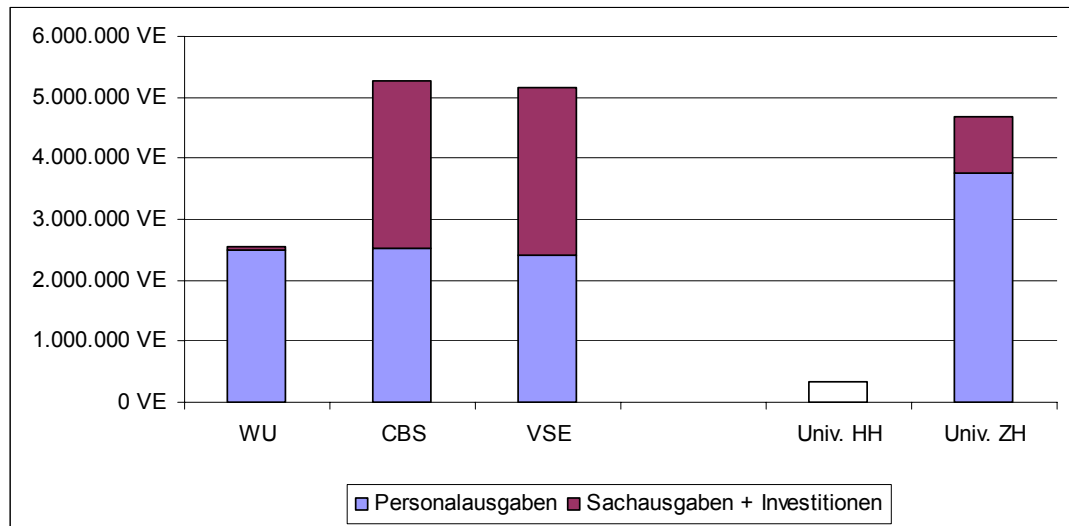
Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Verwendung der Drittmittel

Die höheren Drittmittelausgaben der meisten Vergleichsuniversitäten werden neben den Personalausgaben auch für Sachausgaben verwendet (siehe Abbildung 37). An der CBS und der VSE machen die Sachausgaben rund die Hälfte aller Drittmittelausgaben aus. An der WU werden aus Drittmitteln fast ausschließlich Personalausgaben finanziert. An der

Universität Hamburg war eine Unterscheidung der Verwendung der Drittmittel nicht möglich. In absoluten Zahlen wenden CBS, VSE und WU in etwa gleich hohe Beträge aus Drittmitteln für Personal auf, lediglich die Universität Zürich hat eine größere Summe aus Drittmitteln für Personal zur Verfügung.

Abbildung 37: Verwendung der Drittmittelausgaben nach Universität



Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

An der Universität Hamburg war eine Unterscheidung der Verwendung der Drittmittel nicht möglich.

4 Zusammenfassung

In den vorliegenden Vergleich sind die wichtigsten Studierenden-, Personal- und Finanzdaten von fünf Wirtschaftsuniversitäten bzw. -fakultäten einbezogen. Um möglichst vergleichbare Einheiten zu bilden, wurden umfangreiche Bereinigungen durchgeführt. Dafür war es notwendig, die Ausgangsinstitutionen zu verändern bzw. anzupassen, so dass die von uns verwendeten Zahlen teilweise erheblich von den Daten offiziell ausgewiesener Statistiken der jeweiligen Universitäten abweichen. An sich ist der Bereinigungsbedarf bei Wirtschaftsuniversitäten nicht so groß, aber neben den drei eigenständigen Wirtschaftsuniversitäten in Wien, Kopenhagen und Prag sind auch die zwei Wirtschaftsfakultäten der Universitäten in Zürich und Hamburg Teil der Vergleichsstudie. Die Herausforderung war, beide Fakultäten aus dem Kontext ihrer Gesamtuniversität herauszulösen und für den Vergleichszweck eigenständige Universitäten zu konstruieren. Dies erfordert umfangreiche Bereinigungen, die mit allen anderen erforderlichen Bereinigungsschritten in Kapitel 1 dargestellt sind. Größere Effekte auf die Vergleichsdaten hatten auch die Kaufkraftbereinigung der Finanzdaten sowie die Gewichtung der AbsolventInnenzahlen je nach Dauer der absolvierten Studienprogramme.

Von den wichtigsten Kennzahlen her verfügen die eigenständigen Wirtschaftsuniversitäten in Wien, Kopenhagen und Prag über deutlich höhere absolute Zahlen bei den Personal-, Studierenden- und Finanzdaten. Stellt man die Personal- und Studierendenzahlen der Universitäten in Wien (WU), Kopenhagen (CBS) und Prag (VSE) gegenüber, so fällt auf, dass die WU Wien in dieser Hinsicht mit knapp 20.000 Studierenden mit Abstand die größte Vergleichsuniversität ist, ihre Studierenden jedoch mit einem deutlich geringeren Personalstand zu betreuen hat: die WU verfügt über 800 MitarbeiterInnen (in Vollzeitäquivalenten), während an der CBS und an der VSE rund 1.100 Personen beschäftigt sind, wobei an der CBS etwa 13.000 Personen studieren und an der VSE 15.000.

Die aus den Wirtschaftsfakultäten in Hamburg und Zürich sowie ihren jeweiligen Anteilen an der Zentralverwaltung und an sonstigen zentralen Einheiten gebildeten Vergleichsuniversitäten haben mit knapp 5.000 Personen (Hamburg) und gut 3.000 Personen (Zürich) wesentlich weniger Studierende. Dabei hat Zürich trotz der deutlich geringeren Zahl an Studierenden mehr Personal als Hamburg zur Verfügung.

Aber nicht nur die Größe des Personalstandes unterscheidet sich an den Vergleichsuniversitäten, sondern auch seine Struktur. An den eigenständigen Wirtschaftsuniversitäten in Wien, Kopenhagen und Prag nimmt das technisch-administrative Personal einen deutlich größeren relativen Anteil am gesamten bediensteten Universitätspersonal ein (44% – 50%) als in Hamburg und Zürich (etwa 35%). Dies kann – trotz der Umlage der Zentralverwaltung – auf Effizienz- und Kostenvorteile von Volluniversitäten gegenüber den eigenständigen Wirtschaftsuniversitäten zurückzuführen sein. Der relative Anteil der WissenschaftlerInnen

(ProfessorInnen und Mittelbau) am bediensteten Personal ist an der WU, der CBS und der VSE annähernd gleich groß. Auch Hamburg und Zürich haben in etwa den gleichen relativen WissenschaftlerInnen-Anteil, nur ist dieser Anteil hier entsprechend des geringeren Anteils an administrativ-technischem Personal deutlich höher als in Wien, Kopenhagen und Zürich.

Für die Betreuungsrelationen der Vergleichsuniversitäten bedeutet dies, dass diese Relation in Wien mit knapp 50 Studierenden pro WissenschaftlerIn am ungünstigsten ist. In Kopenhagen, Prag und Hamburg ist diese Verhältniszahl mit rund 30 Studierenden pro WissenschaftlerIn deutlich niedriger als in Wien und in Zürich kommen auf eine/n WissenschaftlerIn nur 20 Studierende. Nimmt man zu den WissenschaftlerInnen die externen Lehrenden dazu, so verbessert sich das Verhältnis an der WU Wien auf 40 Studierende pro Lehrende/n und in Kopenhagen mit 20 Studierenden pro Lehrende/n fast auf das niedrige Niveau von Zürich. In Prag, Hamburg und Zürich bleibt diese Verhältniszahl wegen der geringen Zahl von externen Lehrenden weitgehend unverändert.

Rechnet man Betreuungsrelationen auf die Zahl der AbsolventInnen, so verändert sich das Bild – vor allem an der WU – deutlich. Denn obwohl die WU Wien mit Abstand am meisten Studierende hat, so hat sie mit 1.440 AbsolventInnen im Prä-Doktorat deutlich weniger AbsolventInnen als die CBS (1.830) und nur geringfügig mehr als die VSE (1.280). So kommen in Wien rund 13 Studierende im Prä-Doktorat auf eine/n AbsolventIn, in Prag und Hamburg etwa elf, in Zürich acht und in Kopenhagen nur sieben. Beim Doktorat hingegen weist die WU die mit Abstand höchste Zahl an Abschlüssen auf, weshalb hier die Verhältniszahl Studierende pro AbsolventIn mit gut fünf am niedrigsten aller Vergleichsuniversitäten ist. Kopenhagen folgt mit sechs, Prag mit gut acht und in Zürich kommen auf ein/e DoktoratsabsolventIn elf Studierende. Diese Unterschiede hängen vor allem mit der jeweiligen Struktur der Studienangebote (Bachelor- und Master- vs. Diplomstudiengänge bzw. PhD- vs. Doktoratsstudien), mit den realen Studiendauern, mit der Zahl an Teilzeitstudierenden sowie mit den jeweiligen Abbruchsquoten zusammen. Die Bestimmung der Einflüsse dieser Faktoren war im vorliegenden Projekt allerdings nicht Gegenstand der Untersuchungen.

Durch die im Vergleich zu den Studierenden verhältnismäßig geringere Zahl an AbsolventInnen, nähert sich die diesbezügliche Betreuungsrelation an der WU Wien den Vergleichsuniversitäten an. Die vergleichsweise hohe Zahl an AbsolventInnen in Kopenhagen hat den gegenteiligen Effekt: hier kommen mehr als vier AbsolventInnen auf eine/n WissenschaftlerIn, in Wien mit knapp vier sogar etwas weniger. Hamburg liegt mit gut drei AbsolventInnen deutlich darunter und in Prag sowie in Zürich kommen auf eine WissenschaftlerIn nicht einmal zweieinhalb AbsolventInnen. An der WU und an der CBS verringert sich das Verhältnis allerdings noch einmal deutlich, zählt man zum wissenschaftlichen Personal auch die externen Lehrenden dazu: dann hat die WU mit rund 3,2 AbsolventInnen pro Lehrende/n zwar wieder den höchsten und damit ungünstigsten Wert, der Abstand zu den in diesen Bereich „besten“ Vergleichsuniversitäten in Prag und Zürich verringert sich aber deutlich.

Da der größte Finanzbedarf an allen Vergleichsuniversitäten die Personalausgaben betrifft, ergibt sich bei den Gesamtausgaben der Vergleichsuniversitäten eine sehr ähnliche Verteilung wie beim Personalstand (vgl. Abbildung 1 und Abbildung 19). Einen Ausreißer stellt hier die VSE dar, die mit der CBS den höchsten Personalstand aufweist, jedoch deutlich geringere Gesamtausgaben hat. Darüber hinaus ist der Anteil der Personalausgaben an den Gesamtausgaben an der VSE mit 65% mit Abstand am niedrigsten. Der Anteil der Personalausgaben an den Gesamtausgaben ist in Hamburg mit 86% am höchsten (WU und CBS etwa 75%, Zürich: 70%). Die WU Wien hat – obwohl deutlich weniger Personal als die CBS – nur geringfügig weniger Gesamtausgaben als die CBS und fast gleich hohe Personalausgaben.

Durch die hohe Zahl der Studierenden sind die Gesamtausgaben pro Studierender/n an der WU mit rund 3.000 VE (kaufkraftbereinigte Vergleichseinheiten) sehr niedrig. Nur die VSE liegt geringfügig unter diesem Wert, Hamburg etwa 15% darüber. In Kopenhagen wird dagegen mit 5.000 VE deutlich mehr für jede/n Studierende/n aufgewendet und in Zürich sogar mehr als 7.000 VE. Gerechnet pro AbsolventIn zeigt sich wiederum ein vollständig anderes Bild, in dem zwar Zürich seine absolute Spitzenposition mit rund 60.000 VE pro AbsolventIn hält, die anderen Vergleichsuniversitäten aber zusammenrücken und sich im Spektrum zwischen 30.000 VE und 40.000 VE bewegen, wobei die WU am oberen Ende und die VSE am unteren Ende des Spektrums liegt.

Zürich hat im Vergleich mit Abstand die höchsten Sachausgaben und Investitionen pro Studierender/n. Zusammengenommen sind diese Ausgaben fast drei Mal so hoch als an der WU. Die CBS hat rund 70% höhere Sach- und Investitionsausgaben als die WU, und auch die VSE liegt bei dieser Verhältniszahl um rund 25% höher als die WU. Hamburg kommt dagegen nur auf gut die Hälfte der Sach- und Investitionsausgaben als Wien. Gerechnet pro AbsolventIn rücken die Vergleichsuniversitäten neuerlich zusammen, Zürich hat jedoch noch immer fast doppelt so hohe Sach- und Investitionsausgaben pro AbsolventIn als die WU Wien. Auch die VSE liegt in Bezug auf die AbsolventInnen immer noch um rund 20% über den Sach- und Investitionsausgaben der WU, während die CBS und die WU bei diesem Indikator gleich auf liegen. Hamburg verfügt wiederum nur über die Hälfte der Sach- und Investitionsausgaben pro AbsolventIn als die WU. Bedenkt man, dass Effizienz- und Kostenvorteile von Fakultäten an Gesamtuniversitäten neben dem administrativ-technischen Personal vermutlich bei den Sach- und Investitionsausgaben bestehen, so mag das die geringeren Ausgaben in Hamburg teilweise erklären, um so mehr gewinnen jedoch die mit Abstand höchsten Ausgaben Zürichs an Gewicht.

5 Literatur

CBS (2004): EQUIS Re-Accreditation. CBS Self-Assessment Report, CBS, Kopenhagen.

CBS (2005): CBS Annual Report 2004, CBS, Kopenhagen.
http://uk.cbs.dk/content/download/35729/488777/file/6143_Beretning2004_UK.pdf.

Dölle Frank, Jenkner Peter, Otte Christoph, Quiram Susanne, Schacher Martin, Winkelmann Gert (2005): *Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich norddeutscher Universitäten 2002. Kennzahlenergebnisse für die Länder Berlin, Bremen, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen-Anhalt und Schleswig-Holstein*. HIS GmbH Hochschulplanung Nr. 175, Hannover.

HIS (2005): *Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich norddeutscher Hochschulen 2002. Grunddaten und Kennzahlen der Universität Hamburg*.

Universität Hamburg (2004): *Kapazitätsbericht 2004/2005*, Hamburg.

Universität Zürich (2005): *Jahresbericht 2004*, Univ. Zürich, Zürich.
http://www.planung.unizh.ch/planung-und-reporting/jahresbericht/jb_unizh_2004.pdf.

VSE (2005a): *Rozbor Hospodaření 2004*, VSE, Prag.

VSE (2005b): *Výroční zpráva o hospodaření. Vysoké školy ekonomické v Praze. Za rok 2004*, VSE, Prag.

VSE (2005c): *Výroční zpráva o činnosti. Vysoké školy ekonomické v Praze. Za rok 2004*, VSE, Prag.

WU (2005): *Jahresbericht der Wirtschaftsuniversität Wien, WU, Wien*.
<http://www.wu-wien.ac.at/portal/publikationen/jb/jb2004.pdf>.

Anhang

1 Durchgeführte Bereinigungen

1.1 Allgemeine Bereinigungen

1.2 WU Wien

Die für den Vergleich verwendeten Finanz-, Personal- und Studierendendaten des Jahres 2004 wurden dem Projektteam von der Controlling-Abteilung der WU zur Verfügung gestellt. Die Finanzdaten wurden zum einen aggregiert als Einnahmen und Ausgaben aus dem Globalbudget, differenziert nach Personal-, Sach- und Investitionsausgaben. Zum anderen wurden für die Berechnung der Personalausgaben nach Personalkategorien detaillierte Angaben des Personalaufwandes aus der Gewinn- und Verlustrechnung nach Kostenarten (inkl. Drittmittel) sowie jeweils separate Aufstellungen der Erlöse und Kosten aus Drittmitteln und des Personalaufwandes für Lehrgänge nach Kostenarten geliefert.

Die Lehrdaten über die geleistete Lehre in Semesterwochenstunden (SWS) wurden für das Studienjahr 2004/05 geliefert.

Personalstatistik und Personalkategorien

Die Personaldaten für das bedienstete Personal sowie für freie DienstnehmerInnen der WU repräsentieren Vollzeitäquivalente im Jahresdurchschnitt 2004 (gebildet aus 4 Quartalsdaten jeweils zu Beginn des Quartals). Die Zahlen der sonstigen MitarbeiterInnen in der Lehre (externe Lehrende, TutorInnen, PrüferInnen) wurden nach Köpfen geliefert, weshalb hier besonders zu verfahren war: Bei den externen Lehrenden wurden Vollzeitäquivalente (VZÄ) gebildet, bei TutorInnen und PrüferInnen war dies nicht möglich, weshalb sie in Absprache mit der WU in der Personalstatistik nicht berücksichtigt wurden.

Die Kategorie der ProfessorInnen besteht aus ordentlichen UniversitätsprofessorInnen. Knapp 84% der ProfessorInnen sind verbeamtet. Der wissenschaftlichen Mittelbau umfasst das gesamte bedienstete wissenschaftliche Personal aus Bundesmitteln mit Ausnahme der ProfessorInnen: AssistentInnen, wissenschaftlichen MitarbeiterInnen, wissenschaftlichen MitarbeiterInnen in Ausbildung, ProjektmitarbeiterInnen, StudienassistentInnen, Bundes- und VertragslehrerInnen sowie wissenschaftlichen BeamtInnen und Angestellte. Das administrativ-technische Personal umfasst BeamtInnen und Angestellte in akademischen Einheiten und in Serviceeinrichtungen. Der Anteil der BeamtInnen bei den administrativ-technischen MitarbeiterInnen beträgt rund 11%.

Unter die Kategorie der Lehrbeauftragten wurden externe Lehrende sowie GastprofessorInnen subsumiert. Lehrbeauftragten-VZÄ wurden anhand der geleisteten Lehre berechnet, wobei ein VZÄ 12 SWS entspricht bzw. 24 SWS im Jahr. In Summe wurden im Studienjahr 2004/05 knapp 2.254 SWS von Lehrbeauftragten geleistet, das entspricht 93,9 VZÄ. Davon wurden gut 262 SWS oder rund 11 VZÄ unbezahlt geleistet. Insgesamt wurden an der WU im Vergleichszeitraum rund 7.100 SWS unterrichtet, das entspricht bei 14 Unterrichtswochen im Semester einer jährlichen Lehrleistung von 99.400 Unterrichtsstunden.

Für das sonstige nicht bedienstete Personal der WU (TutorInnen und PrüferInnen) wurden keine VZÄ gebildet, weshalb sie in Absprache mit der Controllingabteilung nicht in den Vergleich mit einbezogen werden. Das Drittmittelpersonal setzt sich aus wissenschaftlichem und allgemeinem Personal sowie freien DienstnehmerInnen zusammen. Beim Drittmittelpersonal wird nicht nach Personalkategorien unterschieden, sondern es wird die Summe in VZÄ ausgewiesen.

Personalausgaben

Die Personalausgaben aus Bundesmitteln nach Personalkategorien wurden berechnet, indem zunächst vom gesamten Personalaufwand aus der Gewinn- und Verlustrechnung der Personalaufwand aus Drittmitteln (rund 2,5 Mio. Euro) sowie der Personalaufwand für Lehrgänge (rund 1,8 Mio. Euro) in Abzug gebracht wurden. Das ergibt Personalausgaben in der Höhe von knapp 46 Mio. Euro aus Bundesmitteln. Diese waren nun auf die einzelnen Personalkategorien aufzuteilen. Dabei wurden die Amtszulagen nach dem Überwiegensprinzip den ProfessorInnenausgaben zugeschlagen, weil die akademischen Funktionen überwiegend von ProfessorInnen ausgeübt werden. Mehrleistungsvergütungen wurden den Ausgaben für nichtwissenschaftliches Personal zugezählt, weil dieser Gruppe der Großteil dieser Vergütungen zukommt. Kollegiengeld und Prüfungsentschädigungen sowie Gehälter nach § 26 UG 2002, Ausgaben für freie Dienstverträge, LektorInnen und GastprofessorInnen wurden den Ausgaben für den Mittelbau zugezählt. Die tatsächlichen Ausgaben für LektorInnen und GastprofessorInnen (rund 2,4 Mio. Euro inkl. Dienstgeberbeiträge) wurden in einer eigenen Aufstellung übermittelt und anschließend von den Ausgaben für den Mittelbau wieder abgezogen, ebenso wie die Ausgaben für TutorInnen (lt. Controllingabteilung der WU 200.000 Euro inkl. Dienstgeberbeiträge), die im Rahmen von freien Dienstverträgen gezahlt werden.⁴

Die verbliebenen nicht zuordenbaren Personalausgaben wie Jubiläumszuwendungen, Belohnungen, Leistungsprämien, Vergütungen von Nebentätigkeit und Aufwandsentschädigungen sind für alle Bediensteten relevant und wurden daher im Verhältnis der

⁴ Diese Aufwendungen werden nicht berücksichtigt, weil die TutorInnen auch in der Personalstatistik nicht enthalten sind.

Ausgaben auf ProfessorInnen, Mittelbau und administrativ-technisches Personal aufgeteilt. Für die Berechnung der Personalausgaben inkl. Dienstgeberbeiträge wurden anschließend die Dienstgeberbeiträge auf die Bediensteten aliquot aufgeteilt.

Die Ausgaben für Lehrbeauftragte – sowohl inkl. als auch exkl. Dienstgeberbeiträge – wurden aus den eigens übermittelten Aufstellungen berechnet. Da beim sonstigen nicht bediensteten Personal (TutorInnen und PrüferInnen) keine VZÄ angegeben werden, unterbleibt auch die Angabe der Ausgaben. Für TutorInnen wurden lt. Controllingabteilung der WU rund 200.000 Euro ausgegeben, die jeweils von den Personalausgaben in Abzug gebracht wurden.

Sachausgaben und Investitionen

Von der WU wurden die Sachausgaben gesamt exkl. Investitionen (Wertgrenze zwischen Sachausgaben und Investitionen: 410 Euro) und die Investitionsausgaben des Jahres 2004 geliefert. Von den Sachausgaben wurden die Mietausgaben (Nettomieten ohne Betriebsausgaben) abgezogen, da Mietausgaben im Vergleich nicht berücksichtigt werden. Enthalten bleiben jedoch Betriebsausgaben für Gebäude (Gebäudeunterhalt) und restliche Sachkosten. Weiters wurden die Ausgaben aus der Sonderperiode 13/2003 in Abstimmung mit der Controllingabteilung der WU zu den Sachausgaben des Finanzjahres 2004 gerechnet.

Bei den Investitionen werden Bauinvestitionen (Investitionsausgaben für Neubauten, Umbauten und Großrenovierungen) im Vergleich nicht berücksichtigt. Solche Ausgaben fielen im Jahr 2004 an der WU jedoch ohnehin nicht an.

Drittmittel

Die Ausgaben aus Drittmitteln wurden dem Datensatz "Erlöse und Kosten aus Drittmitteln" entnommen. Wie bereits erwähnt fielen hier Personalausgaben in der Höhe von rund 2,5 Mio. Euro an; Investitionen wurden in Höhe von rund 15.000 Euro aus Drittmitteln finanziert und Sachausgaben von rund 42.000 Euro.

Für Universitätslehrgänge wurden Personalausgaben in der Höhe von knapp 1,8 Mio. Euro aufgewendet. Diese Ausgaben bleiben im Vergleich unberücksichtigt, weil sie nicht den Kernaufgaben der Universität zuzurechnen sind.⁵ Diesen Aufwendungen stehen Erlöse in Form von Lehrgangsgebühren in Höhe von rund 103.000 Euro gegenüber.

⁵ Auch die TeilnehmerInnen an diesen Lehrgängen sind in der Studierendenstatistik nicht inkludiert.

Einnahmen

Die Einnahmen der WU weisen – ohne Bereinigungen – folgende Struktur auf:

- ❖ Erlöse des Bund: 87%
- ❖ Studiengebühren: 13%
- ❖ Eigene Einnahmen und Kostenersätze: 1%

Studierende und AbsolventInnen

Da an der WU die Studierenden mehrere Studien gleichzeitig betreiben können – und dies auch häufig praktiziert wird – ist die Zahl der belegten Studien deutlich höher als die Zahl der zugelassenen Köpfe. Um interuniversitär vergleichbare Studierendenzahlen heranzuziehen, werden daher nur die Köpfe der ordentlichen Studierenden⁶ (Stichtag im WS 2004/05: 15.12.2004) berücksichtigt, da an den Vergleichsuniversitäten Doppel- bzw. Mehrfachstudien nicht bzw. höchstens in Ausnahmefällen möglich sind und ein/e Studierende/r maximal ein Studierenden-VZÄ bilden kann. Da eine Aufgliederung der zugelassenen Studierenden (Köpfe) nach Studienrichtungen und Abschlussarten (Bakkalaureats-, Magister- und Diplomstudien) seitens der WU nicht möglich ist, wurden die Kopffzahlen der ordentlichen Studierenden abzüglich der Doktoratsstudierenden als Summe von Bakkalaureats-, Magister- und Diplomstudiengängen⁷ ausgewiesen (entspricht Erststudien bzw. prä-Doktoratsstudien gesamt). Für die Statistik der Doktoratsstudierenden wurden die belegten Doktoratsstudien herangezogen.

Für die Erhebung der AbsolventInnen wurde der Betrachtungszeitraum des Studienjahres 2003/04 (1.10.2003 bis 30.9.2004) herangezogen. Die AbsolventInnen von prä-Doktoratsstudien werden mit der Mindest- bzw. Regelstudiendauer eines Diplomstudiums gewichtet, d.h. ein Diplom erhält ein Gewicht von 1, ein Bakkalaureat ein Gewicht von 0,75 und ein Magister ein Gewicht von 0,5. Da im relevanten Zeitraum fast ausschließlich Diplome und nur 2 Bakkalaureatsstudien abgeschlossen wurden, weicht die gewichtete Zahl fast nicht von den Fallzahlen ab. In die Doktoratsstatistik gehen die abgeschlossenen Fälle ohne Gewichtung ein.

⁶ Die Darstellung wird auf ordentliche Studierende beschränkt. Außerordentliche Studierende wären beispielsweise TeilnehmerInnen von Universitätslehrgängen, die im Vergleich unberücksichtigt werden.

⁷ Im Wintersemester 2004/04 war der Anteil der belegten ordentlichen Diplomstudien an den gesamten belegten Erststudien (Bakkalaureat, Diplom, Magister) mit knapp 97% sehr hoch.

Hauptnutzfläche

Die Hauptnutzfläche der WU beträgt 71.628 Quadratmeter. Knapp drei Viertel dieser Fläche sind Anmietungen der Bundesimmobiliengesellschaft (BIG), die restliche Fläche verteilt sich auf Anmietungen von Dritten.

1.3 CBS Kopenhagen

Die CBS hat im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsuniversitäten einen hohen Anteil an berufsbegleitenden (Teilzeit-)Studienprogrammen. Da seitens der CBS von der Organisation her kein Unterschied zwischen Vollzeitprogrammen (Bachelor, Master und PhD) und den Teilzeitprogrammen der *Continuing Education* (hauptsächlich Diplomstudiengänge für Graduierte) gemacht wird und beide gleichermaßen als Kernaufgabe der Universität begriffen werden, werden diese Programme im Vergleich berücksichtigt. Im Unterschied dazu laufen die so genannten *Executive Masters Programs* getrennt in einer eigenen Organisationsstruktur (eigene Administration, eigenes Personal,⁸ etc.). Für diese Studienprogramme sind auch hohe Studiengebühren zu bezahlen. Da diese Programme eher den Charakter von universitärer Weiterbildung haben, die nicht vom Staat direkt finanziert bzw. subventioniert wird, werden sie im Vergleich nicht berücksichtigt.

Die berücksichtigten Vollzeit-Programme werden ausschließlich vom Staat finanziert,⁹ für die Teilzeitprogramme werden Studiengebühren in der Höhe von 18.000 bis 40.000 DKK (kaufkraftbereinigt rund 1.900 bis 4.250 Euro) pro Jahr eingehoben. Die Plätze für Bachelor-Studiengänge sind durch ein staatliches Aufnahmesystem limitiert (Coordinated Admission System). Die Zulassung zum Master-Studium und zu den restlichen Studienprogrammen wird von der CBS selbst gestaltet. Rund 70% der Bachelor-AbsolventInnen beginnen ein Master-Studium.

An der CBS gibt es zwei Fakultäten, die Fakultät für Wirtschaft und Business Administration und die Fakultät für Sprachen, Kommunikation und Cultural Studies. Zwischen diesen beiden Fakultäten gibt es bei den Vollprogrammen eine geringe Lehrverflechtung, bei den Teilzeitstudiengängen hingegen eine große in Form von *joint-programs*. Die Finanz-, Personal- und Studierendendaten der CBS beinhalten alle Lehr- und Forschungsleistungen sowie die Administration dieser beiden Fakultäten. *CBS Executive* ist hingegen nicht inkludiert.

Berücksichtigt wird hingegen der universitätsübergreifende Studiengang E-Business. Diese Studierenden sind in den offiziellen Statistiken nicht enthalten, weil sie nicht an der CBS

⁸ Speziell beim wissenschaftlichen Personal gibt es allerdings Überschneidungen, die nicht quantifizierbar sind und daher nicht berücksichtigt werden konnten.

⁹ Seit dem Studienjahr 2005/06 werden Studiengebühren von Nicht-EU-Studierenden verlangt.

eingeschrieben sind. Sie werden jedoch vom wissenschaftlichen Personal der CBS unterrichtet, was der CBS abgegolten wird. Diese Einnahmen und die Studierenden werden daher dem Anteil der CBS gemäß im Vergleich berücksichtigt.

Personalstatistik und Personalkategorien

Das wissenschaftliche Personal der CBS setzt sich zusammen aus den ProfessorInnen und den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen (Associate Professors, Assistant Professors, Research Fellows, Senior Associate Professors, Research Assistants und PhD-students) in Vollzeitäquivalenten (VZÄ). PhD-Studierende werden großteils dem wissenschaftlichen Personal zugerechnet, weil sie eine Lehrverpflichtung haben. Ihre VZÄ werden über das Ausmaß ihrer Lehrverpflichtung berechnet, das bei 15% der Jahresarbeitszeit liegt.¹⁰

Externe LektorInnen unterrichten an der CBS 46.767 Lehrveranstaltungsstunden im Jahr. Das entspricht 61% der gesamten Lehrleistung von 67.714 Lehrveranstaltungsstunden. Eine Umrechnung der externen Lehre analog WU und HH (1 VZÄ = 12 SWS und 28 Unterrichtswochen im Jahr) ergäbe 139, 2 Lehrbeauftragten-VZÄ. Da die Lehrbeauftragten aber real in größerem Ausmaß an der CBS angestellt sind, wurden die Angaben der Universität beibehalten.

Personalausgaben

Die Personalausgaben wurden uns von der CBS in der benötigten Detailliertheit zur Verfügung gestellt. Darin sind auch eine Kommunalsteuer (für Gesundheitsvorsorge) sowie Zahlungen an Pensionsfonds in Höhe von 15-17% der Gehälter inkludiert.

Sachausgaben und Investitionen

Die Wertgrenze zwischen Sachausgaben und Investitionen liegt bei 100.000 DKK (kaufkraftbereinigt 10.606€). Sie betrifft allerdings hauptsächlich Gebäude, weil Ausstattung und sonstige Investitionen rechnerisch in der Regel so gesplittet werden, dass sie unterhalb dieses Grenzwertes bleiben. Es war nicht möglich, z.B. durch Umschichtungen von Kleininvestitionen, eine Abgrenzung zwischen Sachausgaben und Investitionen vorzunehmen, die den anderen Universitäten vergleichbar gewesen wäre. Daher unterbleibt die Unterscheidung zwischen Sachausgaben und Investitionen.

¹⁰ Die Jahresarbeitszeit beträgt bei einer Wochenarbeitszeit von 37 Stunden und 6 Wochen Urlaub rund 1.700 Stunden.

Drittmittel

Angaben zu Drittmittelausgaben wurden uns von der CBS in der benötigten Form zur Verfügung gestellt und von uns 1:1 übernommen.

Studierende und AbsolventInnen

Die Vollzeitprogramme werden an der CBS ausschließlich als Bachelor-, Master bzw. PhD-Studiengänge angeboten. Die Teilzeitstudierenden der *Continuing Education Programs*, die mit einem Diploma abschließen, wurden mit 0,5 gewichtet. Dies entspricht lt. CBS dem durchschnittlichen Dienstleistungsbedarf im Vergleich zu Vollzeitstudierenden. Im Vollzeitprogramm gibt es keine Doppel- bzw. Mehrfachstudien.

Da die Studiendauern bei Bachelor-, Master- und Teilzeitstudienprogrammen kürzer sind als bei Diplomstudiengängen, wurden die AbsolventInnen im Verhältnis ihrer Studiendauern gewichtet. D.h. ein Bachelorabschluss erhält das Gewicht von 0,75 (Studiendauer von 3 Jahren im Vergleich zu 4 bei einem Diplomstudium), ein Masterabschluss wird mit 0,5 gewichtet (2 Jahre) und ein Teilzeitstudium mit 0,25 (2 Jahre zu 50%).

Sonstiges

Die Bibliothek der CBS steht der Öffentlichkeit auch für Entlehnungen zur Verfügung. Da es keine zusätzlichen Mittel für diese Aufwendungen gibt, entsteht kein Bereinigungsbedarf. Die Administration der CBS übernimmt die Gehalts- und Studierendenadministration für die IT-University. Dafür erhält die CBS jährlich 1 Mio. DKK (106.064 Euro kaufkraftbereinigt) an Aufwandsentschädigung.

1.4 VSE Prag

Die VSE verfügt über einen sehr informationsreichen Jahresbericht (bestehend aus 3 Bänden), den sie uns zur Verfügung gestellt hat, woraus auch die meisten Daten berechenbar waren. Bei den dort nicht vorhandenen Daten, wie auch Erklärungen (der Daten, Definitionen), haben wir die VSE angesprochen.

Personalstatistik und Personalkategorien

Auf der VSE unterteilt man das Personal in 3 Hauptkategorien, wobei die erste in weitere Unterkategorien unterteilt wird:

- pädagogisches Personal (ProfessorInnen, DozentInnen, FachassistentInnen, AssistentInnen und LektorInnen)

- wissenschaftliche MitarbeiterInnen
- sonstige MitarbeiterInnen (Administration).

Für jede einzelne Personal-Unterkategorie ist die Anzahl der Köpfe, wie auch der VZÄ (1 VZÄ entspricht 40 Wochenstunden) im Jahresbericht ausgewiesen. Zudem wird zwischen internen (die an der VSE ihre Haupttätigkeit ausüben) und externen (die an der VSE nur eine Nebentätigkeit ausüben) MitarbeiterInnen unterschieden.

Die für ProfessorInnen ausgewiesenen VZÄ entsprechen den internen ProfessorInnen. Im Mittelbau sind alle internen DozentInnen, FachassistentInnen, AssistentInnen, LektorInnen und wissenschaftliche MitarbeiterInnen zusammengefasst. Interne Administration entspricht dem technisch-administrativem Personal. Alle Externen (bis auf die externe Administration) wurden als Lehrbeauftragte zusammengefasst. Die externe Administration ist als sonstiges nicht bedienstetes Personal ausgewiesen.

Da wir die Ausgaben für die Mensa und ein Internat aus dem ordentlichen Haushalt herausgerechnet haben, haben wir auch die VZÄ bei der Administration entsprechend gekürzt. Um die durchschnittlichen Ausgaben pro VZÄ nicht zu verzerren, wurde so vorgegangen, dass die durchschnittlichen Ausgaben pro VZÄ nach der Kürzung (und nach dem Abzug der Ausgaben) gleich den durchschnittlichen Ausgaben vor der Kürzung (und vor dem Abzug der Ausgaben) sind.

Ausgaben - allgemein

An der VSE wird grundsätzlich zwischen Haupt- und Nebentätigkeit unterschieden. Die Haupttätigkeit soll die Kernaufgaben der Universität (Lehre und Forschung) umfassen (im Gegensatz dazu die Nebentätigkeit eher die „kommerziellen Tätigkeiten“). Da es nicht möglich war auch bei der Personalstatistik zwischen Haupt- und Nebentätigkeit zu unterscheiden, konnte die Nebentätigkeit nicht herausgerechnet werden, d.h. die ausgewiesenen Ausgaben der VSE umfassen sowohl ihre Haupttätigkeit (Lehre und Forschung) als auch ihre Nebentätigkeiten, die vor allem Weiterbildungen betreffen.

Personalausgaben

Es sind nur die Personalausgaben für das pädagogische Personal, wissenschaftliche MitarbeiterInnen und Administration bekannt. Um die Personalausgaben der ProfessorInnen und des Mittelbaus auszurechnen, haben wir von der VSE die Angaben über die Durchschnittgehälter der einzelnen Gruppen (ProfessorInnen, DozentInnen, usw.) bekommen. Mit diesen Daten, wie auch mit der Information über die VZÄ in den einzelnen Gruppen, war es möglich, zumindest kalkulatorische Personalausgaben für die einzelnen Personalkategorien zu schätzen.

Da die gegliederten Personalausgaben nur für die Haupttätigkeit vorhanden sind, war es weiters notwendig, den einzelnen Gruppen die Nebentätigkeit zuzurechnen, damit sie mit den VZÄ übereinstimmen, in denen die Nebentätigkeit nicht exkludierbar ist. Die Zurechnung erfolgte nach Rücksprache mit der VSE anteilmäßig, d.h. jeder Personalkategorie wurde der Anteil der Nebentätigkeit zugerechnet, den diese Gruppe an den Gesamtpersonalausgaben der Haupttätigkeit hatte. Da die gesamten Personalausgaben der Nebentätigkeit ca. 10% der Gesamtpersonalausgaben betragen, diese sich wahrscheinlich aber nicht linear über alle Personalkategorien verteilen, handelt es sich dabei nur um eine grobe Schätzung.

Der Arbeitgeberanteil zur Sozialversicherung beträgt 35%. Es gibt keine Beamten.

Sachausgaben und Investitionen

Der Grenzwert zwischen Sachausgaben und Investitionen beträgt 40.000 CZK (kaufkraftbereinigt ca. 2.500€), bzw. 60.000 CZK (kaufkraftbereinigt ca. 3.700€) bei Software.

Drittmittel

Als Drittmitteln wurden alle Mittel gewertet, die nicht in der Grunddotations für Forschung und Wissenschaft enthalten sind, sondern womit bestimmte Projekte finanziert worden sind (vom Staat, von Fonds oder von Privaten). Die Personalausgaben dieser Projekte wurden als Personalausgaben der Drittmittel gewertet, die restlichen Ausgaben als Betriebsaufwand, da keine Investitionen mit diesem Geld getätigt wurden.

Studierende und AbsolventInnen

An der VSE gibt es Bachelorstudien, Masterstudien, die auf einen Bachelor aufbauen und eigenständige, fünfjährige Masterstudien sowie Doktoratsprogramme. Eine Besonderheit der VSE in diesem Vergleich ist, dass sowohl einige Bachelor- als auch Masterstudien als Fernstudium betrieben werden können, bei dem die Anwesenheitspflicht an der Universität stark reduziert ist. Laut Auskunft des zuständigen Dekans verursachen Studierende in den Distanzlehrgängen jedoch einen ähnlichen Ressourcenaufwand wie Präsenzstudierende. Lediglich Räume und damit zusammenhängende Betriebskosten dürften in geringerem Ausmaß in Anspruch genommen werden. Aus diesem Grund haben wir nicht zwischen den Präsenz- und Distanzstudierenden unterschieden.

Hauptnutzfläche

Die VSE verfügt über eine Gebäudefläche von über 60.000 m², wovon 34.000m² für die Lehre genutzt werden. Diese Zahl wurde von uns als Hauptnutzfläche betrachtet. Die VSE mietet keine Fläche von Privaten zu. Im Jahr 2005 wurde ein Neubau fertig, der weitere 6700 m² umfasst.

1.5 Universität Hamburg

Aus organisatorischen und zeitlichen Gründen war es an der Universität Hamburg nicht möglich das notwendige Datenmaterial für die Berechnung einer vergleichbaren wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (Bereinigungen und Aufteilung der Zentralverwaltung) zu beschaffen. Daher wurde in Abstimmung mit der Universität auf die vorliegenden Daten des Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleichs norddeutscher Universitäten (AKL) der HIS GmbH (Hochschul-Informationen-System in Hannover) zurückgegriffen.

Die im AKL verwendete Methodik stimmt im Wesentlichen mit dem Erhebungs- und Berechnungskonzept der vorliegenden Studie überein. In einigen Bereichen erforderte der Vergleich jedoch weitergehende Berechnungen bzw. Änderungen, die jeweils in Abstimmung mit HIS und der Universität Hamburg durchgeführt wurden.

Das AKL basiert auf einer Vollkostenrechnung, in der *Lehreinheiten* (LE) die auswertungsrelevanten Endkostenstellen bilden. In den Lehreinheiten gibt es *direkt* anfallende Kosten bzw. Personal und *verrechnete* Kosten bzw. Personal. Die Verrechnung entspricht den von den Lehreinheiten beanspruchten Dienstleistungen der Zentralverwaltung und anderer zentraler Einrichtungen.

Da im AKL die Einnahmen der Universitäten nicht auf die LE aufgeteilt werden, kann die Struktur der Einnahmen für die bereinigte wirtschaftswissenschaftliche Fakultät nicht abgebildet werden. Im AKL wird die Mittelherkunft getrennt nach Landes-, Sonder- und Drittmittel sowie eigenen Einnahmen erfasst. Im vorliegenden Vergleich werden – wie im AKL – Landes- und Sondermittel sowie Ausgaben aus eigenen Einnahmen zusammengefasst, Drittmittel werden separat ausgewiesen. Die Landesmittel entstammen den jeweiligen Hochschulkapiteln des Haushalts des Bundeslandes (Freie und Hansestadt Hamburg). Sondermittel sind öffentliche Mittel des Landes, des Bundes und anderer Bundesländer, mit denen Hochschulen zeitlich befristet bei der Erfüllung ihrer regulären Aufgaben unterstützt werden.

Lehreinheiten und Studienangebot

Die im vorliegenden Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten gebildete wirtschaftswissenschaftliche Fakultät der Universität Hamburg setzt sich demnach zusammen aus zwei Lehreinheiten:

1. LE Wirtschaftswissenschaften
2. LE Wirtschaftsingenieur

Die LE Wirtschaftswissenschaft umfasst folgende Studienangebote: Diplomstudien in Volkswirtschaft und Betriebswirtschaft, Lehramtsstudiengänge¹¹ in speziellen Wirtschaftslehren, Wirtschaftswissenschaften, und Sozialwissenschaften-Wirtschaft sowie Nebenfächer VWL und BWL für Magisterstudiengänge. Zusätzlich bietet die LE Wirtschaftswissenschaften gemeinsam mit der LE Informatik das Diplomstudium Wirtschaftsinformatik an. Die LE Wirtschaftsingenieur bietet den hochschulübergreifenden Studiengang Wirtschaftsingenieurwesen gemeinsam mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und der Technischen Universität Hamburg-Harburg an. Die LE repräsentiert jenen Teil, der von der Universität Hamburg getragen wird. Mit Ausnahmen der Lehramtsstudiengänge Sozialwissenschaften-Wirtschaft sind alle angebotenen Studiengänge der beiden Lehrereinheiten auf Ebene der Universität Hamburg zugangsbeschränkt (Numerus Clausus).

Das verwendete Datenmaterial des AKL bezieht sich auf das Studienjahr 2001/02. Nach Angaben der Universität Hamburg sind die wesentlichen Leistungsgrößen bis zum Vergleichsjahr 2004 relativ konstant geblieben, weshalb nichts gegen eine Verwendung dieser Daten spricht. Die Finanzdaten wurden an das Preisniveau des Jahres 2004 anhand des BIP-Deflators angepasst.¹²

Personalstatistik und Personalkategorien

Zur Kategorie der ProfessorInnen zählen alle UniversitätsprofessorInnen der Kategorie C2, C3, C4 und A14 sowie JuniorprofessorInnen der Kategorie C1. Weiters wird auch die Kategorie der AltdozentInnen an der UHH zu den ProfessorInnen gerechnet. Diese spezifische Kategorie der Universität Hamburg hat die selben Verpflichtungen in Lehre und Forschung wie die übrigen ProfessorInnen. Sie machen rund 41% der VZÄ aus und – weil sie von der Besoldung her unter den übrigen C2 – C4-ProfessorInnen liegen – 35% der Personalausgaben der Kategorie. Würde man die Kategorie der ProfessorInnen ohne AltdozentInnen berechnen, ergäben sich um rund 10% höhere Ausgaben pro ProfessorIn.

Zu den wissenschaftlichen MitarbeiterInnen zählt das gesamte wissenschaftliche Personal mit Ausnahme der ProfessorInnen und der in der Kategorie des sonstigen Personals erfassten WissenschaftlerInnen.

Die Kategorie des sonstigen Personals umfasst Lehrbeauftragte, Gastprofessoren sowie wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte. Ein Lehrbeauftragten-VZÄ berechnet sich aus 12 Semesterwochenstunden (SWS). Im Studienjahr 2002 wurden insgesamt 230 SWS über externe Lehre geleistet. Das entspricht rund 11% der gesamten Lehrleistung von 2.018

¹¹ Lehramtsstudiengänge werden für die Grund- und Mittelstufe (LAGUM), Oberstufe-Allgemeinbildende Schulen (LAOAS), Oberstufe-Berufliche Schulen (LAOBS) und für Sonderschulen (LASON) angeboten.

¹² Laut OECD Economic Outlook beträgt der BIP-Deflator für die Jahre 2003 und 2004 in Deutschland 1,8%.

SWS. Auf der Basis von 14 Semesterwochen ergibt sich ein Jahreslehrangebot von 28.252 Lehrveranstaltungsstunden im Jahr.

Personalausgaben

Im AKL werden die Personal-Istkosten für BeamtInnen, Angestellte und ArbeiterInnen durch kalkulatorische Personalkosten ersetzt. Die Berechnung erfolgt anhand von Durchschnittssätzen der Universität Hamburg, um Alters- und Familienstandeffekte innerhalb der Universität zu nivellieren. Gleichzeitig werden die kalkulatorischen Personalkosten an das Niveau der Personal-Istkosten angeglichen. Für die sonstigen Personalkosten werden die Istkosten der entsprechenden Kapitel und Titel aus Landes- und Sondermitteln herangezogen.

In den AKL-Daten sind die Versorgungszuschläge und Beihilfen für BeamtInnen wegen der unterschiedliche Praxis in Deutschland nicht inkludiert. An der UHH werden diese Versorgungszuschläge und Beihilfen aus dem Haushalt der Universität bezahlt. Diese belaufen sich auf 34% der Dienstbezüge der BeamtInnen. Die Sozialversicherungsbeiträge sowie die Versorgungszuschläge und Beihilfen für Angestellte und ArbeiterInnen sind jedoch in den gelieferten Daten von HIS inkludiert. Daher wurden einerseits für die Berechnung der Personalausgaben inkl. Dienstgeberbeiträge die Versorgungszuschläge und Beihilfen für BeamtInnen hinzugerechnet und andererseits für die Berechnung der Personalausgaben exkl. Dienstgeberbeiträge die Sozialversicherungsbeiträge sowie die Versorgungszuschläge und Beihilfen für Angestellte und ArbeiterInnen abgezogen. Dies geschah jeweils über die BeamtInnenanteile des bediensteten Personals.

Tabelle 6: BeamtInnenanteil an der UHH nach Personalkategorien

Personalkategorie	Anteil der BeamtInnen in %
ProfessorInnen	100
Wissenschaftlicher Mittelbau	46
Administrativ-technisches Personal	20

Quelle: Universität Hamburg.

Die Lehrbeauftragten werden aus den sonstigen Personalkosten herausgerechnet, indem pro Semesterwochenstunde die derzeit übliche Vergütung von 39,88 Euro berechnet wird. Der Rest entfällt auf die Kategorie des sonstigen nicht-bediensteten Personals und umfasst wissenschaftliche sowie studentische MitarbeiterInnen.

Sachausgaben und Investitionen

Zu den Sachausgaben werden die beiden AKL-Kategorien *laufende Sachkosten* und *Bewirtschaftungskosten* gezählt. Die laufenden Sachkosten werden "aus Ausgaben gebildet, die in der kameralistischen Haushaltssystematik als sächliche Verwaltungsausgaben und als Ausgaben für Zuweisungen und Zuschüsse für laufende Zwecke verbucht werden. [...] Ausgeschlossen bleiben weiterhin die Ausgaben für Bewirtschaftungskosten, Mieten und Bauunterhaltung [Bauinvestitionen] sowie Stipendien." (Dölle et al. 2005, 12). Die Bewirtschaftungskosten, die im vorliegenden Vergleich berücksichtigt werden, werden im AKL kalkulatorisch berechnet und nachrichtlich ausgewiesen und können daher zu den Sachausgaben gerechnet werden. Ebenfalls nachrichtlich ausgewiesen sind die *kalkulatorischen Mietzahlungen*, die aber auch im Vergleich nicht berücksichtigt werden, ebenso wenig wie Bauinvestitionen und Stipendien.

AKL unterscheidet zwischen Investitionen und Investitionen in Großgeräte ab 125.000 Euro, die für den Vergleich zur Kategorie der Investitionen addiert werden. Zu den Investitionen werden im AKL die investiven Ausgaben der Hauptgruppe 8¹³ zwischen 5.000 Euro und 125.000 Euro als Zweijahresdurchschnitt berücksichtigt. Die Großgeräteinvestitionen werden aus einem Sechsjahresdurchschnitt gebildet. Um der für den Vergleich relevanten Wertgrenze zwischen Sachausgaben und Investitionen von 410 Euro zu implementieren, werden die Aufwendungen für geringwertige Wirtschaftsgüter (Kleingeräte und Informations- und Kommunikationstechnik-Ausstattung) der Hauptgruppe 6 zwischen 410 Euro und 5.000 Euro sowie die gesamten Ausgaben der Hauptgruppe 7 des Fachbereichs Wirtschaftswissenschaften zu den Investitionen gerechnet. Laut UHH handelt es sich dabei um Aufwendungen in der Höhe von 52.619 Euro.

Drittmittel

Im AKL werden die Drittmittel nicht nach den Ausgabenkategorien Personalausgaben, Sachausgaben und Investitionen unterschieden, sondern die Summe von lehrbezogenen und forschungsbezogenen Drittmittelausgaben angegeben. In den relevanten LE sind lt. AKL im Studienjahr 2002 ausschließlich forschungsbezogene Drittmittelausgaben in Summe von 336.000 Euro angefallen. Davon sind 190.000 Euro aus Mitteln der Deutschen Forschungsgesellschaft (DFG) verausgabt worden, der Rest verteilt sich auf sonstige Mittelgeber.

Studierende und AbsolventInnen

Für die lehrinheitsbezogenen Studierenden- bzw. AbsolventInnenzahlen werden die im AKL berechneten Vollzeit-Studierenden- bzw. AbsolventInnen-Äquivalente herangezogen.

¹³ Nach kameralistischer Haushaltssystematik.

Kombinationspflichtige Magister- und Lehramtsstudiengänge werden mit speziellen Gewichtungskoeffizienten zu Fachfall-Äquivalenten gewichtet. Zusätzlich wird die Fachfallgewichtung um eine Vollzeitgewichtung ergänzt, um Studierenden- bzw. AbsolventInnen-Vollzeitäquivalente zu bilden. Grundlage der VZÄ-Gewichtung bilden die Regelstudienzeiten und Curricularnormwerte (CNW).¹⁴ Die Regelstudienzeiten der relevanten Diplom- und Masterstudiengänge betragen 9 Semester, die der Lehramtsstudiengänge 10 Semester.

Zwischen den einzelnen Lehreinheiten und Studiengängen gibt es Verflechtungen in der Lehre, die in Form von Dienstleistungskoeffizienten (DLK) berücksichtigt werden: "Der DLK gibt Auskunft darüber, in welchem Ausmaß 'eigene' bzw. 'fremde' Studiengänge in einer Lehreinheit Lehre nachfragen. [...] Entsprechend werden die Studierenden der Lehreinheiten mit den dazugehörigen DLK gewichtet." (HIS 2005, 17). Lehrexportüberschüsse schlagen sich in einem $DLK > 1$ nieder, d.h. die Zahl der Studierenden erhöht sich durch die Gewichtung. Die LE Wirtschaftswissenschaften (ohne Studiengang Wirtschaftsinformatik) weist einen DLK von 1,028 auf, die LE Wirtschaftsingenieur weist einen ausgeglichenen Export/Import ($DLK = 1$) auf.

Im Studienjahr 2002 war der fachbereichsübergreifende Studiengang Wirtschaftsinformatik noch im Aufbau begriffen, weshalb noch keine AbsolventInnen in den Zahlen enthalten sind. Der Curricularanteil der LE Wirtschaftswissenschaften an diesem Studiengang beträgt 0,43 (1,5 von 3,5, vgl. Universität Hamburg 2004, 18), d.h. das berechnete Studierenden-VZÄ der LE insgesamt 324 Studierenden im Studienjahr 2002 liegt bei 43%. Im Studienjahr 2004 gab es lt. UHH noch nicht sehr viele Wirtschaftsinformatik-AbsolventInnen, weshalb die Zahl der AbsolventInnen nur gering unterschätzt ist. Da an der UHH Doktoratsstudierende nicht inskribiert sein müssen, ist die Zahl der Studierenden stark unterschätzt, weshalb sie im Vergleich nicht berücksichtigt wird.

1.6 Universität Zürich

Aufteilung und Bereinigung der zentralen Verwaltung (ZUV)

Um einen Vergleich der wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät (WW-Fakultät) möglich zu machen, wurde ein Teil der zentralen Verwaltung der Univ. Zürich der Fakultät zugerechnet. Dieser Anteilswert errechnete sich aus dem Durchschnitt folgender Anteile:

¹⁴ Curricularnormwerte (CNW) und Curricularanteile (CA) entstammen den Kapazitätsberechnungen der Universitäten, die in Deutschland gemäß Kapazitätsverordnung (KapVO) durchzuführen sind. CNW geben Auskunft über den Dienstleistungsbedarf von Studiengängen, die CA geben Auskunft darüber, welche Einheiten diese Dienstleistungen erbringen.

- Anteil der Personalausgaben der WW-Fakultät an den gesamten Personalausgaben;
- Anteil der Sachausgaben der WW-Fakultät an den gesamten Sachausgaben;
- Anteil der Studierenden der WW-Fakultät an allen Studierenden.

Für das Vergleichsjahr 2004 betrug der so errechnete Anteilswert der WW-Fakultät an der zentralen Verwaltung der Universität Zürich **8,7%**.

Für die Drittmittel wurden nur die Personal- und Sachausgaben in die Berechnung einbezogen. Hier ergibt sich ein Wert von 5,1% (übrige Drittmittel) bzw. 6,5% (SNF-Mittel).

Die zentrale Universitätsverwaltung der Universität Zürich, mit Ausgaben in der Höhe von 141 Mio. CHF im Jahr 2004 (universitäre Mittel; ohne Mieten und Bauinvestitionen), ist jedoch ein sehr heterogenes Gebilde und enthält zum einen Ausgaben, die aus Vergleichsgründen abgezogen werden müssen und zum anderen bestimmte Einheiten die nur für einzelne Fakultäten Leistungen erbringen. Ein Ausgabenbestandteil der aus Vergleichsgründen bei der Universität Zürich herausgerechnet wurde sind Stipendien in der Höhe von 1 Mio. CHF, die für Austauschstudierende und Doktorierende vergeben werden. Auch die Ausgaben für ein Weiterbildungszentrum (ca. 2 Mio. CHF) wurden abgezogen, da an den Vergleichsuniversitäten (mit Ausnahme der VSE – siehe Kapitel 1.4 VSE Prag) in diesem Bereich nur geringe bzw. keine Ausgaben anfallen, bzw. getrennte Rechnungen vorliegen. Bei den Einheiten, die nur für einzelne Fakultäten Leistungen erbringen, wurde nach langen Diskussionen nur eine Einheit identifiziert, die speziell zu behandeln ist, nämlich die Hauptbibliothek, da diese hauptsächlich von der naturwissenschaftlichen Fakultät genutzt wird und an anderen Fakultäten jeweils eigene Fakultätsbibliotheken existieren. Somit wurde die Hauptbibliothek (7,5 Mio. CHF) komplett aus der ZUV herausgerechnet.

Die Aufteilung und Bereinigung der ZUV erfolgte einheitlich für Finanzen und Personal.

Personalstatistik und Personalkategorien

Der Ausgangspunkt der Bereinigung ist eine Aufschlüsselung des Personals (in VZÄ) nach Personalkategorien (Professuren, bedienstetes wiss. Personal, nicht bed. wiss. Personal¹⁵, admin./techn. Personal) und Fakultäten, die von der Universität Zürich für diesen Vergleich berechnet und zur Verfügung gestellt wurde. Die Personalkategorien richten sich nach den

¹⁵ Die Universität Zürich rechnet nicht bedienstete Lehrbeauftragte nach der „25 %-Regel“ um: Jede/r Lehrbeauftragte ist ¼ VZÄ (unabhängig von der Stundenzahl); bei Bediensteten werden 25 % auf ihr Beschäftigungsausmaß aufgeschlagen – sie können aber maximal 110 % VZÄ erreichen.

Definitionen des Schweizerischen Bundesamt für Statistik¹⁶ und enthalten auch Lehrlinge, PraktikantInnen und Reinigungspersonal. Auf Basis dieser Auswertung betrug der Personalstand der WW-Fakultät im Jahr 2004 rund 280 VZÄ.

Diesem Personal der WW-Fakultät wurden zusätzlich ein Anteil der zentralen Verwaltung zugerechnet (ca. 45 VZÄ).

Im bediensteten wissenschaftlichen Personal der Universität Zürich befinden sich auch sogenannte „Assistierende ohne Abschluss“ (25 VZÄ an der WW-Fakultät), die vergleichbar sind mit den studentischen Hilfskräften an österreichischen Universitäten. Aus Vergleichsgründen wurden diese Assistierenden zum nicht bediensteten Personal gezählt.

Im Drittmittel-Bereich waren im Jahr 2004 rund 39 VZÄ an der WW-Fakultät beschäftigt. Das Personal an der ZUV ist in diesem Bereich vernachlässigbar gering.

Personalausgaben

Eine weitere Komponente des Vergleichs stellen die Personalausgaben nach den unterschiedlichen Personalkategorien der Universitäten dar, wobei folgende Personalkategorien gebildet und erhoben wurden:

- Professuren
- Bedienstetes wissenschaftliches Personal
- Nicht bedienstetes wissenschaftliches Personal
- Technisch / administratives Personal

Von der Universität Zürich wurde hierfür eine spezielle Auswertung für das nicht bedienstete Personal zur Verfügung gestellt. Die Personalausgaben der restlichen Kategorien konnten auf Grundlage des Jahresberichts¹⁷ gebildet werden, wobei der Posten ‚übrige Personalkosten‘ aliquot auf die Ausgaben für das bedienstete Personal aufgeteilt wurde.

Auch bei den Personalausgaben wurden der WW-Fakultät rund 9% der Personalausgaben der ZUV (ca. 5,3 Mio. CHF) hinzugerechnet. Ebenso wurden – kohärent mit der Personalsta-

¹⁶ Vgl.: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/bildung_und_wissenschaft/bildung/bildungsstufen/kennzahl_en0/hochschule_r/personal.html am 18.4.2006.

¹⁷ Vgl.: http://www.planung.unizh.ch/planung-und-reporting/jahresbericht/jb_unizh_2004.pdf am 18.4.2006.

tistik - ‚Assistierende ohne Abschluss‘ zum nicht bediensteten Personal transferiert (ca. 1,2 Mio. CHF).

Sachausgaben und Investitionen

Ausgangspunkt der Bereinigungen bei den Sachausgaben und Investitionen sind die Finanzdaten aus der Erfolgsrechnung – universitäre Mittel, veröffentlicht im Jahresbericht 2004 der Universität Zürich. In diese Erfolgsrechnung fließen auf der Einnahmenseite der Staatsbeitrag des Kanton Zürichs, Beiträge des Bundes, Beiträge übriger Kantone, eigene Dienstleistungserträge der Universität Zürich und Studiengebühren ein.

Eine Anforderung dieses Vergleichs ist, dass **Mieten** und **bauliche Investitionen**, wegen der verschiedenen Eigentumsverhältnisse an den jeweiligen Universitäten und der starken zeitlichen Schwankungen von Bauinvestitionen, nicht berücksichtigt werden sollen. Außerdem sollen an Stelle der Abschreibungen und Zinsen zu Anschaffungen für Mobilien (wie sie die Universität Zürich verrechnet) deren Anschaffungswerte einfließen, da nur so ein Vergleich mit den kameralen Haushalten anderer Universitäten möglich ist. Diese Anforderungen wurden nach Rücksprache mit der Universität Zürich umgesetzt, indem in der Erfolgsrechnung die Posten „Raummieten Dritte“ (4,2 Mio. CHF – WW-Fakultät) und „Kalkulatorische Abschreibungen und Zinsen“ (0,4 Mio. CHF) weggelassen wurden und dafür die **Anschaffungswerte Mobilien** (0,05 Mio. CHF), die von der Finanzabteilung der Universität Zürich zur Verfügung gestellt wurden, eingesetzt wurden.

Auch bei den Sachausgaben und Investitionen wurde ein Anteil der ZUV (ca. 6 Mio. CHF) hinzugerechnet.

Drittmittel

Die Drittmittel („Beiträge von Dritten“) an der Universität Zürich setzen sich aus zwei Komponenten zusammen. Zum einen der Erfolgsrechnung Schweizerischer Nationalfonds und zum anderen der Erfolgsrechnung Drittmittel. Die Beiträge des SNF an die Universität Zürich betrugen 2004 rund 55 Mio. CHF. Die sonstigen Drittmittel setzen sich aus Beiträgen staatlicher Einrichtungen (Bund, Kantone, Gemeinden oder der Kommission für Technologie und Innovation, Sondermaßnahmen Bund) zusammen, sowie aus Einnahmen aus internationalen Forschungsprogrammen und aus der Wirtschaft bzw. dem Privatsektor. Für unseren Vergleich wurden die Drittmittelausgaben der WW-Fakultät aus dem SNF (3,5 Mio. CHF) und den sonstigen Quellen (4,5 Mio. CHF) zu einer Drittmittelrechnung zusammengeführt, sowie ein entsprechender Anteil der ZUV (0,4 Mio. CHF) hinzugerechnet.

Studierende und AbsolventInnen

An der WW-Fakultät wurden bis zum WS 2004/05 fünf Studiengänge angeboten (BWL, VWL, Finance, Management&Economics und Informatik). Im Wintersemester 2004/05 erfolgte der Umstieg auf die Rahmenordnung für den Bachelorstudiengang in Wirtschaft bzw. in Informatik. Alle Studienanfänger ab dem WS 2004/05 studieren nach der neuen Rahmen- und Studienordnung. Der Eintritt ins bisherige Diplomstudium ist nur noch in höheren Semestern möglich.

Im Nachdiplombereich werden an der WW-Fakultät zwei Master-Studiengänge (Business Administration bzw. Finance) angeboten. Da für das Jahr 2004 keine Studierendenzahlen vorlagen, wurde der Wert des Jahres 2005 herangezogen (115 Studierende).

Eine Besonderheit an der Universität Zürich im Vergleich ist das Fehlen von Doppelstudien und daher sind in diesem Bereich keine Bereinigungen notwendig. Auch bei kombinationspflichtigen Studien ergab sich an der Universität Zürich kein Bereinigungsbedarf, da diese Kombinationen hauptsächlich innerhalb der Philosophischen Fakultät stattfinden und nur wenige fakultätsübergreifend.

Hauptnutzfläche

Die Hauptnutzfläche der WW-Fakultät betrug 2004 rund 11.500 m². Für den Vergleich wurde ein Anteil der zentralen Verwaltung hinzugerechnet, der die Hauptnutzfläche auf 19.002 m² erhöht.

2 Kennzahlen der Universitäten

Tabelle 7 Studienangebot der Vergleichsuniversitäten 2004

Bachelor	
WU	Wirtschaftsinformatik
CBS	Economics and Business Administration; International Business; Business Administration and Service Management, Business Administration and Computer Science, Business Administration and Philosophy, Business Administration and Commercial Law, Business Administration and Organizational Communication, Business Administration and Management Science, Business Administration and Psychology, BSc for students with special admission background, Business, Language and Culture, Asian and Japan Studies Program, International Business Communication,
VSE	Finance - tax and financial control, Finance, Accounting and Corporate Financial Management, Insurance, Tourism and Regional Development, International Trade, Enterprise Law, Business Economics and Management, Informatics, Business Information Systems, Statistics and Econometrics, Mathematical Methods in Economics, Statistical Methods in Economics, National Economy, Public Administration and Regional Economics, Applied Environmental Economics, Policy and Management, Economics, Management, Non-Profit Sector Economics and Management, Computational Linguistics and English
Univ. HH	
Univ. ZH	Wirtschaftswissenschaften, Informatik
Master	
WU	Wirtschaftsinformatik
CBS	Economics and Business Administration, Business Economics and Auditing, Business Administration and Computer Science, Business Administration and Philosophy, Business Administration and Commercial Law, Business Administration and Management Science, Business, Language and Culture, Business, Japanese Language and Culture, International Business Communication, Language Administration
VSE	Finance, Accounting and Corporate Financial Management, Taxation and Tax Policy, Theory of Teaching Economic Subjects for Secondary Schools, International Trade, Commercial Law, Tourism, European Economic Integration, International Politics and Diplomacy, Political Science, Business Economics and Management, Information Systems and Technologies, Information Management, Information and Knowledge Engineering, Econometrics and Operations Research, Statistics-Insurance Engineering, Regional Studies and Public Administration, Economics and Economic Analysis, Economic Policy, Management
Univ. HH	Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre
Univ. ZH	

Diplomstudium	
WU	Betriebswirtschaftslehre, Internationale Betriebswirtschaftslehre, Volkswirtschaftslehre, Wirtschaftspädagogik, Wirtschaftswissenschaften (Wirtschaft und Recht/ Management Science/ Sozioökonomie)
CBS	
VSE	Finance, Accounting and Corporate Financial Management, International Trade, Enterprise Law, International and European Studies – Diplomacy, Business Economics and Management, Mathematical Methods in Economics, Statistics-Insurance Engineering, National Economy, Regional Studies and Public Administration, Management
Univ. HH	Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Wirtschaftsingenieurwesen (Anteil d. Univ. Hamburg), Wirtschaftsinformatik (Anteil d. Wirtschaftsfakultät), Spezielle Wirtschaftslehren (LA), Wirtschaftswissenschaften – div. Schwerpunkte (LA), Sozialwissenschaften – Wirtschaft (LA), Sozialwissenschaften – Wirtschaft (LA), Sozialwissenschaften – Wirtschaft (LA)
Univ. ZH	Betriebswirtschaftslehre, Finance, Management and Economics, Volkswirtschaftslehre, Informatik
Doktorat	
WU	Sozial- und Wirtschaftswissenschaften, Wirtschaftsrecht
CBS	Doktorate für alle Masterstudiengänge
VSE	Finance, Accounting and Corporate Financial Management, Business Economics and Management, Theory of Teaching Economic Subjects, International Economic Relations, Commercial and International Economic Law, International Political Relations, European Studies, Informatics, Econometrics and Operations Research, Statistics, Economic Policy, Regional Studies - Public Administration, General Economic Theory and History of Economic Theory, Management
Univ. HH	Wirtschafts- und Sozialwissenschaften
Univ. ZH	Wirtschaftsinformatik, Ökonomie
Nachdiplom/ Weiterbildung	
WU	
CBS	Diploma in Business Administration Part I, Diploma in Business Administration Part II, Diploma in Business Language, Part I, Diploma in Business Language, Part II
VSE	
Univ. HH	
Univ. ZH	Höheres Lehramt in den Handelsfächern, Master of Advanced Studies: Business Administration, Finance

Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten.

Tabelle 8: Personal, Studierende, Fläche und Ausgaben der Universitäten im Überblick

		WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
Personal	ProfessorInnen (in VZÄ)	72,5	77,8	54,5	57,6	37,4
	Mittelbau (in VZÄ)	328,9	364,5	508,3	94,6	137,2
	Techn-admin. (in VZÄ)	313,8	438,6	504,6	79,3	93,9
	Summe Bedienstete (in VZÄ)	715,2	880,9	1067,4	231,6	268,4
	Lehrbeauftragte (in VZÄ)	93,9	229,7	30,2	9,6	32,5
	Sonst. Nicht-Bedienstete (in VZÄ)	n.a.	0,0	2,8	n.a.	24,5
	Summe Nicht-Bedienstete (in VZÄ)	93,9	229,7	33,0	9,6	57,0
Personalanteile	Anteil ProfessorInnen an Bediensteten	10%	9%	5%	25%	14%
	Anteil Mittelbau an Bediensteten	46%	41%	48%	41%	51%
	Anteil techn-admin. an Bediensteten	44%	50%	47%	34%	35%
	Anteil Lehrbeauftragte an Lehrenden	19%	34%	5%	6%	16%
Studierende ¹⁾	Bakk-Studiengänge	n.a.	5.992	8.102	0	484
	Master-Studiengänge	n.a.	5.655	2.027	0	0
	Diplom/Magister/Lehramt etc.	18.951	0	4.729	4.875	2.600
	Aufbaustudien/Nachdiplom	0	1.519	0	0	115
	Summe Prä-Doktorat	18.951	13.166	14.858	4.875	3.199
	DoktorandInnen	845	176	649	n.a.	263
	Summe Studierende	19.796	13.342	15.507	4.875	3.462
	Anteil DoktorandInnen	4%	1%	4%	n.a.	8%

		WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
AbsolventInnen ²⁾	Bakk-Studiengänge	1,5	1.043,25	287,25	0	0
	Master-Studiengänge	0	463,5	729,0	0	0
	Diplom/Magister/Lehramt etc.	1.438,0	0	0	457,4	391,0
	Aufbaustudien/Nachdiplom	0	323,0	263,6	0	0
	Summe Prä-Doktorat	1.439,5	1.829,8	1.279,9	457,4	391,0
	DoktorandInnen	158,0	29,0	76,0	25,0	24,0
	Summe AbsolventInnen	1.597,5	1.858,8	1.355,9	482,4	415,0
	Anteil DoktorandInnen	10%	2%	6%	5%	6%
Betreuungsrelation	Studierende pro ProfessorIn	273,0	171,5	284,5	84,6	92,6
	Studierende pro WissenschaftlerIn	49,3	30,2	27,6	32,0	19,8
	Studierende pro Lehrende/n	40,0	19,9	26,2	30,1	16,7
	AbsolventInnen pro ProfessorIn	22,0	23,9	24,9	8,4	11,1
	AbsolventInnen pro WissenschaftlerIn	4,0	4,2	2,4	3,2	2,4
	AbsolventInnen pro Lehrende/n	3,2	2,8	2,3	3,0	2,0
Fläche	Hauptnutzfläche in m ²	71.628	85.255	34.000	12.347	19.002
	m ² pro Studierender/n	3,6	6,4	2,2	2,5	5,5
	m ² pro ProfessorIn	988,0	1.095,8	623,7	214,3	508,4
	m ² pro WissenschaftlerIn	178,5	192,8	60,4	81,1	108,9
	Anteil von Privaten zugemietete Fläche	27%	48%	0%	17%	(8%)

		WU	CBS	VSE	Univ. HH	Univ. ZH
Ausgaben ³⁾	Personalausgaben (inkl AGB)	45.749.968 VE	49.131.643 VE	28.490.796 VE	14.450.158 VE	17.409.140 VE
ohne Drittmittel	Sachausgaben	12.331.213 VE	16.976.791 VE	15.189.981 VE	1.870.781 VE	5.925.617 VE
	Investitionen	2.525.325 VE	0 VE	0 VE	415.654 VE	1.523.625 VE
	Gesamtausgaben (inkl AGB)	60.606.505 VE	66.108.433 VE	43.680.777 VE	16.736.593 VE	24.858.382 VE
Finanzindikatoren	Ausgaben pro StudentIn	3.062 VE	4.955 VE	2.817 VE	3.433 VE	7.180 VE
	Ausgaben pro StudentIn (WU = 100)	100	162	92	112	235
	Ausgaben pro AbsolventIn	37.938 VE	35.566 VE	32.216 VE	34.696 VE	59.900 VE
	Ausgaben pro AbsolventIn (WU = 100)	100	94	85	91	158
Drittmittel-	Drittmittelausgaben gesamt	2.560.216 VE	5.272.884 VE	5.171.139 VE	327.368 VE	4.679.200 VE
Ausgaben	Anteil Drittmittel an Gesamtausgaben	4%	8%	12%	2%	19%
	Drittmittel pro ProfessorIn	35.313 VE	67.775 VE	94.866 VE	5.681 VE	125.198 VE
	Drittmittel pro WissenschaftlerIn	6.379 VE	11.922 VE	9.189 VE	2.150 VE	26.809 VE

- 1) Aufgrund von Doppelstudien ist die Unterscheidung der Studierenden an der WU nach Bakk, Magister und Diplomstudien nicht möglich. Studierende in den berufsbegleitenden continuous education Studiengängen der CBS (Aufbaustudien) wurden jeweils nur zur Hälfte gezählt. Anteilige Studierende einer technischen Universität, die von der CBS unterrichtet werden, fehlen (ca. 200). Studierendenzahlen der Univ. Hamburg wurden mit dem Dienstleistungskoeffizienten des AKL (HIS) gewichtet, um Transferleistungen in der Lehre an andere Fakultäten zu berücksichtigen. Da DoktorandInnen nicht immatrikulieren müssen, liegen keine vergleichbaren Daten vor.
- 2) AbsolventInnenzahlen wurde auf 4-jährige Regelstudienzeit gewichtet, d.h. Bachelor (WU, CBS) * 0,75, Aufbaustudien (CBS) *0,25 und fünfjährige Masterprogramme (VSE) *1,25. Für Zürich liegen keine AbsolventInnenzahlen der Nachdiplomstudiengänge vor. AbsolventInnenzahlen der Univ. Hamburg wurden mit dem Dienstleistungskoeffizienten des AKL (HIS) gewichtet, um Transferleistungen in der Lehre an andere Fakultäten zu berücksichtigen.
- 3) Zahlen der Universität Hamburg basieren größtenteils auf dem Allgemeinen Kosten- und Leistungsvergleich (AKL) 2002 der HIS GmbH. Sie wurden nach Rücksprache mit der Universität Hamburg und HIS deflationiert. Aufgrund dieser unterschiedlichen Berechnungsweise sind die Daten der Universität Hamburg nur eingeschränkt mit den anderen Universitäten vergleichbar.
- n.a. not available – nicht verfügbar.
- AGB: Arbeitgeberbeiträge zur Sozialversicherung.
- VE Vergleichseinheiten. Kaufkraftbereinigte Umrechnung der Finanzdaten der von uns zu Vergleichszwecken bereinigten Universitäten.
- Quelle: IHS-Vergleich von Wirtschaftsuniversitäten. Daten der Universität Hamburg basieren größtenteils auf Sonderauswertungen von: "HIS GmbH, Ausstattungs-, Kosten- und Leistungsvergleich Universitäten 2002".

3 Glossar

Finanzbereich	
Personalausgaben	Ausgaben für bedienstetes und nichtbedienstetes Personal, sonstige Personalausgaben (Zulagen, freie Dienstverträge, Fahrtkostenzuschüsse, Aufwandsentschädigungen, freiwillige Sozialleistungen); (wenn nicht anders angeführt: nur insoweit nicht aus Drittmitteln finanziert).
Investitionen	Sachausgaben mit investivem Charakter ohne Bauinvestitionen; Abgrenzung erfolgte an der WU, der Universität Hamburg und der Univ. Zürich über Wertgrenzen. In Kopenhagen und Prag konnten keine vergleichbaren Wertgrenzen nachgebildet werden, weshalb hier Investitionen nicht getrennt ausgewiesen sind; (wenn nicht anders angeführt: nur insoweit nicht aus Drittmitteln finanziert).
Sachausgaben	Sachausgaben, die keinen investiven Charakter aufweisen ¹⁾ ; (wenn nicht anders angeführt: nur insoweit nicht aus Drittmitteln finanziert).
Gesamtausgaben	Ausgaben finanziert aus öffentlicher Grundfinanzierung, eigenen Erträgen und ggf. Studiengebühren (aber ohne Drittmittel und Bauinvestitionen).
Drittmittel	Alles, was von den jeweiligen Universitäten als Drittmittel ausgewiesen worden ist, d.s. im weitesten Sinne Forschungsmittel.
Drittmittelausgaben	Ausgaben, die aus Drittmitteln finanziert werden.
Vergleichseinheit (VE)	Die Bezeichnung wird aus 2 Gründen verwendet: Bereinigung um diverse Ausgabenkategorien und unterschiedliche Strukturen der Universitäten sowie Umrechnung mit Kaufkraftparitäten.
Personal – Bedienstete	
ProfessorIn	WU: Universitäts- und Vertragsprofessuren Hamburg: C2-, C3- und C4-Professuren, Juniorprofessuren Zürich: ordentliche und außerordentliche Professuren, Assistenzprofessuren Prag: ProfessorInnen CBS: ProfessorInnen
Mittelbau	WU: Universitäts- und VertragsdozentInnen, Universitäts- und VertragsassistentInnen, Bundes- und VertragslehrerInnen wissenschaftliche Beamten/VB, Beamten/VB in wissenschaftlicher Verwendung, wissenschaftlichen MitarbeiterInnen in Ausbildung Zürich: Wissenschaftliche Mitarbeitende, Oberassistenten, Assistenten Hamburg: Alle angestellten oder verbeamteten wiss. MitarbeiterInnen außer ProfessorInnen. Prag: DozentInnen, FachassistentInnen, AssistentInnen, LektorInnen und wiss. Mitarbeiter CBS: Associate Prof., Assistants, angestellte PhD-Students.
Technisch-administratives Personal	Administratives und technisches Personal in Lehr- und Forschungseinrichtungen, sonstigen wissenschaftlich-technischen Einrichtungen, Bibliotheken, Betrieb und Verwaltung (ausschlaggebend ist die zugrunde liegende Art und Definition der Stelle); Lehrlinge.
Personal – Nichtbedienstete	
Externe Lehrende	Nichtbedienstete Lehrende (GastprofessorInnen, Gastvortragende, UniversitätslektorInnen und Lehrbeauftragte, Privatdozierende, LektorInnen, HonorarprofessorInnen).
Sonstige Nichtbedienstete	Wissenschaftliche und studentische Hilfskräfte (StudienassistentInnen, DemonstratorInnen, TutorInnen, HilfsassistentInnen, AssistentInnen ohne Abschluss u.ä.).
Personal – Sammelbegriffe	
WissenschaftlerInnen	ProfessorInnen und Angehörige des Mittelbaus.
Lehrpersonal	ProfessorInnen, Angehörige des Mittelbaus und externe Lehrende.
Studierende	
Studierende Prä-Doktorat	Studierende in allen Studiengängen, die nicht zu einem Doktorat führen (Bachelor-, Master-, Diplom-, Magisterstudiengänge etc.); in Zürich auch sogenannte Nachdiplomstudierende und in Kopenhagen Studierende in continuous education, die auf Vollzeitstudien gewichtet wurden.
DoktorandInnen	Studierende in weiterführenden Studien, die mit einem Dokortitel abgeschlossen werden.

1) Die Bezeichnung "sonstige Sachausgaben" wurde nicht verwendet, weil dies aufgrund der Größenordnungen (alle Universitäten tätigten im Vergleichsjahr weitaus mehr nichtinvestive Sachausgaben als investive) verwirrend wäre.

Authors: Martin Unger, Stefan Vogtenhuber, Markus Bönisch, Michal Pichna, Margot Erkingen
Title: Finanzvergleich von Wirtschaftsuniversitäten in Zürich, Hamburg, Kopenhagen, Prag und Wien

Endbericht/ project report

© 2006 Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
